

Studien zur Sprache Peter Rühmkorfs

Zum zynischen Moment seiner Lyrik

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung des Doktorgrades der Philosophie (Dr. phil.)

durch die Philosophische Fakultät der

Heinrich-Heine-Universität

Düsseldorf

vorgelegt von Sabine Ludwig

aus Paderborn

Betreuer

Univ.-Prof. Dr. Witte

Düsseldorf 2009

Studien zur Sprache Peter Rühmkorfs

Zum zynischen Moment seiner Lyrik

Sabine Ludwig

Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitende Vorbemerkungen	7
1.1	Rühmkorf und die Sekundärliteratur: viele Etiketten, wenig Beiträge	8
1.2	Von sarkastischer Emphase zu Zynismus - ein bisher nicht untersuchtes Stilmittel von Peter Rühmkorf in der Lyrik von Peter Rühmkorf.....	9
2.	Zynismus in der Lyrik Rühmkorfs ?	11
2.1	Unterschiedliche Definitionen von Zynismus	11
2.2	Enzensbergers Definition von Zynismus	13
2.3	Enzensbergers Definition als mögliche Grundlage einer Erklärung für Rühmkorfs Zynismus seiner Lyrik	13
2.4	Darf Zynismus - ein moralisch zweifelhaftes Stilmittel - ein legitimes poetologisches Stilmittel sein?	14
2.5	Auf welche Weise kann Zynismus ein legitimes Stilmittel werden?	14
3.	Sloterdijks Definition von Zynismus	15
3.1	Zwei Zyniker und politische Aufklärer - Heinrich Heine und Peter Rühmkorf	15
3.2	Ähnlichkeiten auf der inhaltlichen Ebene Empfindung von Starre und Stillstand als Bindeglied einer Phase ihrer Lyrik (1844/1947)	17
4.	Elemente des Zynischen	22
4.1	Einleitung	22
4.2	Von Kynismus zu Zynismus - Die Erscheinungsformen des Zynischen	22
4.2.1	Diogenes und der gestische Kynismus.....	22
4.2.2	Der Kynismus und der Gedanke der Autarkie.....	27
4.2.3	Die sophistische Unterscheidung zwischen Nomos und Physis und die Adaption durch den Kynismus	31
4.2.4	Der Kynismus und der Gestus der Körperlichkeit	33

4.3	Diogenes und literarische Formen	37
4.3.1	Die Komödie und der Witz	37
4.3.2	Die Tragödienparodien	39
4.4	Lukian und die Verschriftlichung des Kynismus	42
4.5	Die Methode des Zynismus	54
4.5.1	Reduktion und Selbstbehauptung	54
4.5.2	Zynismus und sein Spiegelbild: der Zynismusvorwurf	55
4.5.3	Satirischer Entlarver versus Moralheuchler	56
4.5.4	Der Autor als Konstrukt	57
4.6	Methode des modernen Zynismus: Zusammenfassung	60
5.	Die vorherrschenden Metaphern-Theorien	63
5.1	Die Substitutionstheorie	63
5.2	Die Vergleichstheorie	66
5.3	Kritik der Substitutionstheorie	68
5.4	Die Interaktionstheorie	70
5.4.1	Zum Vorzug der Interaktionstheorie	72
5.5	Metaphern als Erfahrungs- und Erkenntnismittel	75
5.5.1	Die Metapher und die Theorie der Spannung	78
5.5.2	Die Metapher und ihre Bedeutung	81
5.5.3	Die Bildlichkeit	83
5.5.4	Die poetische Dramatisierung des Bildes und die Bedeutung des Kontextes	84
5.5.5	Ähnlichkeit und Differenz in der metaphorischen Analogierelation	86
6.	Das poetologische Weltbild Peter Rühmkorfs zwischen 1945 und 1962	88
6.1	Vom Verhältnis zwischen Poesie und Politik	88
6.2	Eine biografisch sensible Phase zwischen 1945 bis 1947 bzw. 1948 bis 1959	90
6.3	Exemplarische Gedichtinterpretationen	94

6.3.1	Zynismus und Entlarvung im Bereich des Sozialen: Es lenzt	95
6.3.2	Zynismus und Entlarvung im Bereich des Sozialen: Anode	98
6.3.3	Zynismus und Entlarvung im Bereich des Sozialen: Hymne	101
6.3.4	Zynismus und Entlarvung im Bereich der Religion: Homo sapiens	108
6.3.5	Zynismus und Entlarvung im Bereich der Religion: Himmel abgespeckt	112
6.3.6	Zynismus und Entlarvung im Bereich der Religion: Im spakigen Zimmer allein ...	116
6.3.7	Zynismus und Entlarvung im Bereich der Erkenntnis: Brot- und Atemholen	121
6.3.8	Zynismus und Entlarvung im Bereich der Erkenntnis: Sauren Angesichts	124
6.3.9	Zynismus und Entlarvung im Bereich der Erkenntnis: Was uns hält	127
7.	Rühmkorfs poetologisches Weltbild nach 1972: seine veränderte Wirklichkeitserfahrung und die Auswirkung auf seine Lyrik	129
7.1	Exkurs: Deutsche Lyrik und Gesellschaftskritik zwischen 1968 und der Jahrtausendwende	129
7.1.1	Montagetechnik	132
7.1.2	Die 80er Jahre bis zum Jahre 2000	133
7.2	Peter Rühmkorfs verändertes Weltbild nach 1972	134
7.3	Das kurze Aufflackern des zynischen Moments in der Lyrik Peter Rühmkorfs nach 1972	140
7.4	Exemplarische Gedichtinterpretationen	141
7.4.1	Zynismus und Entlarvung im Bereich des Sozialen: Phönix voran!	142
7.4.2	Zynismus und Entlarvung im Bereich des Sozialen: Im Fahrtwind	147
7.4.3	Zynismus und Entlarvung im Bereich der Religion: Allegro doloroso molto cantabile	153
7.5	Das Abnehmen des zynischen Moments in der Lyrik Peter Rühmkorfs nach 1972	156
7.6	Exemplarische Gedichtinterpretationen	157
7.6.1	Das Kreisen des Subjektes um die eigene Befindlichkeit: Tagelied	158
7.6.2	Das Kreisen des Subjektes um die eigene Befindlichkeit: Vormärz	162
7.6.3	Das Kreisen des Subjektes um die eigene Befindlichkeit: Abtrunk	166

8.	Schlussbemerkung.....	169
----	-----------------------	-----

	Literaturverzeichnis	172
--	----------------------------	-----

1.	Allgemein	172
2.	Interpretations- und Forschungsansätze zu Peter Rühmkorf im Überblick.....	186
	Identität, Subjektivität, Engagement	186
	Seine Position innerhalb der literarischen Tradition	186
	Sein poetologisches Weltbild: zwischen Widerspruch und Harmonie.....	188
	Aggressive Stilmittel in der Lyrik Rühmkorfs.....	189
	Parodie und Ironie	189
	Seine lexikalischen Besonderheiten und seine Reime	189
3.	Primär-Literatur Rühmkorf	191

1. Einleitende Vorbemerkungen

Ausgangspunkt meiner Beschäftigung mit der Lyrik Rühmkorfs waren folgende Überlegungen von Dieter Lamping: „dass sich sicher lohnen würde“¹,

„[dem] Hinweis Ulrich Greiners auf die gelegentlich ‚zynisch wirkende Sprache‘ der ansonsten nicht zynischen Gedichte Rühmkorfs (...) nachzugehen“.²

Wie später im Forschungs-Überblick dargestellt³, gilt Peter Rühmkorf als ein Lyriker mit ausgeprägtem, durchaus aggressivem Gestus. Dabei sind Parodie, Ironie und sarkastische Emphase schon Gegenstand der germanistischen Forschung gewesen. Zynismus jedoch blieb bislang ausgeklammert.

Hier sollen meine Studien ansetzen.

Ich werde - der Anregung Dieter Lamping folgend - zum Schwerpunkt meiner Untersuchung also die Frage machen, ob und wie ein moralisch durchaus zweifelhaftes Stilmittel wie Zynismus Eingang in Rühmkorfs Lyrik gefunden hat.

Ich werde, ausgehend von dem Kynismus, seinem Vorläufer in der Antike, den modernen Zynismus als eine Methode der Entlarvung beschreiben, von der Rühmkorfs Lyrik in weiten Teilen geprägt ist. Dabei wird durch die exemplarische Analyse seiner Metaphern sowie seiner sprachlichen

¹ Dieter Lamping in: Dieter Lamping u. Stephan Speicher (Hrsg.): Peter Rühmkorf. Seine Lyrik im Urteil der Kritik. Bonn: Bouvier, 1987, S. 13

² Ulrich Greiner bei Lamping/Speicher (Hrsg.): Peter Rühmkorf. Seine Lyrik im Urteil der Kritik. Bouvier, 1987, S. 13, S. 93

³ vgl. Anhang, S. 186ff

Besonderheiten (Montagetechnik) deutlich zu machen sein, dass sich hier ein Kern finden lässt, der in später zu erläuterndem Zusammenhang dem modernen Zynismus zugeordnet werden kann.

1.1 Rühmkorf und die Sekundärliteratur: viele Etiketten, wenig Beiträge

Obwohl sich die Kritiker darüber einig zu sein scheinen, dass sich kaum ein zweiter Autor der Nachkriegsliteratur einer Einordnung in literarische Strömungen oder Gruppierungen dermaßen entzieht wie Peter Rühmkorf, verblüffen sie im gleichen Atemzug mit einem großen Arsenal an Etiketten, die sie dem Schriftsteller anheften:

roter Rühmkorf und roter Romantiker, lustiger Gesell Bruder Lustig, Prediger mit der Schiebermütze, denkender Zeitgenosse, altersloser Springinsfeld, rüder Schöngest⁴, letzter Minnesänger...⁵, „Hochseilartist auf der Eindzeitklippe“⁶

Die Liste ließe sich fortsetzen.

Merkwürdig klein dagegen ist die Zahl der selbstständigen Forschungsarbeiten, die über diesen Dichter vorliegen. Sollte hier wirklich eine Germanistik mit dem Schriftsteller-Germanisten hadern, der ihr zwar eine Menge an Beiträgen geliefert hat - dies allerdings in eigener Façon und nicht immer schmeichelhaft für das Autoritätspersonal der Universität?⁷

⁴ Dieter Lamping in: Dieter Lamping u. Stephan Speicher (Hrsg.): Peter Rühmkorf. Seine Lyrik im Urteil der Kritik. Bonn: Bouvier, 1987, S. 13

⁵ Barbara Bobrowski, Selbstportrait u. Parodie. Zwei Aspekte im Werk v. Peter Rühmkorf. Diss., S. 273

⁶ Elm, Einleitung, Kristallisationen, S. 20

⁷ Astrid Keiner, Peter Rühmkorf. IASL online.

1.2 Von sarkastischer Emphase zu Zynismus - ein bisher nicht untersuchtes

Stilmittel von Peter Rühmkorf in der Lyrik von Peter Rühmkorf

„So produktiv Rühmkorfs Aversion gegen die naive und deshalb affirmative Unmittelbarkeit der herrschenden Lyrik“ ist (...), so wenig heißt das, „dass man mit Rühmkorf schnell auf Duzfuß käme. Die imaginäre Zwiesprache mit dem Leser ist oft von der Verbalinjurie nicht weit entfernt: „Und ich sage dir, liebe Leserin, die du unentwegt um Verständnis ringst: deine Titten versteht jeder zweite“. Solche Drastik ist durchaus nicht einseitig, wendet sie doch Rühmkorf auch ganz auf sich selbst an, und sie ist wahrscheinlich für jene Zeitgenossen, die dem feierlichen Ton ebenso misstrauen wie der neuen Sentimentalität, die produktivste Art, über Gefühle zu reden. Die schonungslose, auf manche Leser vielleicht zynisch wirkende Sprache dieser Poesie ermöglicht überhaupt erst, des Gewichts solcher Erfahrungen wie Tod und Alter und Verzweiflung, aber auch Hoffnung und Liebe aufs neue inne zu werden“.⁸

Im Mittelpunkt meiner Arbeit wird also die Frage stehen, ob und in welcher Weise der „aggressive Gestus“⁹ seiner Prosa auch die Lyrik erreicht: über Ironie¹⁰, sarkastische Emphase und Parodie - zum Zynismus: „der aggressive Gestus, der eine breite Skala von Schattierungen von sachlich-kritisch über frech-witzig hin zu unbändiger Wut und krassem Zynismus“¹¹ aufweist. Hier werde ich die Anregung Lampings aufgreifen: dass es sich „lohnen“ würde,

⁸ Ulrich Greiner: Der denkende Zeitgenosse Rühmkorf, in: Lamping/Speicher Peter Rühmkorf..., S. 89 ff, S. 93

⁹ Barbara Bobrowski, Selbstportrait und Parodie..., S. 186

¹⁰ „Ich möchte sogar bezweifeln, ob es für Dichtkunst im Augenblick ernsthaftere als ironische Verhaltensweise gegenüber unseren Wirklichkeiten gibt.“ Peter Rühmkorf in: Strömungslehre I... Poesie. Reinbek bei Hamburg (Rowohlt), 1978, S. 42

¹¹ Barbara Bobrowski, Selbstportrait und Parodie..., S. 186 ff

dem „Hinweis“ von Ulrich Greiner¹² auf die gelegentlich „zynisch wirkende Sprache“ der ansonsten nicht zynischen Gedichte Rühmkorfs nachzugehen.

¹² Ulrich Greiner, *Der denkende Zeitgenosse Rühmkorf...*, S. 87 ff

2. Zynismus in der Lyrik Rühmkorfs ?

Nun stellt sich die Frage, ob das, was Kritiker Rühmkorfs seinen Zynismus nennen¹³, mit seiner Autobiografie in Einklang zu bringen ist. Begünstigen bestimmte politische Verhältnisse Zynismus? Ist Zynismus die Basis, auf der der ganz junge Rühmkorf steht? Oder fand dieser beispielsweise in der Lebensphase, nachdem er „*angewidert die Arena*“¹⁴ (der APO) verlassen hatte, durch eine - später näher - geschilderte Veränderung der politischen Perspektive in seiner Lyrik Raum? Der rote Rühmkorf, der - als er jung war - die Fragen, die er stellte, einschlägig beantwortete - seine Nähe zur APO ist nicht zuletzt von ihm selbst ausgiebig dokumentiert¹⁵ - beginnt mit zunehmendem Alter (und der zunehmenden Frustrations- und Katerstimmung linker Intellektueller)¹⁶ nun damit - er ist jetzt 43 Jahre alt -, gesellschaftliche Verhältnisse in Frage zu stellen: als engagierter Beobachter?

Oder als Zyniker?

2.1 Unterschiedliche Definitionen von Zynismus

Auch wenn man zugrunde legt, dass das, was man heute Zyniker nennt, mit der Geisteshaltung Kynismus aus dem 5. Jh. v. Chr. nicht mehr als die Namens-Wurzel gemeinsam hat, leitet sich der Begriff Zynismus von dieser philosophischen Schule des damaligen Griechenland ab. Seine Kernlehre der Bedürfnislosigkeit (Kynismus abgeleitet von kyon ‚der Hund‘), bei gleich-

¹³ Ulrich Greiner, *Der denkende Zeitgenosse Rühmkorf...*, S. 93

¹⁴ Peter Rühmkorf, in: Walther von der Vogelweide, Klopstock und ich, Reinbek bei Hamburg (Rowohlt) 1975, S. 136

¹⁵ Bekes/Bielefeld, *Autorenbücher, Peter Rühmkorf...*, S. 47-48

¹⁶ Bekes/Bielefeld, *Autorenbücher, Peter Rühmkorf...*, S. 47 ff

zeitiger Ablehnung aller materiellen Güter, verband sich mit einer ‚bissigen‘ Art (s. o.), wie deren Anhänger rücksichtslos die Leute anfielen, um ihnen eben diese Lehre zu predigen. Diogenes von Sinope, der in einer Tonne lebte, ist der bekannteste (wenn auch nicht lückenlos wissenschaftlich belegte) Anhänger dieser Lehre der Bedürfnislosigkeit; ebenso beispielhaft stellte er die gleichfalls propagierte Lehre einer Schamlosigkeit bis zur Verachtung des Anstandes und eine radikale Respektlosigkeit öffentlich zur Schau.¹⁷

In der heutigen Definition von Zynismus sind seine oben skizzierten Wurzeln nur noch rudimentär zu erkennen.

„Zynismus [ist] eine Geisteshaltung, die aus radikaler Skepsis oder scheinbarer Überlegenheit die Fragwürdigkeit von Wahrheiten und Werthaltungen ohne Rücksicht auf irgendwelche normativen Aspekte bloßstellt, z. T. in verletzender Absicht gegenüber denjenigen, die diese Wahrheiten vertreten. Als charakterliche Fehlhaltung gewinnt Zynismus im Einzelfall sadistische Züge, insofern er einseitige Befriedigung aus der Herabsetzung der Gefühle anderer zieht.“¹⁸

Ist Peter Rühmkorf, der sich selbst als einen „*zwischen widersprüchlichen Wert- und Unwertvorstellungen zerteilten Zeitgenossen*“¹⁹ beschreibt, deshalb schon der Skeptiker, der jegliche Wahrheiten und Werthaltungen für fragwürdig hält und deren Anhänger bloßstellt?²⁰ Der sich im alleinigen Besitz der Wahrheit wähnt - denn nichts anderes heißt „überheblich“?²¹ Nach seinen eigenen Worten allerdings leistet er sich „*weder das*

¹⁷ vgl. Wikipedia.de

¹⁸ Brockhaus, Band 20. Wiesbaden, 1974, S. 818

¹⁹ Peter Rühmkorf: Haltbar bis Ende 1999..., S. 99

²⁰ Brockhaus, Band 20, Wiesbaden, 1974, S. 818

²¹ Brockhaus, Band 20, Wiesbaden, 1974, S. 818

*Luxusgefühl persönlicher Unversehrtheit noch das aparte Saturiertsein des Sozialanwalts“.*²² Sind die Verse, die zugegebenermaßen häufig „aus Wörtern, die den Anstand stören“²³ bestehen, gleichzeitig auch zynisch?

2.2 Enzensbergers Definition von Zynismus

Nach Enzensberger ist ‚Zynismus‘ die Einsicht in den Vorrang der Realität vor dem Sinnverlangen.

2.3 Enzensbergers Definition als mögliche Grundlage einer Erklärung für Rühmkorfs Zynismus seiner Lyrik

Wäre das in meiner Einleitung zitierte Urteil über Rühmkorfs - gelegentlichen? - Zynismus richtig und konkret nachweisbar, dann wäre zu untersuchen, welcher Art die Realität ist, die sich in Rühmkorfs Gesichtsfeld als so überlegen darstellt, dass sie eine andere existenzielle Wirklichkeitserfahrung des Ich - nämlich Sinnverlangen - dominiert.

Wenn im Sinne der Enzensbergerschen Definition Zynismus eine Methode des Geltenlassens dessen ist „was gilt, als gelte es“²⁴, und wenn dieses Geltenlassen gleichzusetzen ist mit der Einsicht in den Vorrang der Realität vor einem Sinnverlangen - ist das nicht schiere Kapitulation vor den politischen Verhältnissen?

²² Peter Rühmkorf in: Haltbar bis Ende 1999, S. 99

²³ Alexander von Bormann, in: Peter Rühmkorf. Zwischen Freund Hein und Freund Heine..., S. 90

²⁴ Volker Bohn: Poetiken des Mangels. Zu Martin Walser und Peter Rühmkorf, in: Horst Dieter Schlosser/Hans Dieter Zimmermann (Hrsg.): Poetik. Essays über ... u. a. Peter Rühmkorf. Athenäum, S. 162

2.4 Darf Zynismus - ein moralisch zweifelhaftes Stilmittel - ein legitimes poetologisches Stilmittel sein?

Gilt der Freibrief „Was darf Satire? Alles!“ ebenso für Zynismus?

Ich werde der Frage nachgehen, „welcher Mittel die (Dicht)-Kunst sich zu ihren speziellen Zwecken (...) bedienen darf“²⁵, und ob „moralisch zweifelhafte Mittel wie Zynismen und Ressentiments“²⁶ dazugehören.

2.5 Auf welche Weise kann Zynismus ein legitimes Stilmittel werden?

In diesem Zusammenhang wird die oben formulierte allgemeine poetologische Frage zu untersuchen sein. Bei „den dialogischen, unterschiedlichste Redeweisen und Gedanken aufnehmenden Gedichten“²⁷ von Peter Rühmkorf wird die Analyse der Art und Weise besonders interessant sein.

Das Spiel mit Tabus und der Tabu-Bruch war von jeher für die Kunst - und das gilt nicht nur für die literarische - reizvoll. Als typische Rühmkorfsche Pointe kann dabei der Titel seiner Tagebücher, Tabu I²⁸ und II²⁹ angesehen werden.

²⁵ Dieter Lamping, Peter Rühmkorf..., S. 13 f

²⁶ Dieter Lamping, Peter Rühmkorf..., S. 14

²⁷ Lamping, in: Lamping/Speicher: Peter Rühmkorf..., S.13

²⁸ Peter Rühmkorf: Tabu I. Tagebücher 1989 - 1991. Reinbek b. Hamburg (Rowohlt), 1995

²⁹ Peter Rühmkorf: Tabu II. Tagebücher 1971 - 1972. Reinbek b. Hamburg (Rowohlt), 2004

3. Sloterdijks Definition von Zynismus

3.1 Zwei Zyniker und politische Aufklärer - Heinrich Heine und Peter Rühmkorf

„Wer von Zynismus redet, erinnert an Grenzen der Aufklärung.“³⁰ Diese Definition von Peter Sloterdijk ist ganz besonders gut geeignet, der Lyrik Peter Rühmkorfs im Sinne der Themenstellung gerecht zu werden. Dabei ist es sinnvoll, Rühmkorf kurz an Heinrich Heine zu spiegeln. Und in diesem Zusammenhang kann offen bleiben, ob Rühmkorf „Peacemaker oder Unruhestifter“ ist, der in einer „Metasprache“ spricht, in der „zusammenhängender gefühlt, aber radikaler gedacht werden kann“.³¹ Rühmkorf gilt als zoon politikon und im Sinne Sloterdijks als ein politischer Aufklärer.

Aufklärung in diesem Zusammenhang und im Sinne Sloterdijks ist das polemisch fortgeführte **gescheiterte** Gespräch mit den „Vormächte(n) und Gegenmächte(n)“³² und ideologiekritisch „eine der Wurzeln der modernen zynischen Struktur.“³³ Hier liegt die Basis für eine Vergleichbarkeit zwischen Rühmkorf und Heine sowohl auf der formalen Ebene als auch auf der inhaltlichen.

Immer wieder sind die Parallelen und Vergleiche zwischen Heinrich Heine und Peter Rühmkorf gezogen und beschworen worden, besonders auf der formalen Ebene: als „kritisch-ironischer Romantiker“³⁴ sei er wie sein Vor-

³⁰ Peter Sloterdijk, Kritik der zynischen Vernunft..., S. 44

³¹ Horst Dieter Schlosser: Peter Rühmkorf und Ernst Jandl - Lyrik als Metasprache, in: Horst Dieter Schlosser/Hans Dieter Zimmermann (Hrsg.): Poetik. Essays über ... u. a. Peter Rühmkorf, Athenäum, S. 166

³² Peter Sloterdijk, Kritik der zynischen Vernunft..., S. 46

³³ Peter Sloterdijk, Kritik der zynischen Vernunft..., S. 56

³⁴ Bekes/Bielefeld, Peter Rühmkorf..., S. 163

fahr dem Lied - dem Volkslied und damit dem Volksvermögen³⁵ - verpflichtet und nah. Dabei gilt es ganz besonders beider Liebe zum Reim herauszustellen, Vehikel der Aufklärungsarbeit und da, wo er echt und spontan klingt, Erkenntnis stiftend, aber auch die Lust an Subversion und Widerspruch.³⁶

Vergleiche auf der formalen Ebene lassen sich auch in der Anziehungskraft der Parodie finden, die für beide groß ist und die den „politischen Aufklärer“³⁷ gern zu verstecken hilft. Für Sloterdijk ist Heine „einer der letzten Autoren der klassischen Aufklärung (...), die (...) das Recht der Ideologiekritik auf «gerechte Grausamkeit» literarisch verfochten haben“³⁸ Für Witte ist Heine der erste Autor der literarischen Moderne³⁹ und daher innerlich zerrissen.

Es wird aufzuzeigen sein, dass Rühmkorf in dem, was das zynische Moment seiner Lyrik anbelangt, Heine in nichts nachsteht. Beider „einzigartige Art der Sprache, eine Welt zu bilden (...), [wobei] die Sprache selber (...) die Welt“⁴⁰ ist, bildet das Fundament der Vergleichbarkeit. Und es gibt Ähnlichkeiten zwischen Rühmkorf und Heine, die sowohl formal als auch inhaltlicher Art sind. Für beide ist die „Literatur der Ort par excellence der Infragestellung.“⁴¹

³⁵ Peter Rühmkorf: Über das Volksvermögen. Exkurse in den literarischen Untergrund (Rowohlt), 1967
(Die deutsche Sprache unterscheidet in dem Begriff Vermögen nicht zwischen Können und Haben)

³⁶ Bekes/Bielefeld, Peter Rühmkorf..., S. 118

³⁷ Bekes/Bielefeld, Peter Rühmkorf..., S. 135

³⁸ Peter Sloterdijk, Kritik der zynischen Vernunft..., S. 55

³⁹ Bernd Witte, Der erste Autor der literarischen Moderne -Heinrich Heine, in: Jüdische Tradition und literarische Moderne. Carl Hanser Verlag, München 2007, S. 39-94

⁴⁰ Cristiana Vasconcelos Rodrigues, Aspekte des Zynismus, in Heines Lutezia, in: Differenz und Identität, Heinrich Heine, hrsg. v. Alfred Opatz, 1998, S. 201 - 210, hier S. 202

⁴¹ vgl. 40

3.2 Ähnlichkeiten auf der inhaltlichen Ebene

Empfindung von Starre und Stillstand als Bindeglied einer Phase ihrer Lyrik (1844/1947)

Stellvertretend für viele mögliche Parallelen in diesem Zusammenhang könnte die Abrechnung gelten, die Rühmkorf mit Zeitgenossen vornahm, die nach dem zweiten Weltkrieg, der „*Ruhestandsepoche*“⁴², von Zeitproblemen auf Bereiche abzulenken wussten, die mit der gegenwärtigen Realität in keinerlei Beziehung standen, aber Dichtung hervorbrachte in Manier von „kandierte(r) Romantik nach dem ges. gesch. Geschmack des Restauratoriums“⁴³.

In ironischer, vernichtender Bloßstellung sowohl in Prosa als auch lyrisch-parodistisch feigt er die gesamte damalige Naturlyrik der Bennis, Bergengruens, Langes, Hagelstanges, u. a. vom Tisch. Scharf analysierte und formulierte er „*In den Jahren zwischen 1949 und 1950*“ - und das bedeutet zu Beginn der Bundesrepublik unter Adenauer - „*begann die Naturlyrik dann ins Weite und Breite zu wuchern. Flink auf der Flucht vor Tragik und Erschütterung und rückgetrieben an den Hang, den Knick, zum Rasenstück, zum Beet und Blumentopf geriet die Lyrik immer tiefer ins Bescheidene und Verschnittene. Der Poet nahm keine Aufregung mehr an und keine Anregungen mehr auf.*“⁴⁴ Witte spricht sogar vom „ideologischen Charakter“⁴⁵ der deutschen Naturlyrik. Ganz ausdrücklich bezieht er Gottfried Bennis Poesie hier mit ein: „In ähnlicher Weise wie die Naturlyrik trägt die Poesie Gottfried

⁴² Peter Rühmkorf in: Strömungslehre I..., S. 147 f

⁴³ Peter Rühmkorf, in: Strömungslehre I..., S. 20

⁴⁴ Peter Rühmkorf: Das lyrische Weltbild des Nachkriegsdeutschen, in: Strömungslehre I..., S. 16

⁴⁵ Bernd Witte, Von der Trümmerlyrik ..., S. 14

Benns (...) ideologischen Charakter“⁴⁶.

Hans Otto Horch⁴⁷ sieht Rühmkorfs spätere Ablehnung von Benn zunächst etwas anders: Er sieht zunächst Rühmkorfs Verteidigung von Gottfried Benns Lyrik „gegen eine vorschnelle Aburteilung“ der „Einheitsvorstellungen“ als „Regression“: denn das Verlangen nach „magischer Partizipation“ sei „der Dichtkunst als ganzer inhärent“. Für Rühmkorf liege hier eine „Zusammenhangssucht“, der alle Mittel recht sind, um eine generelle „soziale Dekomposition“⁴⁸ zu überwinden. In diesem Zusammenhang lässt sich Peter Rühmkorf wieder als zoon politikon bezeichnen.

Peter Rühmkorfs Abrechnung mit der Naturlyrik der Adenauer-Ära findet sich auch lyrisch-parodistisch:

Es lenzt, die blauen Beulen sind gebrochen
 Auf bleichen Wangen prangen frühe Blattern
 Die jungen aufgeregten Winde flattern
 Ums frische Grün des Schimmels an den Knochen.^{49 50}

⁴⁶ Bernd Witte, Von der Trümmerlyrik ..., S. 14

⁴⁷ Hans Otto Horch, „ins süße Benn Engramm“? Peter Rühmkorfs dialektische Rezeption Gottfried Benns, in: Deutsche Lyrik nach 1945, hrsg. v. Dieter Breuer, suhrkamp taschenbuch, materialien, S. 65-108

⁴⁸ Hans Otto Horch, „ins süße Benn Engramm“? Peter Rühmkorfs dialektische Rezeption Gottfried Benns, in: Deutsche Lyrik nach 1945, hrsg. v. Dieter Breuer, suhrkamp taschenbuch, materialien, S. 65-108, hier S. 92

⁴⁹ Peter Rühmkorf: Gesammelte Gedichte, Werke I, hrsg. von Bernd Rauschenbach (Rowohlt), 2000, S. 19 (Die Pestbeule, Gedichte zwischen 1947 - 1952)

⁵⁰ Rühmkorf parodiert hier das zu Weltruhm gelangte Gedicht des Expressionisten Jakob van Hoddis, Weltende

Weltende
 Dem Bürger fliegt vom spitzen Kopf der Hut/
 In allen Lüften hallt es wie Geschrei/
 Dachdecker stürzen ab und gehn entzwei/
 Und an den Küsten - liest man - steigt die Flut/
 Der Sturm ist da, die wilden Meere hupfen/
 An Land, um dicke Dämme zu zerdrücken.
 Die meisten Menschen haben einen Schnupfen/
 Die Eisenbahnen fallen von den Brücken./

zitiert nach Echtermeier/von Wiese, Deutsche Gedichte..., S. 588

Indem er den „*Traditionsmeiern*“⁵¹, die in Naturmystizismus verharrten und die „*Flucht ins Abseits*“⁵² angetreten hatten, eine „*kopf-, geist-, harm-, sinn- und einfallslose Zeit- und Wirklichkeitsflucht*“⁵³ bescheinigte, weil sie nicht erkennen wollten, dass diese Art der Wahrnehmung vergangen, erledigt und abgeschlossen⁵⁴ war (eine Grundbedingung für Rühmkorfs Wechseln in eine Parodie), da ‚haute‘ er, eine Parodie förmlich herausfordernd, diesen „*Kräutersammlern und Botanisierern der Naturpoesie*“⁵⁵ diejenige Tradition sozusagen ‚um die Ohren‘, in die man sich zu stellen habe: die des Expressionismus.

Hier lassen sich mühelos Vergleiche inhaltlicher Art zu Heinrich Heine ziehen, der - gleichermaßen erbost von der Eiszeit der „*Ruhestandsepoche*“⁵⁶ seiner Zeit - im Bild des Wintermärchens die passende Veranschaulichung von Starre und Stillstand fand. Ganz ähnlich wie Rühmkorf prangert er Rückwärtsgewandtheit - die zu seiner Zeit teuschtümelnd war - an, in spöttisch-sarkastischer Volksliedmanier, indem er eine Begegnung mit Barbarossa⁵⁷ fingiert, um mit parodistischem Zeigefinger die Flucht seiner Zeitgenossen ins Mittelalter anzuprangern angesichts äußerst dringlicher Probleme eines damaligen Deutschland von sechsunddreißig⁵⁸ Kleinstaaten: zwischen Reformstau, Zensur und Willkür.

Es ist müßig, bei Heine und Rühmkorf inhaltliche und formale Vergleichbarkeiten strikt voneinander trennen zu wollen, denn diese sind eng miteinander

⁵¹ Peter Rühmkorf bei Sabine Brunner, Rühmkorfs Engagement für die Kunst..., S. 71

⁵² Peter Rühmkorf. in: Strömungslehre I..., S. 16

⁵³ Peter Rühmkorf, in: Strömungslehre I..., S. 23

⁵⁴ Theodor Verweyen, Eine Theorie der Parodie..., S. 61

⁵⁵ Peter Rühmkorf, in: Strömungslehre I..., S.18

⁵⁶ Peter Rühmkorf: in: Strömungslehre I..., S.147

⁵⁷ Heinrich Heine, Deutschland: Ein Wintermärchen. Reclam 2253, hier bes. Caput XIV, Vers 49 ff

⁵⁸ Heinrich Heine, Deutschland: Ein Wintermärchen. Reclam 2253, hier bes. Caput XXVI, Vers 49 ff „der Mist aus sechsunddreißig Gruben“, Vers 52f

der verzahnt. Knapp auf eine Formel gebracht ist es beider Widersprüchlichkeit, die sie so vergleichbar macht. Rühmkorfs politisches Herz, das links schlägt, dichtet aber, schon nachdem er „*angewidert aus der Arena*“⁵⁹ (der Studentenbewegung) ausgestiegen war, das folgende Lied:

Mailed für junge Genossin

Nein, ich rede keinen blöden Mist
und bin weder so-, noch sorum abzurichten:
Gestern Kommunist - morgen Kommunist,
a b e r d o c h n i c h t j e t z t
b e i m D i c h t e n ? !⁶⁰

Heines persönliche Widersprüche sind fast noch zahlreicher. Als erster Autor der literarischen Moderne⁶¹, wie ihn Bernd Witte bezeichnet, war er hin- und her gerissen zwischen deutscher Romantik und Juli-Kommune, zwischen Protestantismus, Judentum und Katholizismus, zwischen Hamburg und Paris. Gab er jubelnd zu Protokoll, dass „die Freiheit (...) die Religion der neuen Zeit“⁶² ist, dass „die Zukunft den Kommunisten gehört (...)“, klagte er im gleichen Atemzug: „aber diese finsternen Bilderstürmer werden erbarungslos alle Marmorstatuen der Schönheit zerbrechen (...) und ach! Mein Buch der Lieder wird dem Gewürzkrämer dienen, um daraus Tüten zu drehen, in die er Kaffee und Tabak schütten wird für die alten Weiber der Zukunft.“⁶³

⁵⁹ Peter Rühmkorf: Walther von der Vogelweide, Klopstock und ich, Reinbek bei Hamburg (Rowohlt), 1975, S. 136

⁶⁰ Peter Rühmkorf: Gesammelte Gedichte, Werke I, hrsg. von Rauschenbach (Rowohlt), 2000, S. 284

⁶¹ Bernd Witte, Der erste Autor der literarischen Moderne -Heinrich Heine, in: Jüdische Tradition und literarische Moderne. Carl Hanser Verlag, München 2007, S. 39-94

⁶² Heinrich Heine. Englische Fragmente, in: Sämtliche Werke, Band II. Artemis & Winkler Verlag, S. 361

⁶³ Heinrich Heine, in: Vorwort zur französischen Ausgabe der Korrespondentenberichte von 1840 bis 1843 für die Augsburgische Allgemeine Zeitung

Heine ist aber auch immer wieder mit dem Begriff Zynismus in Zusammenhang⁶⁴ gebracht worden: seine Leidenschaft und sein Zynismus, sein jüdischer Witz, gepaart mit Zynismus, sein Romanzero sei voll von Zynismen... von seinem Frauenbild zwischen Anbetung und geschlechtsspezifischer Diskriminierung ganz zu schweigen. Rühmkorfs Zynismus und seine Entlarvungen bewegen sich, wie zu zeigen sein wird, in immer wiederkehrenden Bereichen: in denen der Erkenntnis, des Sozialen und der Religion. Dabei ist der Motor seiner immerwährenden Kritik, um mit Sloterdijk zu sprechen, die „unbefriedigte Aufklärung“⁶⁵, die nach Machtmitteln fragt angesichts „eines gegnerischen Bewusstseins“⁶⁶. Ein großer Reiz für Rühmkorfs Zynismen stellt dabei die Spannung dar, die er genießt, weil „seit Urzeiten“ für alles menschliche Empfinden „das Alte als das Wahre, das Neue immer als bedenklich“⁶⁷ galt.

Ich werde unter 4.6 Methode des modernen Zynismus darauf zurückkommen.

⁶⁴ Allein Google bietet unter dem Begriffspaar gleich zehn Seiten Suchergebnisse (= 26.400 Einträge) an.

⁶⁵ Peter Sloterdijk: Kritik der zynischen Vernunft, 1983, S. 47

⁶⁶ Peter Sloterdijk: Kritik der zynischen Vernunft, 1983, S. 47

⁶⁷ Peter Sloterdijk: Kritik der zynischen Vernunft, 1983, S. 51

4. Elemente des Zynischen

4.1 Einleitung

Um aufzuzeigen, dass Peter Rühmkorfs Lyrik in weiten, in wesentlichen Teilen von dem geprägt ist, was modernen Zynismus ausmacht, muss zunächst ein Einblick in die Wurzeln des Zynismus gegeben werden: in den antiken Kynismus. Dabei wird die Kontinuität zwischen beiden Erscheinungsformen vorausgesetzt⁶⁸ und im antiken Kynismus der Vorläufer und die Basis dessen gesehen, was modernen Zynismus kennzeichnet.

4.2 Von Kynismus zu Zynismus - Die Erscheinungsformen des Zynischen

4.2.1 Diogenes und der gestische Kynismus

- Die Figur des Diogenes von Sinope und ihre historische Überlieferung.
Kontinuität zwischen antikem Kynismus und modernem Zynismus.
Selbstgenügsamkeit - Selbsterhaltung - Autarkie

Wenn die Abhandlung über den modernen Zynismus mit der Beschreibung von Diogenes von Sinope und dem antiken Kynismus beginnt, muss zweierlei bedacht sein: sie stellt sich einerseits entschieden in die Tradition, die eine kontinuierliche Bewegung vom Kynismus zu Zynismus voraussetzt⁶⁹ und sie muss in Kauf nehmen, dass die „Diogenes-Gestalt (...) immer schon in

⁶⁸ Niehues-Pröbsting, Der Kynismus des Diogenes..., S. 11ff

⁶⁹ Petra Ziech, Entlarven und Heucheln..., S. 13

Rezeption übergegangen⁷⁰ ist. Da sie historisch nicht zweifelsfrei gesichert ist, muss bei jeder Beschäftigung mit dieser Figur des Diogenes die Rezeptionsgeschichte mitbedacht und mitgedacht werden. Sie scheint so etwas zu sein wie „eine Gedankenfigur des Rückzugs von der Geschichte und ihren Wertmaßstäben“⁷¹ und ich möchte hinzufügen: mit einer Renaissance in Krisenzeiten.

Besonders die Epochen des Humanismus und der Renaissance haben „diejenigen antiken Autoren und Texte (...) zugänglich gemacht, in denen der Kynismus als philosophische Lebensform breit repräsentiert ist oder in denen Anekdoten - vor allem zu Diogenes - den Kyniker als eine außerordentlich interessante und bekannte Philosophenpersönlichkeit darstellen: Diogenes Laertius, Epiktet, Lukian, Dion Chrysostomos, Plutarch, etc.⁷²“. Besonders Montaigne beruft sich „mit besonderer Vorliebe auf Sokratiker, Stoiker und Skeptiker (...), wobei unter den Sokratikern die Kyniker durch Zitate und Anekdoten zahlreich vertreten sind“⁷³. Dass es besonders das frühe 16. Jahrhundert war, das die Diogenes-Figur eindrucksvoll rezeptierte, beweist „die Darstellung auf Raffaels Gemälde Die Schule von Athen; der Protokyniker ist eine der auffälligsten Gestalten des Bildes, er liegt in der Mitte der verschiedenen Gruppierungen halb aufgerichtet auf einer Treppe“⁷⁴. Aber auch das 18. Jahrhundert teilt das besondere Interesse an Diogenes und seiner philosophischen Weltsicht; „in den ersten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts werden an deutschen Universitäten mehrere akademische Dissertationen über die Kyniker verfasst (...)“⁷⁵. Erst die Ausbildung

⁷⁰ Niehues-Pröbsting, Der Kynismus des Diogenes..., S. 18

⁷¹ Lüdecke, 2002, Wikipedia

⁷² Niehues-Pröbsting, Der Kynismus des Diogenes..., S. 266

⁷³ Niehues-Pröbsting, Der Kynismus des Diogenes..., S. 266

⁷⁴ Niehues-Pröbsting, Der Kynismus des Diogenes..., S. 267

⁷⁵ Niehues-Pröbsting, Der Kynismus des Diogenes..., S. 268

„der großen idealistischen Systeme seit dem Ende des 18. Jahrhunderts“ lässt das „Interesse an anekdotischer Philosophiegeschichte und an Philosophengestalten, die primär durch Anekdoten und nicht durch ein System repräsentiert sind, erlahmen“⁷⁶, denn durch die Aufwertung philosophischer Systeme wurde die philosophische Unergiebigkeit des Kynismus bewusst. Das hält die Rezeptionsgeschichte aber nicht davon ab, Vergleiche zwischen dem Kynismus und der christlichen Lehre zu ziehen; beide Lebensanschauungen seien von der Askese geprägt; der einzige Unterschied sei deren Zielgerichtetheit: während das Christentum dabei auf die jenseitige Glückseligkeit abziele, strebe der Kynismus eine diesseitige an.⁷⁷ Hegel verachtet den Kynismus unter dem Aspekt der Wissenschaftlichkeit, lässt Diogenes und seine Lebensform allerdings als Stärke des Charakters eines Einzelnen gelten.⁷⁸ Die späteren Kyniker seien allerdings „weiter nichts als schweinische, unverschämte Bettler, die ihre Befriedigung in der Unverschämtheit fanden, welche sie gegen Andere bewiesen; und sie sind in der Philosophie keiner Beachtung würdig. Sie verdienten den Namen Hunde, der dieser philosophischen Schule beizeiten gegeben wurde „in vollem Sinne; denn der Hund ist dieß unverschämte Tier.“⁷⁹

Die Rezeptionsgeschichte ist also geprägt von dem „Januskopf“ des Kynikers, der die „Einheit des Wesens“ vermissen lässt: „Zunächst gerät man in unheilbare Widersprüche, sobald man den Kyniker auf irgendwelche Inhalte festlegen will, irgendwelche Ideale, Güter, Zwecke unbedingt fordern, irgendwelche andern unbedingt ablehnen lässt; denn alles was er ablehnt, fordert und erlaubt er auch wieder und umgekehrt.“⁸⁰

⁷⁶ Niehues-Pröbsting, Der Kynismus des Diogenes..., S. 269

⁷⁷ Niehues-Pröbsting, Der Kynismus des Diogenes..., S. 273 ff

⁷⁸ Niehues-Pröbsting, Der Kynismus des Diogenes..., S. 295

⁷⁹ Hegel, Sämtliche Werke, 7. Bd., Stuttgart 1938, S. 276

⁸⁰ Karl Joel, Geschichte der antiken Philosophie, 1. Bd., S. 912 f

Die Figur des Diogenes von Sinope ist uns heute also hauptsächlich in der Form der Anekdote überliefert, d. h. dass Schriften die Diogenes Gestalt „nicht so sehr historisch rezipieren als vielmehr literarisch adaptieren“⁸¹. Da diese Form eben literarisch ist, bietet sie der Interpretation großen Raum; die Authentizität der historischen Figur leidet darunter. Darüber hinaus lässt sich nicht überall der historische Kern der Diogenes-relevanten Anekdoten einwandfrei feststellen, da die Überlieferung antiker Geschichte ohnehin ungenau ist.⁸² Die vorhandene Lücke wird mit Argumenten gefüllt, die auch die eigene Position unterstützen.

So gibt es manche Anekdote, die - je nach Lesart, sei sie „realistisch“, sei sie die der Sophisten, sei sie die der antiplatonischen Sokratik⁸³ - anders interpretiert werden kann. Dafür bietet die so genannte Münzanekdote des Diogenes das Paradebeispiel.⁸⁴

Diogenes, des Wechslers Hikesias Sohn, stammte aus Sinope. Diokles erzählt, sein Vater habe ein öffentliches Wechselgeschäft gehabt und sei wegen Falschmünzerei flüchtig geworden. Eubulides aber berichtet in seinem

⁸¹ vgl. 80

⁸² Die griechische Geschichtsschreibung bestand bis zum 4. Jahrhundert aus zwei verschiedenen Strängen, in die die Überlieferungen zu den philosophiegeschichtlich interessanten Personen zerfallen. Erstens existierte eine an den „aktenmäßigen Beamtenlisten“ orientierte Staatsgeschichte, und zweitens eine isolierte, von ihrer „Pointe lebende Anekdote“. Da das philosophische Leben abseits der in Akten erfassten Staatsgeschichte stattfand, bleibt bei philosophiegeschichtlichem Interesse nur die Anekdote als Quelle. Sie hat aus historischer Sicht die Mängel, dass sie zur biografischen Chronologie nicht beitragen kann und dass sie stilisiert ist, es also eine Aufhebung der Grenze zwischen Berichterstattung und Dichtung gibt. Diese Situation spiegelt sich in den Texten wider, die ein halbes Jahrtausend später die Anekdoten sammeln.
vgl. Olof Gigon: Antike Erzählungen über die Berufung zur Philosophie, in: *Museum Helveticum*. Schweizerische Zeitschrift für klassische Altertumswissenschaft, Vol. 3, 1946, S. 1-21, Zitate S. 1.
Auf diesen Mangel an historischer Authentizität weist auch Niehues-Pröbsting noch einmal hin; vgl. Niehues-Pröbsting, 1978, S. 55

⁸³ Niehues-Pröbsting, *Der Kynismus des Diogenes...*, S. 177

⁸⁴ Niehues-Pröbsting, *Der Kynismus des Diogenes...*, S. 55
Wie auch in anderen Anekdoten kann man an Rezeptionsverhalten und Interpretation der Münzanekdote die Bewertung von Diogenes ablesen. Niehues-Pröbsting hat in seiner Untersuchung die verschiedenen Diogenes-Bilder und die darauf zu erschließenden Perspektiven auf ihn dargestellt.

Buch über Diogenes, dieser sei selbst der Täter gewesen und sei mit seinem Vater in die Fremde gegangen. Ja, er sagt von sich in seinem Pordalos (vgl. § 80), er habe die Münze verfälscht. Einige behaupten, er sei zum Aufseher gemacht worden und habe sich von den Werkleuten bereden lassen, nach Delphi oder nach Delos, der Heimat des Apollon, zum delischen Tempel sich zu begeben, um dort anzufragen, ob er das vornehmen dürfe, wozu man ihn auffordere (nämlich eine Änderung der Nomisma). Als der Gott es erlaubte, nämlich eine Änderung der staatlichen Ordnung (Politikon nomisma) überhaupt (nicht aber der Münze, Nomisma), fasste er es anders auf, fälschte die Münze, ward gefasst und musste, wie einige vermelden, in die Verbannung gehen, während er nach anderen freiwillig aus der Stadt entwich, aus Furcht; noch andere behaupten, er sei vom Vater zur Münzfälschung veranlasst worden und dieser sei im Gefängnis gestorben, er aber sei nach Delphi gegangen und habe da angefragt, nicht ob er das Geld fälschen dürfe, sondern was ihm dazu verhelfen würde, alle an Ruhm zu übertreffen, und habe darauf jene Antwort erhalten (Diogenes Laertius, VI 20 - 21).

Die Umprägung der Münze ist immer wieder auch symbolisch gedeutet worden als eine „Umwertung der bislang gültigen Werte“⁸⁵ durch Diogenes. Damit stand er damals, in Zeiten staatlicher Krisen und gesellschaftlicher Umbrüche, die metaphysische Daseinsgarantien zweifelhaft werden ließen, nicht allein und in guter Tradition. Schon ab dem fünften Jahrhundert treten die **Sophisten** als Lehrer der Tugend auf und stellen sich als Pragmatiker dar, die zwar an Erkenntniskritik interessiert sind, jedoch nur soweit diese sich in Handlung umsetzen lässt.⁸⁶

⁸⁵ Petra Ziech, Entlarven und Heucheln..., S. 28

⁸⁶ vgl. 85

Hier muss die **gedankliche Nähe des Kynismus zu der Lehre der Sophisten** angefügt werden⁸⁷, die sich in drei Bereichen darstellt und als die direkte Verbindungslinie zwischen diesen beiden Denkbewegungen gilt⁸⁸

- in der Unterscheidung von Nomos und Physis
- im homo-mensura-Satz
- im Gedanken der Autarkie

4.2.2 Der Kynismus und der Gedanke der Autarkie

Mehr noch als mit der „Münzanekdote“ wird Diogenes über die Jahrhunderte hinweg jedoch mit seiner originellen Behausung konnotiert: mit der **Tonne**, in der er - mitten auf dem Markt von Athen - wohnte.⁸⁹

Symbolisiert die „Flucht“ aus Sinope schon seine Heimatlosigkeit und schafft die Basis für seine freche Positionierung als „Weltbürger“⁹⁰, - eine leicht euphemistische Umschreibung für den Nicht-Vollbürger und Flüchtling (es ließe sich auch Asylant sagen), - so assistiert in diesem Zusammenhang ein Wohn-Provisorium wie das einer Tonne auf das anschaulichste.

Während sein Vorbild Sokrates⁹¹ als Vollbürger in der Hochzeit einer blühenden Polis alle Rechte genießt, lebt Diogenes in einer zerbrechenden Welt, einer Zeit großer Veränderungen in Gesellschaft, Staat und Geschichte - in einer extrem instabilen Umwelt - symptomatisch ist hier sein Wechseln der Städte zu nennen. Er kommt aus Sinope und wandert zwischen Athen und

⁸⁷ vgl. 85

⁸⁸ Diels, 1956, S. 334 ff; und Heinemann, Felix: Nomos und Physis. Herkunft und Bedeutung einer Antithese im griechischen Denken des 5. Jahrhunderts, Darmstadt 1980 (Basel 1945), S. 147

⁸⁹ Niehues-Pröbsting, Der Kynismus des Diogenes..., S. 225

⁹⁰ vgl. Diogenes Laertius, VI 63.

⁹¹ Sokrates, gr. Philosoph, *470 v. Chr. in Athen, +399 v. Chr. ebenda, vgl. Brockhaus, Bd. 17, Wiesbaden, 1973.

Korinth hin und her. Weder durch soziale Bindungen noch durch eine solche an Athen und die - ohnehin vom Verfall bedrohte - Polis bestimmt, prägt er seine eigenen Werte.

Aus der „Not“ der relativen Rechtlosigkeit, Bindungslosigkeit und der politischen Ohnmacht eines Nicht-Vollbürgers macht Diogenes eine „Tugend“: die des Strebens nach individueller Autarkie, nach Distanzierung und Bedürfnislosigkeit, **der Reduktion**. Dies bildet das Fundament des Protokynikers.

Die freche Antwort „Geh mir aus der Sonne!“⁹² auf die Frage nach seinen Wünschen durch Alexander den Großen - herablassende Geste eines Herrschers seinem Untertanen gegenüber - verweist auf die Reduktion der Bedürfnisse bei gleichzeitigem Streben nach individueller Autarkie⁹³. Es ist die Minimalisierung des Wunsches gegenüber der Großmannssucht eines Weltbeherrschers, der darüber hinaus lächerlich gemacht wird.

Das Leben in der legendären Tonne hat für den Kyniker eine doppelte Funktion: sie ist greifbarer Ausdruck dieser Reduktion, der Anspruchs- und Bedürfnislosigkeit⁹⁴, und es ermöglicht dem Philosophen - „ganz Individuum und ganz öffentliche Person“⁹⁵ zu sein und ein ähnliches Verhältnis zum Publikum wie Sokrates zu entwickeln. Sie ist das „markanteste Symbol einer paradoxen Lebensweise“.⁹⁶

⁹² Diogenes Laertius, *Leben und Meinungen berühmter Philosophen*, Hamburg 1967, im Folgenden: Diogenes Laertius, XX 00.
Gigon, Olof: *Sokrates. Sein Bild in Dichtung und Geschichte*, Bern 1947, S. 158, vgl. auch: Gigon weist darauf hin, dass im Falle von Sokrates die ausgeschlagenen Einladungen motivistisch zwar in einer breiten Überlieferung anzutreffen sind, historisch aber dennoch bezweifelbar sind.

⁹³ Mit der Ablehnung Alexanders sollen die Grenzen gesetzt werden vor den letzten Bedürfnissen und Wünschen. Sloterdijk spricht von der negierten Wunschmacht, Heinrich von dem universalen Anspruch Alexanders auf Wunschbefriedigung, den Diogenes zerstört. vgl. Sloterdijk 1983, S. 304, und Heinrich 1966, S. 141

⁹⁴ Petra Ziech, in: *Entlarven und Heucheln...*, S. 22

⁹⁵ Niehues-Pröbsting, *Der Kynismus des Diogenes...*, S. 109

⁹⁶ vgl. 95

Die kynische Bedürfnislosigkeit kann durchaus als eine Primitivisierung gesehen werden⁹⁷, der Kyniker als ein Parasit, dessen Leben jenseits von Staat, Geschichte und Geschäften abläuft, eine Richtung, die „wenig gesellschaftsfähig“⁹⁸ ist.

In Krisenzeiten jedoch - und in einer solchen lebt Diogenes -, in einer Zeit, in der er die Idee der Polis nur noch „Auslaufmodell“⁹⁹ ist, ist die soziale Umgebung irrelevant.

Diogenes ist jedoch jenseits der gestischen Reduktion zu keiner Abstraktionsleistung fähig, die nötig gewesen wäre für die Universalisierbarkeit einer Theorie: einer Theorie **mit** Kritik, jedoch **ohne** Standpunkt. Diogenes bildet selbst keine Theorien in der Philosophie, sondern „lebt“ sie auf theoretisch fundierter Grundlage.¹⁰⁰ Er bleibt - wie sein Vorbild Sokrates - eine Figur der Negation: dieser schafft sich durch ironische Überlegenheit den **Abstand**, den er für seine Individualität benötigt, jener durch Derbheiten, durch Spott und Hohn und Missachtung des Anstandes, kaum mehr als Ironie zu bezeichnen, sondern als Spiegel seiner totalen Verachtung der Menge und ihren Konventionen. In diesem Zusammenhang muss auch **Diogenes Öffentlichmachen** aller seiner körperlichen Bedürfnisse - von der Nahrungsaufnahme über die öffentliche Verrichtung seiner Notdurft bis zu der zur Schau gestellten Onanie¹⁰¹ - gesehen werden.

Der Protokyniker lebt ein völliges Paradoxon:

⁹⁷ Gehlen, Arnold: Moral und Hypermoral. Eine pluralistische Ethik, Bonn 1970 (2), S. 16

⁹⁸ Petra Ziech, Entlarven und Heucheln..., S. 37

⁹⁹ vgl. 98

¹⁰⁰ Petra Ziech, Entlarven und Heucheln..., S. 43

¹⁰¹ Petra Ziech, Entlarven und Heucheln..., S. 36

Nähe bis zur Schamlosigkeit, **Distanz** bis zur überheblichen, hohntriefenden Verächtlichmachung der Öffentlichkeit und ihrer Konventionen.

Das Moment der Distanz findet sich schon bei den früheren Philosophen, bei denen die Beschäftigung mit philosophischen Fragen gekoppelt ist an Menschenscheu oder gar -verachtung.¹⁰²

Mit Hilfe der Schamlosigkeit verweist Diogenes auf Defizite der Polis, mit Hilfe der Askese distanziert er sich von ihr. Dabei steht Askese nicht im Gegensatz zur hemmungslosen Sinnlichkeit, die er - siehe oben - öffentlich auslebt.

Einerseits verweist die demonstrative Sinnlichkeit auf existenzielle Defizite, „in denen der Körper selbst vergessen wird und nur als Träger des Geistes eine Rolle spielt“. Das ruft Prinzipien des Hedonismus auf den Plan, die Propagierung der Bedürfnisbefriedigung. Aber kynische Befriedigung ist nur Teil der Autarkie-Bestrebungen, die mit der Askese die Bedürfnisse selbst einschränkt.

Wenig zu wollen ist der Garant, alles befriedigen zu können, was man will. Beide Momente, die der Askese und die des Hedonismus, sind im Kynismus vorhanden. Möglicherweise ist das der Askese das historisch richtige,

¹⁰² vgl. z. B. die Fragmente von Heraklit und Parmenides, in: Diels, Hermann: Die Fragmente der Vorsokratiker, 8. Auflage, hrsg. V. Walther Kranz, Berlin 1956, 3 Bde.
 “(Denn) eines gibt es, was die Besten allen anderen vorziehen: den ewigen Ruhm den vergänglichen Dingen; die Vielen freilich liegen da vollgefressen wie das Vieh.“
 Heraklit Fragment Nr. 29, Bd. 1, S. 157
 “Nötig ist es zu sagen und zu denken, dass nur das Seiende ist, ein Nichts dagegen ist nicht; das heiÙe ich dich wohl beherzigen. Denn das ist der erste Weg der Forschung, von dem ich dich fernhalte. Aber dann auch von jenem, auf dem da nichts wissende Sterbliche einherschwanken, Doppelköpfe. Denn Ratlosigkeit steuert in ihrer Brust den hin und her schwankenden Sinn Sie aber treiben dahin, stumm zugleich und blind, die Verblödeten, unentschiedene Haufen, denen das Sein und Nichtsein für dasselbe gilt und nicht für dasselbe und für die es bei allem eine gegenstrebige Bahn gibt.“
 Parmenides, Fragment Nr. 6, Bd. 1, S. 232f.

während das hedonistische möglicherweise durch die Dichtungen späterer Generationen hinzugefügt worden ist.¹⁰³

4.2.3 Die sophistische Unterscheidung zwischen Nomos und Physis und die Adaption durch den Kynismus

Durch große metaphysische Umbrüche gerieten fest gefügte Vorstellungen von der Stellung der Menschen zu den Göttern ins Wanken. Man begann, zwischen Natur (Physis) und Gesetz (Nomos i. S. von Gesetztem/Gemachtem) zu unterscheiden. Das führte zu großem Legitimationsdruck aller Gesetze. Denn man begann, auch den irdischen Nomos als ein vom göttlichen Nomos Unabhängiges zu begreifen. Wenn jedoch die irdischen Gesetze völlig unabhängig vom göttlichen Nomos zu verstehen waren, gerieten jene unter Legitimitätsdruck. Es tat sich die Frage auf, ob ohne den außerweltlichen Sinnbezug eine Legitimation wertlos ist oder ob die Stiftung eines innerweltlichen Zusammenhanges legitimatorische Kraft haben kann.¹⁰⁴

Hier versucht der **protagoreische Satz „homo mensura“** eine Lösung anzubieten:

Aller Dinge Maß ist der Mensch, der seienden, dass (wie) sie sind, der nicht seienden, dass (wie) sie nicht sind. Sein ist gleich jemandem erscheinen.¹⁰⁵

An diesem Gedanke der Sophisten wird deutlich erkennbar, warum sie als **Aufklärer der Antike** gelten:

¹⁰³ Gerhard, G. A.: Zur Legende vom Kyniker Diogenes, in: Archiv für Religionswissenschaft, 15, 1912, S. 388-408, hier S. 293. Gerhard erklärt die Hinzunahme hedonistischer Elemente als Möglichkeit, die kulturfeindliche Aura des Halbbarbaren Diogenes abzumildern.

¹⁰⁴ vgl. Petra Ziech, in: Entlarven und Heucheln..., S. 28

¹⁰⁵ Diels, 1956, Protagoras, Fragment Nr. 1, Bd. 2, S. 263

wenn die Götter keine Sinnquelle des Menschen mehr sein können, muss sie im Menschen selbst gesucht werden. Das führt allerdings auch zu einer Subjektivität, die sich ganz einer Transzendenz verweigert; Jenseitiges wird überflüssig.

Diese große gedankliche Neuorientierung des Menschen durch die Sophisten hatte sich zur Zeit des Diogenes längst vollzogen.¹⁰⁶ Aber von ihnen bezog er Termini und Technik.

Die extreme Subjektivität des Protokynikers (im Zusammenhang mit dem **Gestus der Körperlichkeit wird darauf zurückzukommen sein**) sowie das kecke Selbstbewusstsein des Außenseiters (Nicht-Vollbürger) hat hier seine Wurzeln. Ist der „homo-mensura-Satz“ gültig, dann gilt er für alle: Wahrheit ist demokratisiert und nicht nur einigen Wenigen zugänglich: sondern dem Lehrendem **und** Zuhörendem, dem Philosophen **und** dem Schüler.

Der Preis dafür ist: niemand kann sich entziehen, die ganze Wirklichkeit wird zugänglich und der solchermaßen aufgewertete (demokratisierte) Mensch zur vollen Wahrheit fähig, aber - interessiert oder nicht - auch zu ihr verurteilt - ihr stets und ständig ausgesetzt.¹⁰⁷

Die Sophisten sind pragmatische Denker, die „in den Situationen, aber nicht über sie hinaus“¹⁰⁸ denken, nicht, wie Platon, einen externen Standpunkt, ein Maß, die Reflexion auf den Gegenstand, ausbilden.¹⁰⁹

¹⁰⁶ Protagoras wird schon im Vergleich zu Sokrates als alter Mann beschrieben. Und selbst Sokrates hat Diogenes nicht mehr erlebt, weil er schon lange gestorben war vor dessen Ankunft in Athen. Heinrich bezweifelt sogar, dass Diogenes und Platon sich gekannt haben.

¹⁰⁷ vgl. Buchheim, 1986, S. 46-54

¹⁰⁸ vgl. 107, S. 131

¹⁰⁹ Hier gilt wieder das gleiche wie im Fall des Gattungssubjekts: Durch die Interpretation Buchheims bekommen die fragmentierten Theoreme der Sophisten einen Zusammenhang, der die Widersprüche, die bei einer analytischen Herangehensweise bestehen bleiben, miteinander verbindet.

So wie die Sophisten ihr Denken am Handeln ausrichten, so richtet der Protokyniker Diogenes seine Art der Philosophie an der Existenz, dem menschlichen Leben, der Körperlichkeit, aus.

4.2.4 Der Kynismus und der Gestus der Körperlichkeit

Neu ist bei den antiken Kynikern jedoch die Koppelung an die Körperlichkeit.

Diogenes Ablehnung der Kultur im engeren und weiteren Sinn - die Anekdote über den Verzehr des rohen Fleisches ist hier angesiedelt, die die Ablehnung des Feuers impliziert; eine andere besagt, dass er am „Verhalten des Atems“¹¹⁰ gestorben sei - ist nicht nur Ablehnung zivilisatorischer Errungenschaften¹¹¹ in seinem ständigen Streben nach Autarkie oder Spiel mit seinem Spitznamen („Hund“), sie ist zuallererst die logische Konsequenz aus einem Verhalten, das schon seinen ersten Schritt ins öffentliche Leben bestimmt: Missachtung jeglicher Gesetze, ganz gleich, ob als Geldfälscher oder als Umwerter der damaligen öffentlichen Werte. Von Anfang an wird auch die Idee eines Stadtstaates nicht von ihm anerkannt.¹¹²

Hier liegt die Differenz zu Sokrates, dessen Tod durch die Ablehnung des Fluchtangebotes geradezu eine Aufwertung der Gesetze der attischen Polis beinhaltet: er wollte sie einhalten sogar um den Preis seines Lebens.

Diogenes verhöhnt nicht nur die Gesetze(geschriebene oder ungeschriebene) sondern auch den Tod und die platonischen Ideen der Unsterblichkeit; Niehues-Pröbsting sieht hier ein „unübertreffliches Stück antiplatonischer

¹¹⁰ In dieser Anekdote kann man vollständig von der symbolischen Auffassung ausgehen, da der beschriebene Akt physiologisch undurchführbar ist; vgl. Niehues-Pröbsting, 1978, S. 179

¹¹¹ Petra Ziech, Entlarven und Heucheln..., S. 35 ff

¹¹² vgl. 111

Sokratik“.¹¹³ Sokrates ordnete seine physische Individualität allgemeinen Prinzipien unter.¹¹⁴

Diogenes Identität scheint völlig autark, in keinerlei Weise durch gesellschaftliche Werte vermittelt.¹¹⁵ Die eigene Existenz ist der vordringliche Maßstab; hiermit ist durchaus auch Sinnlichkeit gemeint. Die Haltung zum eigenen Tod und die Ablehnung der universalen Ansprüche von Polis, essenzieller Philosophie und des Machtgebaren Alexanders verweisen auf das überlebende Leben.¹¹⁶ Der erste Schritt der kynischen Selbstbehauptung ist die Ablehnung des Allgemeinen, sei es der Tod, seien es die politischen Institutionen, seien es systematische Weltentwürfe.¹¹⁷ Das Allgemeine im Kynismus ist lediglich dessen Negation.¹¹⁸

Mit der Ablehnung aller universalen Lösungen in Politik und Philosophie stellt Diogenes durch seine Position des unbedingten Lebens nicht eine neue auf, sondern er bestreitet eine solche schon als Möglichkeit. Hierin liegt ein Widerspruch: im Bestreiten einer Allgemeinheit, darin aber allgemein sein zu wollen.¹¹⁹

Die Suche nach Autarkie dient der Sicherung der eigenen Identität, die völlig an den Körper des Protokynikers gebunden ist.¹²⁰

Kynismus ist gestische Erkenntniskritik.¹²¹ Die von Diogenes eingenommene Haltung ist zu keiner Positionsbildung fähig, lediglich negativ und reaktiv,

¹¹³ Niehues-Pröbsting, *Der Kynismus des Diogenes...*, S. 177

¹¹⁴ vgl. G. W. F. Hegel: *Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie 1*, in: ders.: *Werke* in 20 Bänden, Frankfurt/Main 1986, S. 446

¹¹⁵ Petra Ziech, *Entlarven und Heucheln...*, S. 38

¹¹⁶ Petra Ziech, *Entlarven und Heucheln...*, S. 43

¹¹⁷ Petra Ziech, *Entlarven und Heucheln...*, S. 16

¹¹⁸ Petra Ziech, *Entlarven und Heucheln...*, S. 42

¹¹⁹ vgl. 118

¹²⁰ Petra Ziech, *Entlarven und Heucheln...*, S. 38

sein Körper, eine nur auf Negativität abgestellte Existenz, ist seine Position und sein Halt.

Habermas interpretiert das gestische Verhalten von Diogenes als „Strategie der Verweigerung von Argumentation“, weil „der Kyniker aus der Kommunikationsgemeinschaft der Vernünftigen (aussteigt), indem er die sprachliche Verständigung mit den primitiveren Mitteln analogischer Ausdrucksformen fortsetzt“¹²² und trifft sich hier mit der Beurteilung durch **Gehlen**¹²³. Der Vorwurf bezieht sich auf die bekannte Anekdote, in der erzählt wird, dass Diogenes, um Platons Definition vom Menschen als federloses, zweibeiniges Wesen zu karikieren und die Defizite der platonischen Weltanschauung zu veranschaulichen, ein gerupftes Huhn als platonischen Menschen vorzeigt¹²⁴. (Platon erweitert seine Definition sodann um den Zusatz „mit abgeplatteten Nägeln“).¹²⁵

Dass Diogenes auf der Höhe seiner Zeit auf einen Teil des sophistischen homo-mensura-Satzes rekurriert und kompetent „mit den subtilen Doppeldeutigkeiten“¹²⁶ spielt, lässt den obigen Vorwurf nebensächlich erscheinen. Die Geste in diesem Kontext ist nicht der Ausstieg aus „der Kommunikationsgemeinschaft der Vernünftigen“ sondern der Hinweis, dass es Dinge gibt, die man nicht sagen, aber trotzdem zeigen kann.¹²⁷ Dabei ist der

¹²¹ Petra Ziech, Entlarven und Heucheln..., S. 42f.

¹²² Habermas, Jürgen: Sloterdijk zwischen Heine und Heidegger. Ein Renegat der Subjektphilosophie? In: Pflasterstrand, 1983, Nr. 159, S. 30-31, hier S. 30

¹²³ Gehlen, Arnold: Moral und Hypermoral. Eine pluralistische Ethik, Bonn 1970 (2), S. 16

¹²⁴ Petra Ziech, Entlarven und Heucheln..., S. 33

¹²⁵ Diogenes Laertius, VI 40

¹²⁶ Petra Ziech, Entlarven und Heucheln..., S. 34

¹²⁷ Dass die kynische Geste als Argument anzuerkennen ist, wird philosophisch unterstützt durch Rudberg, der Diogenes über die Anekdoten hinaus auch Dialoge zuschreibt und es für sicher hält, dass die Tragödienparodien von ihm stammen. Gunnar Rudberg: Zur Diogenes-Tradition, zuerst erschienen in: Symbolae Osloenses 14 (1935) 22-43; zitiert aus: Margarethe Billerbeck, Die Kyniker in der modernen Forschung, Aufsätze mit Einführung und Bibliographie, Bochumer Studien zur Philosophie, Amsterdam 1991, S. 107-126, hier S. 107 und 109

Kyniker aber stets von Dialog-Situationen und den Argumenten des Gegners abhängig, also keinesfalls erkenntnistheoretisch autark.¹²⁸

Ob es allerdings wirklich darum geht, wie Ziech meint, durch die Abwertung des Gestischen der Konkurrenz zwischen Philosophie¹²⁹ und Literatur zu begegnen, die Sloterdijk¹³⁰ aus der Taufe gehoben habe, möchte ich dahingestellt lassen. Ziech sieht die Ursache dafür in Sloterdijks Aufspaltung des Zynismus-Begriff in einerseits den „guten Zynismus („zynischer Impuls“), **den aufgeklärten**, und andererseits in den „schlechten Zynismus“ („Herrenzynismus“), den **reaktionären**. Hier werde gegen die Philosophie ein Kunstbegriff aus der Taufe gehoben, in dem Erkenntnis sprachlos sein dürfe (und gegen den sich Habermas „ereifere“¹³¹).

Seit wann **Literatur** als die „mobilere Rivalin“ der „schwerfälligen Diskurse der Philosophie“¹³² „**sprachlos**“ (?) sein kann, ist ebenso paradox wie nicht nachvollziehbar.¹³³

Ob der gestische Kynismus dem Argument unterlegen ist oder nicht, kann unentschieden bleiben, solange nicht Diogenes Fähigkeit bestritten wird, Defizite im essenzialistischen Denken präzise und humorvoll darzustellen.

Ein andermal begegnete er, getrocknete Feigen essend, dem Platon und sagte: „Du kann auch teilnehmen.“ Und als jener zulangte und aß, sagte er: „Teilnehmen, sagte ich, nicht aufessen.“ (Diogenes Laertius, VI 25)

¹²⁸ Petra Ziech, Entlarven und Heucheln..., S. 34

¹²⁹ „Was sich überhaupt sagen lässt, läßt sich klar sagen; und wovon man nicht reden kann, darüber muß man schweigen.“ In: Ludwig Wittgenstein: Tractatus logico-philosophicus, Werkausgabe Bd. 1, Frankfurt/Main 1984, S. 9

¹³⁰ Sens, in: KrdzV 1987, S. 255 und Onfray, Michel, Der Philosoph als Hund. Vom Ursprung subversiven Denkens bei den Kynikern, Frankfurt/Main 1991, S. 81-97

¹³¹ Petra Ziech, Entlarven und Heucheln..., S. 34f

¹³² Lethen, Helmut: Von Geheimagenten und Virtuosen. Peter Sloterdijks Schulbeispiele des Zynismus aus der Literatur der Weimarer Republik, in: KrdzV 1987, S. 324-355, hier S. 324

¹³³ Petra Ziech, Entlarven und Heucheln..., S. 35

Der anschauliche Einwand gegen Platons Erkenntnistheorie wird darüber hinaus noch in der „Rolle des Narren in der Polis“¹³⁴ vorgetragen.

4.3 Diogenes und literarische Formen

4.3.1 Die Komödie und der Witz

Den Spott des Diogenes nähren zwei bereits erwähnte Prinzipien: die Nähe und die Distanz.

Mit der veränderten politischen Lage ist die attische Komödie abgestorben¹³⁵, geblieben ist nur die „parrhesia“, die Redefreiheit, die er nutzt. Als Narr zitiert er Sokrates, der die platonischen Dialoge ebenfalls im Rekurs auf die früheren Komödien gestaltet. Er „stellt sich dumm“, um am Ende als der Weise dazustehen, indem er Situationen gestaltet, die zunächst anders erscheinen, als sie sich zum Schluss darstellen.

Auch Diogenes geht so vor:

Einst rief er laut: „Heda, Menschen“, und als sie herzu liefen, bearbeitete er sie mit seinem Stocke mit den Worten: „Menschen habe ich gerufen, nicht Unflat.“ (Diogenes Laertius, VI 32)

¹³⁴ Petra Ziech, Entlarven und Heucheln..., S. 44

¹³⁵ dazu Helm, R.: Art. Komödie, 1. Reihe, in: Real-Encyclopädie der classischen Altertumswissenschaften, 21. Halbband, begonnen von Georg Wissowa, hrsg. von Wilhelm Kroll, Stuttgart 1927, Sp. 1207-12809, Sp. 1236.
Die These, dass die alte attische Komödie wegen eines Gesetzes gegen die Spottfreiheit nicht fortgeführt werden konnte, wird ausdrücklich abgelehnt.
Entstanden sein soll die Komödie aus den Rügeliedern von Bauern, die diese nachts vor den Häusern ihrer Schädiger sangen. Das Volk erkannte die Nützlichkeiten dieser Lieder und zwang die Bauern, sie auf einer Bühne vorzutragen. vgl. Real-Encyclopädie, s. o., Sp. 1218

Doch gelingt dem Kynismus als einer „Philosophie“, die konsequent das Reduktionsprinzip anwendet, keine Positionsbestimmung: sie bleibt „Bewegung, Kritik, Negation“.¹³⁶

Der Hauptunterschied zwischen Sokrates und Diogenes besteht in der kynischen Verkörperung, die für den Kynismus konstituierend ist.

Nach Niehues-Pröbsting verhindert das intellektuelle Moment des Witzes, dass Diogenes die „Verkörperung bloß animalistischer Selbstbehauptung“¹³⁷ ist. Denn Witz und Lachen sind so nicht zu fassen. Die aggressive Seite des Kynismus kommt im Witz zum Vorschein; ohne sprachliche Äußerung ist eine auf den animalischen Kern reduzierte Selbstbehauptung weit weniger aggressiv.¹³⁸

Das „abenteuerlich böse Maul“¹³⁹ kann alles entblößen - z. B. Witz durch Distanz, der „einen schon vorhandenen Gegenstand in eine diesen verkleinernde Perspektive“¹⁴⁰ rückt:

Als ihn einer in ein prunkvolles Haus führte und sich das Spucken verbat, spie er ihm den im Munde gesammelten Schleim ins Gesicht mit den Worten, er habe vergebens nach einem schlechteren Platz gesucht. (Diogenes Laertius, VI 32)

Als er einst Weiber an seinem Ölbaum erhängt sah, sagte er: „Möchten doch alle Bäume solche Frucht tragen“. (Diogenes Laertius, VI 52)

¹³⁶ Petra Ziech, Entlarven und Heucheln..., S. 45

¹³⁷ Niehues-Pröbsting, Der Kynismus des Diogenes..., S. 211

¹³⁸ Petra Ziech, Entlarven und Heucheln..., S. 46

¹³⁹ Jacob Burckhardt: Griechische Kulturgeschichte, 3. Bd. (Gesammelte Werke, Band VII), Darmstadt 1962, S. 264, zitiert nach Niehues-Pröbsting, 1978, S. 217

¹⁴⁰ Petra Ziech, Entlarven und Heucheln..., S. 46

Eine nivellierende Fähigkeit des Witzes kann jeden Gegenstand dem Lachen ausliefern¹⁴¹; Sloterdijk bezeichnet die Wahrheit als spottfest, die jeden satirischen Angriff übersteht.¹⁴²

Witz und Lachen - ein Akt der Selbstbehauptung und Distanzierung¹⁴³ und der Witz als eigentliches Bindeglied zwischen dem antiken Kynismus und dem modernen Zynismus.¹⁴⁴

4.3.2 Die Tragödienparodien

In den Tragödienparodien rückt Diogenes immer näher an das heran, was den **modernen Zynismus** ausmacht.¹⁴⁵ Denn die körperlichen und gestischen Momente werden ins Schriftliche übertragen. Die kynischen Prinzipien wie Autarkie, Reduktion und Witz sind eng mit der Verkörperung verbunden; auch das Allgemeine - wie philosophische, religiöse und politische Weltentwürfe - werden gestisch abgelehnt. Zynismus stellt sich dar als zynisches Verhältnis zu Weltentwürfen, als Kritik an allumfassenden, systematischen Entwürfen.¹⁴⁶

Abwehr ist aggressiv und - gegen einen konkreten Gegner gerichtet und mit einer Geste der Schamlosigkeit gepaart - wird die Aggressivität noch verschärft. Durch seine komische Seite wird der Gegner auch ins Lächerliche gezogen. Darüber hinaus stellt der Kynismus, indem er Bedürfnisse entweder befriedigt oder einschränkt, sich als wehrhafter oder hedonistischer Individualismus dar.

¹⁴¹ Petra Ziech, Entlarven und Heucheln..., S. 46

¹⁴² Petra Ziech, Entlarven und Heucheln..., S. 46

¹⁴³ Niehues-Pröbsting, Der Kynismus des Diogenes..., S. 221

¹⁴⁴ Peter Sloterdijk, Kritik der zynischen Vernunft..., S. 55

¹⁴⁵ Petra Ziech, Entlarven und Heucheln..., S. 46

¹⁴⁶ Petra Ziech, Entlarven und Heucheln..., S. 16

Die körperlich-gestischen Momente werden in den Tragödienparodien ins Schriftliche übertragen. Demonstrationsgegenstand ist nun nicht mehr der eigene Körper sondern der der anderen. So entstehen (unter Anwendung der kynischen Prinzipien) Formen, die man sofort mit der heutigen Vorstellung von Zynismus verbinden würde.¹⁴⁷

Hehre Motivationen und moralische Ansprüche werden als „Gemisch aus animalischen Bedürfnissen und schönem Schein“¹⁴⁸ und mit Hinweisen auf die „eigentliche“ Motivation profaniert.¹⁴⁹

In den Tragödienparodien beruht die Entlarvung durch Diogenes nicht mehr auf der eigenen Handlung sondern auf der Interpretation der Handlung eines anderen.

Er destruiert Mythen und deren Wertvorstellungen durch überzogenen Realismus¹⁵⁰ oder macht ihn als irrationales Konstrukt und Träger der

¹⁴⁷ Petra Ziech, Entlarven und Heucheln..., S. 46
Die Schriften sind bei Dion Chrysostomos nachzulesen. Diogenes Laertius (VI 80) schreibt Diogenes nur mehrere Tragödienbearbeitungen zu, ohne auf ihren Inhalt einzugehen. In der Rezeptionsgeschichte findet sich hauptsächlich die Meinung verbreitet, dass diese Schriften zwar auf jeden Fall kynisch seien, aber nicht von Diogenes stammten (vgl. Niehues-Pröbsting, 1978, S. 245). Warum dies so sein soll, ist nicht ganz nachzuvollziehen. Die sokratische Nachfolge, verbunden mit antiplatonischen Impulsen, spricht für die Interpretation, es gebe prinzipiell keine Schriften. Aber auch ohne schriftliche Fixierung ist eine Tragödienparodie vorstellbar, die Diogenes in Gesprächen gegeben haben könnte. Schließlich wird sein Tagesablauf nicht nur darin bestanden haben, gestisch seinen Unwillen über die gesellschaftlichen Zustände zu demonstrieren.

¹⁴⁸ Petra Ziech, Entlarven und Heucheln..., S. 47

¹⁴⁹ Dieser Entlarvungsversuch ist im Kynismus in anderer Ausformung auch schon vorhanden. Der Gegensatz von oben-unten, Essenz und Existenz ist in dem Unterschied Kynismus - Zynismus nicht so aufzubereiten, wie Sloterdijk dies tut. Sobald sich nämlich die Entlarvung von den Mitteln des eigenen Körpers trennt, wird die Dimension, dass mit Hilfe des einzelnen das Allgemeine unter Umgehung des Besonderen eingeklagt werden kann, hinfällig. Die Entlarvungsstrategie des Zynismus jedoch, die funktioniert, indem ein ernster Gegenstand in eine komische Perspektive gerückt wird, gelangt über die Einzelheit nicht hinaus. Dieses Problem ergibt sich auch hier für den entlarvenden kynischen Impuls bei Sloterdijk.

¹⁵⁰ In diesem überzogenen Realismus liegt wieder eine sokratische Anleihe, wie das von Nietzsche gedeutete Verhältnis von Sokrates zu der Tragödie zeigt. vgl. dazu: Nietzsche, Friedrich: Die Geburt der Tragödie, KSA1, S. 93, Niehues-Pröbsting: 1978, S. 37, Sloterdijk, Peter: Der Denker auf der Bühne. Nietzsches Materialismus, Frankfurt/Main 1986, S. 105 ff

religiösen Tradition lächerlich.¹⁵¹ Die Schamlosigkeit, die in der öffentlichen Zur-Schau-Stellung aller seiner körperlichen Bedürfnisse in der Verachtung der Menge und der Konventionen ihre Ursache hatte, richtet sich nun in blasphemischer Weise gegen die Götter.

Dieses Moment wird für den modernen Zynismus konstituierend. Zynismusvorwurf ist häufig mit dem verbunden, was den blasphemischen Charakter (von Schriften oder Gedichten) ausmacht.

Schamlosigkeit richtet sich gegen den anderen Körper und verändert sich dadurch. Entlarvung findet nicht mit seiner Hilfe statt, sondern an ihm. Mit diesem Wechsel wird der Entlarvung die Allgemeingültigkeit entzogen. Sie ist nicht universalisierbar.

Diogenes als **Kyniker der Antike** birgt schon den **Keim des modernen Zynismus** in sich. Er entlarvt in drei Bereichen

- des Sozialen
- der Religion
- der Erkenntnis

Im Bereich des Sozialen hat er mit seiner Kritik den größten Erfolg. Mit Einsatz des ganzen Körpers weist er auf Missstände in der Polis hin.

In den beiden anderen Bereichen sind - in dem der Religion die Gemeinheit, in dem der Erkenntnis die fehlende Universalisierbarkeit - defizitäre Momente der kynischen Haltung offensichtlich.

¹⁵¹ Thyestes, der von seinem Versöhnung vortäuschenden Bruder Atreus eingeladen wird und von diesem die eigenen Kinder als Speise bekommt, was Atreus durch die zum Schluss servierten Köpfe zu erkennen gibt, wird von Diogenes ebenso zum Narren erklärt wie Ödipus. Da in jeder Speise Teile anderer Nahrungsmittel seien, also Brotteile im Fleisch, Kohlteile im Brot, usw., könne es kein Vergehen gegen die Gottheit sein, Menschenfleisch zu essen.

Autarkie und Reduktion gelangen bei äußerster Rigidität in Widerspruch, ja neutralisieren einander. Der diogenische Witz kann diese Selbstzerstörung aufhalten.

Die Identität in der komödiantischen Tradition ist widersprüchlich und aus zweiter Hand. Diogenes spielt auf der Bühne Rollen und konstruiert sich aus der parodistischen Imitation des Sokrates.

Bei Lukian sind die kynischen Prinzipien dann nur noch schriftlich anzutreffen. Das, was bei Diogenes widersprüchlich war, manifestiert sich. Entlarven ist stets von Heuchelei begleitet.

Die kynischen Prinzipien Reduktion und Autarkie werden beibehalten.

Die Identitätssicherung, die bei Diogenes in dem zweideutigen Leben - das Allgemeine zu bestreiten und darin allgemein sein zu wollen - noch Halt fand, wird in der Verschriftlichung zur Sprengkraft.

4.4 Lukian und die Verschriftlichung des Kynismus

- Intellektualisierung des Kynismus hin zum Zynismus der Moderne¹⁵²
 Reflexivität als Relativierung jeglicher Positionsbildung - Invektive -
 Profanierung - Entlarvung - Rollenspiel und Maske

Ein halbes Jahrtausend liegt zwischen dem Protokyniker Diogenes und dem griechischsprachigen Satiriker des römischen Reiches, Lukian. In seinem umfangreichen Werk - von Wieland im 18. Jh. komplett ins Deutsche übertragen¹⁵³ - werden kynische Prinzipien sprachlich angewendet; die differenzierte Auseinandersetzung bildet die Brücke zum modernen Zynismus-Begriff.

¹⁵² Niehues-Pröbsting, Der Kynismus des Diogenes..., S. 243ff

¹⁵³ Lukian: Werke in drei Bänden, hrsg. von Jürgen Werner und Herbert Greiner-Mai, übersetzt von Chr. M: Wieland, Berlin, Weimar 1974.

Bei Lukians Schriften kann man „von Zynismus im modernen Sinn des Wortes sprechen“.¹⁵⁴

Lukians Schriften sind im großen Umfang erhalten.¹⁵⁵ Bemerkenswert ist auch, dass „in der Spätantike und in der Neuzeit seit Humanismus und Renaissance“ sie von „erheblicher rezeptionsgeschichtlicher Bedeutung gewesen“ sind.¹⁵⁶

Das wiederauflebende Interesse im Römischen Reich der zweiten Hälfte des zweiten nachchristlichen Jahrhunderts an einer philosophischen Denkrichtung, welche Griechenland bereits im dritten vorchristlichen Jahrhundert prägte, könnte mit einer inneren Verwandtschaft der Irritationen durch die politischen Verhältnisse zusammenhängen.

Die damalige hellenistische Zeit war kriegerisch-unruhig, der Stern der Polis sank durch massive „Verfallsbedrohung des Reiches“¹⁵⁷.

Die Krisen des Römischen Reiches des Lukian standen im Zeichen der nachhaltigsten Zerreißproben, die die Integration der unterschiedlichen eroberten Völker samt ihrer Götter auslöste.¹⁵⁸ Die Bemühungen, **unterschiedlichste** Religionen zu verschmelzen, musste zwangsläufig die Relativierung **aller** Religionen zur Folge haben. In einer solchen Situation entsteht das Bedürfnis nach Orientierung. Strategien der Selbstbehauptung werden attraktiv. Es kommt sogar zu einem Wiederaufleben des Kynismus selbst; zu

¹⁵⁴ Niehues-Pröbsting, Der Kynismus des Diogenes..., S. 243

¹⁵⁵ Niehues-Pröbsting, Der Kynismus des Diogenes, S. 241

¹⁵⁶ vgl. 154

¹⁵⁷ Niehues-Pröbsting, Der Kynismus des Diogenes, S. 260

¹⁵⁸ Petra Ziech, Entlarven und Heucheln..., S. 49

nennen wäre in diesem Zusammenhang Demonax, der als Kyniker des zweiten Jahrhunderts nach Chr. gilt.¹⁵⁹

Lukian beschäftigen drei Aspekte des Kynismus:¹⁶⁰

- den philosophischen, den er idealisiert, was umso bemerkenswerter ist, da er die Philosophie allgemein eher unfreundlich einschätzt
- den praktischen Kynismus, den er scharf attackiert
- und er schafft einen literarischen Zugang, indem er sich mit der Figur Kyniskos als sein alter ego ein kritisches Sprachrohr entwirft.

Lukians Schriften wandeln das kynische Prinzip der Verkörperung um - den Einsatz des eigenen Körpers, um Missstände zu entlarven - um in Angriffe auf die Existenz, die Lebensweise der Erkenntnistheoretiker, und er geißelt die Leerstellen zwischen Anspruch und Wirklichkeit.

Der Bezug auf den Körper ist negativ. Lukians Gegenüber wird diffamiert, indem das Körperliche als niedrig, schmutzig, animalisch herausgestellt wird.

In seinen **Invektiven** - z. B. gegen Peregrinus - geht Lukian ähnlich wie Diogenes in seinen Tragödienparodien vor.

Lukian nimmt spezifische kulturelle Situationen auf; dabei gehören Zitat und Imitation zum Formelkatalog der damaligen Zeit; dabei erinnert er an die Anlehnung, die das sokratische Vorbild für Diogenes bedeutete. Besonders zu erwähnen sind seine „zynischen, rationalistisch-parodistischen Umdeutungen tragischer Mythen“.¹⁶¹

¹⁵⁹ Niehues-Pröbsting, Der Kynismus des Diogenes..., S. 65

¹⁶⁰ Petra Ziech, Entlarven und Heucheln..., S. 49

¹⁶¹ Niehues-Pröbsting, Der Kynismus des Diogenes..., S. 244

Der Zynismus durch Lukian besetzt das Feld der Interpretation und arbeitet sich an schon Vorhandenem ab, bildet keinen eigenen Gegenstand.

Lukian kommentiert oder parodiert und **profaniert**.

Dabei erfindet er eine neue Kunstform: eine Mischung zwischen Komödie und Dialog.¹⁶² Die von ihm angewandten Techniken sind durch die parodistische Zielsetzung bestimmt.

Hierbei ist entscheidend, dass durch Imitation, spielerischen Umgang mit Zitat und **Maske** jede Position eingenommen werden kann; eine Verortung des eigenen Ichs sowie ein eigener Standpunkt lässt diese hohe Reflexivität des Bewusstseins, dem alles zum **Maskenspiel** gerät, nicht mehr zu. Authentizität und Identität sind aufgehoben, die **Entlarvung** gerät zum Selbstzweck. Die so erzielte **Reflexivität** ist also nicht Mittel der Positionsbildung sondern der Schutz vor ihr¹⁶³ (Erkenntnisabwehr).

Der je eigene Standpunkt des Autors Lukian ist also nicht erkennbar. Was jedoch bei seinen Attacken erkennbar bleibt, ist, dass einzig die „römische Bürokratie mit dem Kaiser als ihrem Gipfel“ von ihm verschont bleibt, deren „tatsächliche Kritikbedürftigkeit“ er nicht erkennen wollte oder konnte, aus diesem Verkennen heraus er jedoch „diejenigen gesellschaftlichen und religiösen Reformbewegungen satirisch bekämpft, die hellstichtig auf die Verfallserscheinungen des römischen Reiches und seiner Zivilisation reagiert“ haben „wie die Kyniker und die Christen“.¹⁶⁴

Auch Bernay beurteilt Lukians Peregrinus-Geschichte in dieser Richtung als Ausfluss einer persönlichen Bösartigkeit. Er habe die Rolle der wieder-

¹⁶² Prometheus, Bd. 1, S. 261-270, und Zeuxis oder Antiochus, Bd. 2, S. 200-206, in: Lukian, 1974

¹⁶³ Petra Ziech, Entlarven und Heucheln..., S. 52

¹⁶⁴ Niehues-Pröbsting, Der Kynismus des Diogenes..., S. 242

gekehrten Kyniker im Römischen Reich nicht richtig eingeschätzt. Kaisertreu¹⁶⁵ habe er das sozialkritisch-revolutionäre Element¹⁶⁶ des damaligen dekadenten Römischen Reiches nicht sehen wollen oder können und seine prinzipielle Gottlosigkeit habe der Deismus der Kyniker gestört.

Bernays Verurteilung von Lukian zeigt nahezu beispielhaft den Zynismusvorwurf - den zum Zynismusphänomen gehörenden verletzten Rezipienten.¹⁶⁷

Bernays spricht Lukian eine religionskritische Haltung, Humor und Wahrheitsfähigkeit ab. Er sieht in ihm einen Opportunisten in Machtfragen, der „ungebildet“, „gewöhnlich“ sei, dessen „lauer Spott“ lediglich „individuell in der Beschreibung des Lasters“¹⁶⁸ bleibe. Hier bleibt unberücksichtigt, dass kynische und zynische Kritik sich nicht vom Einzelnen lösen kann, dass die Entlarvung stets auf dem Nachweis des animalischen Kern im Ideal basiert, dass das Ideal reduziert wird.

Die hehren Ideale von religiösen und politischen Gruppen können nur in der Konfrontation mit der Triebstruktur des einzelnen zum Deckmantel für etwas anderes werden.

Mit der Schrift „Das Lebensende des Peregrinus“¹⁶⁹ liefert Lukian ein Paradebeispiel für Zynismus. Hier gilt es, Peregrinus, der durch Selbstverbrennung zu tragisch, mythischer Größe¹⁷⁰ emporsteigen möchte, diese seine eitle Ruhmessucht und auch seine große „Dummheit“¹⁷¹ aufs Korn zu nehmen.¹⁷²

¹⁶⁵ Bernays, 1879, Lucian und die Kyniker..., S. 28

¹⁶⁶ Bernays, 1879, Lucian und die Kyniker..., S. 45

¹⁶⁷ Petra Ziech, Entlarven und Heucheln..., S. 57

¹⁶⁸ vgl. 167

¹⁶⁹ Das Lebensende des Peregrinus, Bd. 2, S. 29-48, und Die entlaufenen Sklaven, Bd. 2, S. 49-58, in: Lukian, 1974.

¹⁷⁰ Niehues-Pröbsting, Der Kynismus des Diogenes..., S. 250

¹⁷¹ Niehues-Pröbsting, Der Kynismus des Diogenes..., S. 248

¹⁷² Niehues-Pröbsting, Der Kynismus des Diogenes..., S. 258ff

Entlarvung durch Reduktion auf niedrigere Motive und die Kontrastierung von weihollem Anspruch und banaler Realität sind die bevorzugten Techniken der Satire¹⁷³:

Dabei spielt das Distanz bildende Lachen die schon geschilderte Rolle.

Lukian demaskiert in Peregrinus den eitlen Apostel einer Doppelmoral¹⁷⁴, die er auch den Kynikern zuschreibt.

Die Mittel, die Lukian in seinen Entlarvungs-Schriften anwendet, bringen ihm das Prädikat ‚zynisch‘ ein.

Da erscheint der fromme Kyniker als der wahre Zyniker, den zu entlarven Lukian fast eine moralische Pflicht ist; der zynischen Verlogenheit des Moralheuchlers wird die zynische Offenheit des Satirikers entgegengesetzt.¹⁷⁵

Denn der auf fromm getrimmte Kyniker ist ein „verlogener Moralheuchler“, eine „Argumentationsfigur“, die den Verrat kynischer Prinzipien indiziert.¹⁷⁶

Der Wandel des Kynismus in das rein Sprachliche macht seine Prinzipien „uneindeutiger, diffuser“.¹⁷⁷ Die Reduktion auf den animalischen, niederen Kern einer menschlichen Motivation findet nun am Körper eines anderen statt. Während zu Zeiten des Diogenes das Subjekt verkörperte, um das Objekt zu kritisieren, wird nun das Objekt als animalisch defizitär diffamiert.¹⁷⁸ Gutwillig kann auch in diesem Fall das Objekt als Beispiel für einen allgemeinen Missstand gelten - doch der Vorwurf, dass Zynismus nichts weiter kann und will, als einzelne zu diffamieren, und die satirische

¹⁷³ Niehues-Pröbsting, Der Kynismus des Diogenes..., S. 248f

¹⁷⁴ Niehues-Pröbsting, Der Kynismus des Diogenes..., S. 256, zit. nach Petra Ziech, S. 56

¹⁷⁵ Niehues-Pröbsting, Der Kynismus des Diogenes..., S. 251, zit. nach Petra Ziech, S. 56

¹⁷⁶ Petra Ziech, Entlarven und Heucheln..., S. 56

¹⁷⁷ vgl. 176

¹⁷⁸ vgl. 176

Entlarvung nur ein persönliches Ressentiment camoufliert, dieser oft mit dem Zynismus einhergehende Vorwurf entsteht an diesem Punkt.¹⁷⁹

Lukian war **vielfältigen Anwürfen** ausgesetzt, die das Schillernde im Begriff Zynismus offenbaren:

Bernay¹⁸⁰ sieht in Peregrinus den Kritiker gegen das Römische Reich, der durch die Selbstverbrennung - ganz Kyniker in der existenziellen Verkörperung - seinen Protest herausschreien will. Und in Lukian denjenigen, der diese Kritik abzuwehren sucht. So unterstütze Lukian den Status quo durch Diffamierung des Protestierenden.

Niehues-Pröbsting¹⁸¹ stellt in dem Verhältnis zwischen Lukian und Peregrinus die Religionskritik in den Vordergrund. Lukian protestiere gegen Wertesysteme, die unerfüllbare Versprechen abgaben und demaskiere in Peregrinus denjenigen, der diese falschen Werte verteidige und damit zynisch agiere.

Hall¹⁸² spricht Lukian jegliche Ernsthaftigkeit einer allgemeinen Religionskritik ab, mit der Begründung, sein Anspruch sei nicht Kritik sondern dass er sein Publikum unterhalten wolle. Zu fragen ist, ob Bloßstellungen von als nichtig erkannten Überzeugungen nicht gerade eine Form der Unterhaltung war in der Zeit des zweiten Jahrhunderts nach Chr., als metaphysische Garantien¹⁸³ einer römischen Staatsreligion wegbrachen angesichts der Fülle von zu amalgamierender Religionsformen und fremder Götter ins römische Weltreich.

¹⁷⁹ vgl. 176

¹⁸⁰ Bernays, 1879, Lucian und die Kyniker..., S. 28

¹⁸¹ Niehues-Pröbsting, Der Kynismus des Diogenes..., S. 239 ff

¹⁸² Jennifer Hall: Lucian's Satire, New York 1981, S. 197-206. Sie bezieht sich in diesem Fall auf „Jupiter tragödis“.

¹⁸³ Robinson, 1979, Lucian and his Influence in Europe..., S. 46

Es schwingen nämlich auch Parodien mit sowohl der Christen, denen Peregrinus eine Zeit lang angehört hat¹⁸⁴ als auch der griechischen Mythologie.¹⁸⁵ Die von Lukian in Peregrinus bloßgestellte Charakterlosigkeit - Ehebruch, Knabenschändung, Bestechung durch Schweigegeldzahlung, Vatermord¹⁸⁶ - entspricht auf mythischer Ebene der Bloßstellung der Metamorphose als einer elementaren Kategorie aller Mythen.¹⁸⁷

Lukian führt Peregrinus, als negativen Charaktertypus¹⁸⁸ durch alle Varianten identifizierbar, als Demonstrationsobjekt vor: Pars pro toto. Doch Lukian kommt über den Versuch, sich auf Allgemeines zu beziehen, mit diesem Modus der Entlarvung über den einzelnen nicht hinaus. Dass Peregrinus seinen Vater getötet hat, sagt nichts Allgemeines aus, weder über die Christen noch über die Kyniker.

Das komplizierte Verhältnis zwischen dem einzelnen und dem Allgemeinen ist ein weiteres **konstituierendes Merkmal für Zynismus**.¹⁸⁹

In anderen Verschriftlichungen des Kynismus durch Lukians „Hermetismus“¹⁹⁰ rücken die philosophischen Schulen ins Blickfeld.

Zunächst wird durch das alter ego Lycinus die Frage nach der Philosophie gestellt, die die richtige sei bei der menschlichen Suche nach Wahrheit und Glückseligkeit. Die Art, in der Lukian hier alle philosophischen Möglichkeiten behandelt, zeigt erneut, dass **Zynismus keine Position** beinhaltet, son-

¹⁸⁴ vgl. 183

¹⁸⁵ Niehues-Pröbsting, Der Kynismus des Diogenes..., S. 250

¹⁸⁶ Niehues-Pröbsting, Der Kynismus des Diogenes..., S. 251f

¹⁸⁷ Niehues-Pröbsting, Der Kynismus des Diogenes..., S. 249

¹⁸⁸ siehe Robinson, 1979, Lucian and his Influence in Europe..., S. 19

¹⁸⁹ Petra Ziech, Entlarven und Heucheln..., S. 60

¹⁹⁰ Hermetismus oder Von den philosophischen Sekten, Bd. 3, S. 3 - 68, in: Lukian, 1974.

dem **eine kritische Haltung**. Er verwirft alle als dem Menschen nicht gemäß.

Während Diogenes - mit Hilfe der Verkörperung: die Anekdote vom gerupften Huhn ist hier zu nennen - seine Kritik am essenzialistischen Denken auf eine bestimmte Philosophie richtete, richtet sie Lukian auf alle philosophischen Denkrichtungen und deren Wahrheitssuche.¹⁹¹

Mit einem derartig skeptizistischen Ansatz kann über Wahrheit keine Aussage getroffen werden; Lukian setzt in den Mittelpunkt seiner Satiren die Kluft zwischen philosophischen Ideen und der Lebensführung der Philosophen. Die Reduktion des Diogenes auf die Theorie ist zu einer Reduktion auf die erkennenden Subjekte geworden.

Lukian entlarvt die Kluft zwischen Anspruch und Lebensführung, beharrt aber auf der Möglichkeit, dass es Wahrheit gebe. Der relativistische Ansatz, der für die philosophischen Schulen gilt, scheint für ihn nicht zu gelten.

Die Schrift „Der Fischer“¹⁹² ist in einer Hinsicht einzigartig: nur hier tritt der Autor unter eigenem Namen in Erscheinung. Hiermit will Lukian die außerordentliche Nähe und Affinität zur Wahrheit sowie Authentizität bekräftigen.¹⁹³

In der Literatur ist die Bekräftigung mit Hilfe von „Haut und Haaren“, die dem Kyniker noch möglich war, nicht mehr möglich. Doch diese Art der Literatur soll Wahrheit und Wissen verbreiten.

¹⁹¹ Petra Ziech, Entlarven und Heucheln..., S. 61

¹⁹² Der Fischer oder Die wiederauferstandenen Philosophen, Bd. 1, S. 230 - 260, in: Lukian, 1974.

¹⁹³ Petra Ziech, Entlarven und Heucheln..., S. 62

Sie gibt auch den Konflikt wieder, dem der Zynismus ausgesetzt ist: Zynismen werden häufig als Aufforderung zur Handlung oder zu deren Nähe interpretiert.

Die diffuse Verortung des Zynismus zwischen Wahrheit und Werten, auch denen des Rezipienten, kennzeichnen die Schwierigkeit, Zynismus klar zu definieren. Dabei verläuft der Graben direkt zwischen Zynismus und Zynismusvorwurf.

Es gibt keine eigenständige Position in Erkenntnisfragen; sie beruht im Wesentlichen auf der Negation der jeweils vorgestellten Positionen. Die vorgestellten Philosophen werden moralisch als äußerst bedenklich vorgeführt. Ihr Wahrheitsstreben beruht auf Nützlichkeitsabwägungen; der moderne Begriff des Images bietet sich an. Nicht das Sein scheint ihr Ziel, sondern das Scheinen ist ausschlaggebend.¹⁹⁴ Davon sind schon die Gründer der philosophischen Schulen, nicht erst deren Nachfolger, betroffen. Auch dort hat es die sog. „reine Lehre“¹⁹⁵ nie gegeben. Denn die Philosophen scheinen - nach Lukian - einen Wahrheitsbegriff zu verwenden, der in Abhängigkeit des ihn benutzenden Subjektes steht. Damit sind sie von Sophisten in nichts zu unterscheiden. Dieser Standpunkt wird ironischerweise von Platon vorgetragen, der sich stets von den Sophisten abzugrenzen schien. Platon postulierte und trennte die Identität - das Wesen - von Nicht-Identität - der Erscheinung.

Lukians Abwehr von seriösen Erkenntnismethoden gibt den Anspruch auf eigene Erkenntnis nicht auf.

¹⁹⁴ Band I, S. 236, in: Lukian, 1974

¹⁹⁵ Petra Ziech, Entlarven und Heucheln..., S. 63

Die Philosophie beharrt auf der Spottfestigkeit der Wahrheit während Lukian seine Satire in die Nähe eines Hortes der Parrhesie rückt. Wo „nichts als die Wahrheit“ wie in der antiken Komödie ausgesprochen und öffentlich werde.¹⁹⁶ Doch Spott und Entlarvung geht eine so enge Bindung ein, dass Gemeinheit von Wahrheit nicht zu trennen ist.

Diogenes tritt - **fiktiv** - als Haupt-Ankläger gegen Lukian auf und wirft ihm hauptsächlich vor, Philosophie „beim großen Haufen lächerlich und verächtlich zu machen“, „ernsthafteste und wichtigste Dinge (...) durch seine fratzenhafte Einkleidung in Possen (...)“ herabzuwürdigen, die ihm „das Wohlgefallen und Händeklatschen der Zuschauer“, (den Philosophen¹⁹⁷) aber Spott und Misshandlung zuziehen“¹⁹⁸ würde.

Die Anklage richtet sich gegen das Gemeine der lukianischen Schriften. Hinzu kommt, dass er als Nicht-Philosoph eine Art „Kuckucksjunges“¹⁹⁹, der nirgendwo dazu - sondern ganz woanders hingehört, der sich gemein macht mit der „Art des großen Haufen“.²⁰⁰

Denn es geht Lukian in seiner Beschäftigung mit Philosophie nicht - wie noch bei Diogenes - um die Wahrheit sondern um Unterhaltung seines Publikums. Die Entlarvungsstrategien sind noch gleich; bei Diogenes in der Sichtbarmachung der Kluft zwischen Gesagtem und Gemeintem, bei Lukian (durch Profanierung) zwischen Behauptetem und Gelebtem.

Wenn Lukian die Wahrheit durch Lächerlichmachen deformieren kann, dann implizieren die Philosophen ein Publikum, das „dumm“²⁰¹ ist. Darüber hinaus

¹⁹⁶ vgl. Bd. 1, S. 247, in: Lukian, 1974

¹⁹⁷ Petra Ziech, Entlarven und Heucheln..., S. 65

¹⁹⁸ Bd. 1, S. 245, in: Lukian, 1974

¹⁹⁹ vgl. Petra Ziech, Entlarven und Heucheln..., S. 65

²⁰⁰ vgl. 198

²⁰¹ Petra Ziech, Entlarven und Heucheln..., S. 66

schwingt das Räumen einer Position mit, die der homo-mensura-Satz der Sophisten geschaffen hatte, dass die Wahrheit allen zugänglich und damit demokratisiert worden sei.

Zynismus und Zynismusvorwurf stehen erneut unversöhnlich gegenüber. Der Zyniker verteidigt seine Bemerkung im Namen der Wahrheit, vorgeworfen wird ihm aber die Gemeinheit. Implizit heißt das: Wahrheit und Gemeinheit schließen einander aus.

Auch Lukian ist wie Diogenes an Erkenntnis interessiert. Während Diogenes aber immanent kritisiert, bezieht Lukian einen Laienstandpunkt und Platon, Sokrates und die Sophisten werden in dieser Perspektive zum Verwechseln ähnlich. Abgelehnt wird Philosophie als universales, transzendentes Modell. Seine Kritik an ihr wird von außen an sie herangetragen.

Kritiker sagen, Lukian habe sich nie wirklich für philosophische Fragen interessiert.

Das allgemein Problematische an den Schriften Lukians ist ihr profaner und profanierender Charakter. Die Profanierung knüpft an die in der Reduktion auf das diesseitige, zweideutige Leben und die Absage an Transzendenz an. Der Bezugspunkt ist die Haltung des Protokynikers zum Tod, die, basierend auf dem antiplatonischen Impuls, das Jenseits ablehnt. Durch den Ausschluss der Transzendenz bleibt das Leben zweideutig.

4.5 Die Methode des Zynismus

4.5.1 Reduktion und Selbstbehauptung

Der moderne Zynismus reduziert in seiner Betrachtung jeden Gegenstand auf die materielle Basis. Der Motor für idealistisch verbrämte Verhaltensformen wird allein in der körperlichen Triebstruktur gesehen.

Während Diogenes in der kynischen Reduktion vor dem eigenen Körper keinen Halt machte, so zitiert die zynische Vorgehensweise zwar diesen Ansatz, jedoch ist seine Verkörperung nun aufgehoben in der Reduktion auf die Körperlichkeit des anderen. Hier liegt auch die zynische Erkenntniskritik.

Was steht hinter dem Bedürfnis, eine Weltsicht einzunehmen, die jeden Gegenstand in eine ihn verkleinernde Perspektive rückt - reduziert?

Sowohl Kynismus als auch sein Nachfolger, der moderne Zynismus, sind besonders dann anzutreffen, wenn politische Systeme bersten und der gesellschaftliche Rahmen bricht.²⁰²

Eine solche Krise bringt die Identität des einzelnen in Gefahr. Näherte sich die Reduktion des antiken Kynismus jedoch aus den drei Quellen Selbstbehauptung, Selbsterhaltung und Selbstgenügsamkeit, um darüber zur Autarkie eines Lebens jenseits der politischen Institutionen zu gelangen, so ist beim Zynismus nur die Quelle der Selbstbehauptung übrig geblieben, die ihn entstehen lässt.

²⁰² Petra Ziech, Entlarven und Heucheln..., S. 70

Nicht mehr die eigene Existenz steht im Vordergrund, sondern das Verhältnis, in dem die Ideale eines Gegenübers zu ihren existenziellen Bedingungen stehen.

Auf diese Weise bleibt der Bezug auf die Existenz erhalten.

Mit autobiografischen Mitteln sucht der Autor des zynischen Textes auch die eigene Identität dort erkennbar zu machen.

Der in der Reduktion vorhandene Wahrheitsanspruch soll so gesichert werden.

Jedoch: „Zynismus wagt sich mit nackten Tatsachen hervor, die in der Art, wie sie vorgebracht werden, etwas Unwahres behalten.“²⁰³

4.5.2 Zynismus und sein Spiegelbild: der Zynismusvorwurf

Die Bezeichnung ‚zynisch‘ ist stets pejorativ und stets in der Begleitung des Zynismusvorwurfs. Diese Doppelstruktur ist ein Merkmal des Zynischen und Teil der Reaktion darauf, dass Zynismen wahr, witzig und gemein sind.²⁰⁴

Zynismusvorwurf ist ebenso ambivalent wie Zynismus selbst, da er wie die moderne Selbstbehauptung auf Erkenntnisabwehr basiert.

Die Form der Erkenntnis liegt im Bereich der Existenz und weist auf den defizitären Charakter eines idealistisch strukturierten Systems. Der Einspruch verweist auf eine „vergessene, verdrängte oder verschwiegene Körperlichkeit“²⁰⁵, die kritische Erkenntnis des Zynismus auch. Die Erkenntnisabwehr kann auch die „nackte“ Wahrheit meinen, die ja nur ein

²⁰³ Peter Sloterdijk, 1983, Kritik der zynischen Vernunft..., S. 27

²⁰⁴ vgl. 202

²⁰⁵ vgl. 202

TEIL der ganzen ist und es bleibt zu fragen, ob sie dann überhaupt noch wahr sein kann.

Zynismus und Zynismusvorwurf insistieren also beide auf die Defizite des jeweiligen Gegenübers - hier **halbe** Wahrheit -, dort nach der Erkenntnis deren Abwehr. Beider Selbstbehauptung führt zur gegenseitigen Ablehnung.

Peter Sloterdijk lehnt allerdings neuerdings²⁰⁶ unter der Überschrift „Uns hilft kein Gott“ den von ihm ins Gespräch gebrachten Zynismus-Zwilling „Naivität versus Zynismus“ ab, zugunsten der folgenden ethischen These: „Intelligenz existiert in positiver Korrelation mit dem Willen zur Selbstbehauptung“ in einer neuen, einer Art „gorgonischen Aufklärung“.

4.5.3 Satirischer Entlarver versus Moralheuchler

Die Kontraposition der beiden Begriffe Zynismus und Zynismusvorwurf ist noch von einer anderen Seite her interessant.

Der an den existenziellen Protest anschließende Zynismus wird als Figur der Entlarver, die andere Figur übernimmt die Rolle des Moralheuchlers. Dem einen wird das Erkenntnisinteresse, dem anderen Selbstbehauptung und Erkenntnisabwehr zugewiesen. Jedoch basiert die satirische Entlarvung im Innersten ebenso auf Selbstbehauptung wie sein Zwilling. Beide Figuren basieren auf dem Moment der Reduktion.

Doch ist das Angriffsziel des satirischen Entlarver, die Heuchelei, auch Bestandteil des Angreifers. Die Diffamierung einer einzelnen Person, des Demonstrationsobjektes sozialer Missstände, geschieht im Konventionsbruch: einerseits wird der Mantel fortgezogen, der normaler Weise einen sozialen

²⁰⁶ vgl. Interview FAS Nr. 12 vom 22. März 2009, Feuilleton, S. 21

Bereich in Dunkel hüllt. Andererseits legt er Dinge frei, die heimlich gelebt oder gewünscht werden.

Der Zyniker macht sich auf diese Weise mit der Konvention gemein, denn nur so verschafft er sich das Publikum, das sich über das Aufgedeckte empört.

Oft genug richtet sich die Empörung gegen den satirischen Entlarver selbst und der gewünschte Effekt tritt nicht ein. Auch wird der Anspruch, die Wahrheit aufzudecken, durch die unernste Präsentation verdeckt.²⁰⁷

4.5.4 Der Autor als Konstrukt

– Autarkie als Selbstbehauptung

Der Autor setzt sich selbst als Garant von Authentizität ein, doch die künstlerische Bearbeitung des Textes - die Fiktionalität - muss dem zuwiderlaufen.

Es gibt noch einen anderen Widerspruch. Reduktion und Autarkie lassen sich nicht gleichzeitig in extenso ausdehnen, da in einem solchen Fall das eine durch das andere neutralisiert wird.

Das Streben nach Autarkie wird durch die Suche nach Stabilität geprägt, von der aus die Selbstbehauptung erfolgreich sein kann. Diese ständige Spannung zwischen Reduktion und Selbstbehauptung greift auf das Subjekt über, dessen charakteristischstes Moment die Negativität ist.

Dieses schwierige Verhältnis ist bei Lukian in den Texten zu spüren, in denen er selbst als Figur auftritt.²⁰⁸ Hier sind die Schwierigkeiten der

²⁰⁷ Petra Ziech, Entlarven und Heucheln..., S. 72

Identitätsbildung der Moderne schon vorauszuahnen. Denn die Positionslosigkeit ist das Spezifikum des Zynismus.

Die Forschung trägt diesem Phänomen auf unterschiedliche Weise Rechnung. Die einen koppeln an die kynische Autarkie an die zynische Verachtung der Umwelt. Wenn dann die gesamte „Außenwelt“ verächtlich gemacht worden ist, wendet sie sich an die Autarkie selbst.

Im Kynismus ist eine Dialektik am Werk, die, wird ihr nicht Einhalt geboten, den Kyniker auch zur Verhöhnung des Ideals der Unabhängigkeit und damit zur Selbstpreisgabe treibt; so ist der Weg des kynischen Parasiten vorgezeichnet.²⁰⁹

Andere definieren den so geschilderten Zynismus als „Resignation vor der erkannten Bedrohung durch Sinnlosigkeit“.²¹⁰ Diese Form der Selbstbehauptung gibt den Anspruch auf Selbstverwirklichung auf und erklärt sich mit der Enttäuschung einverstanden. Damit entsteht Stabilität.

Wird diese Enttäuschung nicht mehr in Kauf genommen, geht auch die Stabilität verloren. Heinrich definiert aber auch eine Suche nach dem Ort Jenseits der Enttäuschung noch als Zynismus:

„Denn sie ist einerseits zwar das Resultat zynischer Reduktion, und sie knüpft durchaus noch an die negative Seite kynischer Askese an. Aber sie ist andererseits die totale Verwerfung der kynischen Lösung, die sich auf eine letzte Position des Widerstands berief. Sie bringt noch den Rest an

²⁰⁸ Petra Ziech, Entlarven und Heucheln..., S. 73

²⁰⁹ vgl. Niehues-Pröbsting, zit. nach Sloterdijk, 1987, Kritik der zynischen Vernunft..., S. 93

²¹⁰ vgl. Petra Ziech, Entlarven und Heucheln..., S. 73
Zynismus „als Resignation vor der erkannten Bedrohung durch Sinnlosigkeit“.

kynischer Autarkie zum Opfer, das gegen die Enttäuschung nun nicht länger mehr gefeite individuelle Selbst.“²¹¹

Der Erfolg der Selbstbehauptung muss dann von mehr abhängig sein als nur von der Reduktion.

Selbstbehauptung kann gelingen, wenn Autarkie und Reduktion in angemessenem Verhältnis - sozusagen in der Balance - gehalten werden. Durch Komik und Lachen, durch Nähe und Distanz. Witz im Zynismus funktioniert u. a. durch die Reduktion des Abstandes zwischen Wesen und Erscheinung. Hier kommt der schon erwähnte homo-mensura-Satz wieder ins Spiel: Witz durch Wörtlichnehmen von Dingen und Bildern.

Das Lachmotiv bannt die selbstzerstörerische Komponente zwischen Autarkie und Reduktion; ganz aufzulösen gelingen auch Komik und Lachen nicht.

Lukian verwendet viele autobiografische Momente im Text; das soll den Wahrheitsgehalt verbürgen.

Hier trifft er sich mit vielen modernen Schriftstellern, z. B. mit Heinrich Heine und auch mit **Peter Rühmkorf**.

²¹¹ Klaus Heinrich, 1966, Antike Kyniker und Zynismus in der Gegenwart..., S. 153

4.6 Methode des modernen Zynismus:

Zusammenfassung

Um die Methode des modernen Zynismus als Ausgangspunkt einer Auseinandersetzung mit der Lyrik Peter Rühmkorfs, die im nachfolgenden interpretiert wird, kenntlich zu machen, sollen die grundlegenden Elemente des Zynismus noch einmal herausgestellt werden.

Wie oben gezeigt werden konnte, trat Zynismus immer dann auf, wenn politische Systeme geborsten und gesellschaftliche Rahmenbedingungen fragwürdig geworden waren. Eine solche Krise bringt die Identität in Gefahr. Näherte sich die zynische Reduktion des antiken Kynismus aus den drei Quellen Selbstbehauptung, Selbsterhaltung und Selbstgenügsamkeit, um darüber zur Autarkie eines Lebens jenseits der politischen Institutionen zu gelangen, so ist beim Zynismus nur die Quelle der Selbstbehauptung übrig geblieben, die ihn entstehen lässt. Das Verhältnis, in dem die Ideale eines Gegenübers zu ihren existenziellen Befindlichkeiten stehen, ist das zynische Objekt.²¹²

Häufig waren idealistisch strukturierte Systeme angetreten, die Lücke, die zu dieser Krise geführt hatte, zu füllen.

Hier tritt der Zynismus auf den Plan: er prangert den defizitären Charakter solcher Systeme an. Der animalische Kern oder zumindest die materielle Basis eines Ideals werden zynisch bloßgelegt.²¹³ Hehre Motivationen und moralische Ansprüche werden als Gemisch aus animalischen Bedürfnissen und schönem Schein mit Hinweisen auf die „eigentliche“ Motivation

²¹² vgl. Kap. 4.5.3, S. 56

²¹³ vgl. Kap. 4.4, S. 42

profaniert.²¹⁴ Zynismus verweist auf eine vergessene, verdrängte oder verschwiegene Körperlichkeit.²¹⁵ Die Methode der Demaskierung ist immer die gleiche:

- durch Profanierung,
- Reduktion und Materialisierung,
- durch Entlarvung.

Dabei richtet sich der moderne Zynismus auf drei Bereiche:

- den Bereich des Sozialen,
- den Bereich des Religiösen,
- den Bereich der Erkenntnis.

Die Strategie der Zyniker „beruht im Wesentlichen darauf (...), die Kluft zwischen Geist und Natur wieder (...) [aufzureißen], die zu kaschieren eines der Anliegen von Politik und Religion ist.“²¹⁶ In erkenntnisfördernder Weise wird Wirklichkeit verzerrt.²¹⁷

Dabei ist im religiösen Bereich der blasphemische Charakter für den modernen Zynismus konstituierend. Er destruiert Mythen und deren Wertvorstellungen durch überzogenen Realismus oder macht sie als irrationales Konstrukt und Träger der religiösen Tradition lächerlich.²¹⁸

Im sozialen und erkenntniskritischen Bereich entlarvt moderner Zynismus durch Reduktion und Materialisierung; ein vorhandener Gegenstand wird

²¹⁴ vgl. Kap. 4.3.2, S. 39

²¹⁵ vgl. Kap. 4.4, S. 42

²¹⁶ Wolfgang Lange: Über Literatur und Zynismus..., S. 181

²¹⁷ Wolfgang Lange: Über Literatur und Zynismus..., S. 197

²¹⁸ vgl. Kap. 4.3.2 Die Tragödienparodien, bes. Seite 39ff

durch Profanierung in eine diesen verkleinernde Perspektive²¹⁹ gerückt. Doch ist Zynismus stets eine Theorie mit Kritik, aber ohne Standpunkt.²²⁰

Die Defizite des modernen Zynismus liegen bei der Religionskritik in der Gemeinheit, bei der Erkenntniskritik in der fehlenden Universalisierbarkeit.²²¹ Doch geißelt er stets die Leerstellen zwischen Anspruch und Wirklichkeit.²²²

Die zynische Reflexivität, d. h. sein Relativismus, gerät nicht zu einem Mittel der Positionsbildung sondern zum Schutz vor ihr (Erkenntnisabwehr).²²³ Auch werden Zynismen häufig fälschlicherweise als Aufforderung zur Handlung interpretiert.²²⁴

Da der antike Kynismus nicht autark von der Argumentationsstruktur des Gegners profanierte, übernimmt im modernen Zynismus sein Zwilling, der Zynismusvorwurf, den Part zwischen Entlarvung und Moralheucheln.²²⁵ Zum Zynismusphänomen gehört der verletzte Rezipient.²²⁶ Denn die Bezeichnung ‚zynisch‘ ist stets pejorativ und stets in der Begleitung des Zynismusvorwurf.

²¹⁹ Petra Ziech: Entlarven und Heucheln, S. 46

²²⁰ vgl. Kap. 4.2.4 Der Kynismus und der Gestus der Körperlichkeit, S. 33

²²¹ vgl. Kap. 4.2.4 Der Kynismus und der Gestus der Körperlichkeit, S. 33

²²² vgl. Kap. 4.4 Lukian und die Verschriftlichung des Kynismus, S. 42

²²³ vgl. Kap. 4.4 Lukian und die Verschriftlichung des Kynismus, S. 42

²²⁴ vgl. Kap. 4.4 Lukian und die Verschriftlichung des Kynismus, S. 42

²²⁵ vgl. Kap. 4.5.2 Zynismus und sein Spiegelbild: der Zynismusvorwurf, S. 55

²²⁶ vgl. Kap. 4.5.2 Zynismus und sein Spiegelbild: der Zynismusvorwurf, S. 55

5. Die vorherrschenden Metaphern-Theorien²²⁷

Wenn ich an dieser Stelle einen Exkurs über die vorherrschenden Metaphern-Theorien einschiebe, so deshalb, weil sie den Rahmen vorgeben, innerhalb dessen sich eine spätere Metaphern-Analyse der Rühmkorfschen Gedichte bewegen wird.

Als wohl „wichtigste uneigentliche Sprachform“²²⁸ gilt die Metapher, so dass mancher Fachmann „nicht bloß im Scherz“²²⁹ der Meinung sein mag, dass sich kaum noch Neues über sie sagen lässt.²³⁰

Bei den vorherrschenden Metaphern-Theorien lassen sich drei voneinander abgrenzen: die Substitutionstheorie, die Vergleichstheorie und die Interaktionstheorie.

5.1 Die Substitutionstheorie

Diese Theorie geht im Kern auf Aristoteles²³¹ zurück. In seiner Poetik²³² heißt es: „Die Metapher ist die Übertragung eines fremden Wortes.“ Ein Ausdruck

²²⁷ Rüdiger Zymner, Ein fremdes Wort, Zur Theorie der Metapher, in: Poetica, Zeitschrift für Sprach- und Literaturwissenschaft, hrsg. v. Karlheinz Stierle, 25. Bd., Jg. 1993. Wilhelm Fink Verlag, München, S. 3-33.

²²⁸ Wolfgang Kayser, Das sprachliche Kunstwerk. Eine Einführung in die Literaturwissenschaft, Bern/München 18 1978(1 1948), S. 121

²²⁹ vgl. z. B. Paul Henle, „Metaphor“, in: P. H., Language, Thought and Culture, Ann Arbor 1958, S. 173-195; hier zitiert nach der dt. Übersetzung „Die Metapher“, in: Anselm Haverkamp (Hrsg.), Theorie der Metapher (Wege der Forschung. 389), Darmstadt 1983, S. 80-105, hier S. 80.

²³⁰ Zur kaum noch zu überblickenden Forschungsliteratur vgl. Warren A. Shibles, Metaphor: An Annotated Bibliography and History, Whitewater 1971, und die Fortschreibung bei Jean-Pierre van Noppen u. a., Metaphor. A Bibliography of Post - 1970 Publications (Amsterdam Studies in the Theory and History of Linguistic Science, 17), Amsterdam 1985, vgl. zudem Jürgen Nieraad, „bildgesegnet und bildverflucht“. Forschungen zur sprachlichen Metaphorik (Erträge der Forschung. 63), Darmstadt 1977, Haverkamp (Hrsg.), Theorie der Metapher (vgl. Anm. 2) sowie Mark Johnson (Hrsg.), Philosophical Perspectives on Metaphor, Minneapolis 1981.

²³¹ Mit Recht weisen Hendrik Birus und Anna Fuchs darauf hin, dass Aristoteles' Metapherntheorie nicht auf den Aspekt der Substitution zu reduzieren ist. Gleichwohl ist die Auffassung von der

oder ein Wort, das einen Gegenstand vertritt, wird durch einen anderen Ausdruck, der einen Gegenstand vertritt, „nach Maßgabe noch zu erläuternder Beziehungen zwischen den Gegenständen“²³³ ersetzt.

Aristoteles unterscheidet vier Arten der Übertragung²³⁴. Erstens von der Gattung auf die Art, zweitens von der Art auf die Gattung, drittens von der Art auf die Art und viertens gemäß Analogie. Schon oft ist darauf hingewiesen worden, dass Aristoteles lediglich mit der vierten Art der Übertragung die Metapher im engeren Sinn bezeichnet, mit den Typen 1 bis 3 hingegen andere Formen der tropischen Substitution wie Synekdoche und Metonymie.²³⁵

Analogie meint in diesem Zusammenhang Ähnlichkeit im Sinne von Merkmalsgleichheit durch Relationsgleichheit. Aristoteles sagt: „Unter Analogie verstehe ich eine Beziehung, in der sich die zweite Größe zur ersten ähnlich verhält wie die vierte zur dritten.“²³⁶

Metapher als Substitutionsphänomen der bis in die Gegenwart wirkungsmächtigste Aspekt der aristotelischen Metapherntheorie (Hendrik Birus/Anna Fuchs, „Ein terminologisches Grundinventar für die Analyse von Metaphern“, in: Christian Wagenknecht (Hrsg.), *Zur Terminologie der Literaturwissenschaft. Akten des IX. Germanistischen Symposiums der Deutschen Forschungsgemeinschaft, Würzburg 1986* (Germanistische Symposien-Berichtsbände. 9), Stuttgart 1988, S. 157-174, hier: S. 158f.).

²³² vgl. Aristoteles, *Poetik*, Griechisch/Deutsch, übers. und hrsg. von Manfred Fuhrmann, Stuttgart 1982, S. 66 (1457b); Zymner übernimmt Fuhrmanns Übersetzung S. 67 („Eine Metapher ist die Übertragung eines Wortes (das somit in uneigentlicher Bedeutung verwendet wird“) nicht, da sie hier zu frei ist.

²³³ vgl. neben Max Black „Metaphor“ auch Umberto Eco, *Semiotik und Philosophie der Sprache*, aus dem Ital. von Christl Trabant-Romel und Jürgen Trabant, München 1985, S. 136 ff (U. E., *Semiotica e filosofia del linguaggio*, Torino 1984).

²³⁴ vgl. im folgenden Zymner, R., *Ein fremdes Wort...*, S. 5f

²³⁵ Harald Weinrich, Artikel „Metapher“, in: *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, hrsg. von Joachim Ritter und Karlfried Gründer, Basel/Stuttgart 1971 ff, Bd. 5: L-Mn (1980), Sp. 1179-1186, hier Sp. 1179; Collin Murray Turbayne, *The Myth of Metaphor*, New Haven/London ²1970 (¹1962), S. 11; Johannes Sinnreich, *Die aristotelische Theorie der Metapher. Ein Versuch ihrer Rekonstruktion*, Diss. (Masch.) München 1969, S. 156 ff; Helmut Jürgensen, *Der antike Metaphernbegriff*, Diss. (Masch.) Kiel 1968, S. 27 ff

²³⁶ Aristoteles, *Poetik* (vgl. 232), S. 69

Aristoteles führt für eine Übertragung nach den Regeln der Analogie unter anderem folgendes an: „das Alter verhält sich zum Leben, wie der Abend zum Tag; der Dichter nennt also Abend ‚Alter des Tages‘, oder wie Empedokles, das Alter ‚Abend des Lebens‘ oder ‚Sonnenuntergang des Lebens‘“

Zymner überprüft die Substitutionstheorie anhand eines Briefes von Rosa Luxemburg an Sonja Liebknecht²³⁷, in dem es heißt:

„Es ist mein drittes Weihnachten im Kittchen (...) So liege ich zum Beispiel hier in der dunklen Zelle auf einer steinharten Matratze, um mich im Haus herrscht die übliche Kirchhofstille, man kommt sich vor wie im Grabe: vom Fenster her zeichnet sich auf der Decke der Reflex der Laterne, die vor dem Gefängnis die ganze Nacht brennt (...) Da liege ich still allein, gewickelt in diese vielfachen schwarzen Tücher der Finsternis, Langeweile, Unfreiheit des Winters - und dabei klopft mein Herz, von einer unbegreiflichen, unbekannt inneren Freude, wie wenn ich im strahlenden Sonnenschein über eine blühende Wiese gehen würde.“

Jeder kompetente Benutzer der deutschen Sprache erkennt sofort, dass irgendetwas mit der benutzten Sprache „nicht stimmt“, dass die Wendung „gewickelt in diese vielfachen schwarze Tücher der Finsternis, Langeweile, Unfreiheit des Winters“ nicht wörtlich zu verstehen ist. Die Sprache wird nicht wie gewöhnlich benutzt, sondern eben metaphorisch.

Aristotelisch lässt sich die Metapher folgendermaßen auflösen: Die Tücher verhalten sich zu einem X wie die Finsternis zur Briefschreiberin. Noch ist die Relation nicht geklärt, denn der Leser weiß nicht, wie sich die Tücher zu einem X und die Finsternis zur Verfasserin verhalten. Die Frage der Gemein-

²³⁷ Rosa Luxemburg, Brief an Sonja Liebknecht vom Dezember 1917, zitiert nach Karl Kraus, Die Fackel, Bd. 546-550 (Juli 1920), S. 6-9

samkeit muss nun geklärt werden. Dass die Verfasserin in die Tücher „gewickelt“ sei, führt ebenfalls nicht gänzlich zur Auflösung der Metapher, da man zwar einen Gegenstand in Tücher wickeln, einen Menschen in Finsternis jedoch nur metaphorisch wickeln kann.

Zwar erfährt der Leser etwas über die Tücher („gewickelt/“, „schwarz“) und diese lenken so die Blickrichtung des Lesers auf die Eigenschaft, die die Finsternis („in bedrückender Weise völlig umgeben“²³⁸) mit der Verfasserin verbindet; jedoch erfährt er nicht völlig zweifelsfrei, worin genau die Ähnlichkeit bestehen soll.

Aristoteles sagt: „Jede Metapher ist undeutlich“.²³⁹

5.2 Die Vergleichstheorie

Die Vergleichstheorie besagt, dass jeder metaphorische Ausdruck ein verkürzter Vergleich sei, der auf Ähnlichkeit der verglichenen Gegenstände beruhe. Die Vergleichstheorie kann somit als eine Sonderform der Substitutionstheorie gelten.²⁴⁰

Auch die Vergleichstheorie geht auf die Antike zurück, auf Quintilian. In seiner *Institutio*²⁴¹ heißt es:

„Wir beginnen also die Behandlung der Tropen mit der häufigsten und bei weitem schönsten, mit der Übertragung, die im Griechischen ‚Metapher‘

²³⁸ Zymner, R., Ein fremdes Wort..., S. 6

²³⁹ Aristoteles, *Topik* (*Organon V*), übers. u. m. Anm. vers. v. Eugen Rolfs, unv. Nachdr. d. 2. Aufl. v. 1922 (Philosophische Bibliothek. 12), Hamburg 1968, S. 126

²⁴⁰ Black, „Die Metapher“..., S. 66; Birus/Fuchs, „Ein terminologisches Grundinventar“ (vgl. 231); die Nähe beider Positionen wird auch deutlich in Heinrich Plett, *Einführung in die rhetorische Textanalyse*, Hamburg ⁴1979 (¹1971), S. 79

²⁴¹ M. Fabii Quintiliani *institutionis oratoriae* libri duodecim recognovit brevique adnotatione critica introduxit M. Winterbottom, Bd. 1 und 2, Oxford 1970, hier Bd. 2, S. 462f. (VIII, 6, 4, und 8).

genannt wird. (...) Im Ganzen ist die Metapher ein verkürztes Gleichnis. Sie unterscheidet sich dadurch vom Gleichnis, dass bei diesem, was wir beschreiben wollen, mit einer Sache verglichen wird, während die Metapher für die eigentliche Sache selbst gesagt wird. Ein Vergleich ist es, wenn man sagt, dass ein Mensch etwas ‚wie ein Löwe‘ getan hat, eine Übertragung ist es, wenn man von einem Menschen sagt, er ‚ist ein Löwe‘.“

Zymner²⁴² weist darauf hin, dass das erste Beispiel („gewickelt in diese vielfachen schwarzen Tücher der Finsternis“) durch das Vergleichspronomen „wie“, nämlich „wie gewickelt in diese vielfachen schwarzen Tücher der Finsternis“, als Metapher nicht klarer wird, denn die Ähnlichkeit zwischen den genannten Gegenständen wird dadurch nicht klarer. Die gemeinsamen Vergleichspunkte bleiben weiter im Unklaren.

Substitutions- und Vergleichstheorie geben für das Erfassen einer Metapher nützliche Ansatzpunkte, aber es bleibt vieles unklar und die aristotelische Rede vom „fremden Wort“ bleibt gültig.

Besonders im Hinblick auf die Substitutionstheorie ist nicht klar, inwiefern ein Wort ein anderes Quasisynonym ersetzen kann, ohne dass es ein wahres Synonym wäre. Das bereits erwähnte Beispiel „gewickelt in diese vielfachen schwarzen Tücher“ lässt sich schon einigermaßen schwer paraphrasieren.²⁴³ Selbst wenn man den Ausdruck mit „die Verfasserin des Briefes befindet sich in vollkommener Dunkelheit“ paraphrasieren könnte und diesen als eigentlichen Ausdruck ansähe, wird klar, dass man beide Ausdrücke nicht völlig synonym setzen kann. Sie sind nicht gegeneinander austauschbar.

²⁴² Zymner, R., Ein fremdes Wort..., S. 7

²⁴³ Zur Frage der Paraphrasierbarkeit vgl. Donald Stewart, „Metaphor and Paraphrase“, *Philosophy and Rhetoric* Bd. 4/1971, S. 111-123

Sie sind es deshalb nicht, weil für sie ein bestimmter Kontext gelten muss. Denn der Ausdruck „Mutter war gewickelt in diese vielfachen schwarzen Tücher“ ist nicht gleichzusetzen mit „Mutter befand sich in vollkommener Dunkelheit“.

5.3 Kritik der Substitutionstheorie

Aus dem oben Gesagten ergibt sich eine gesunde Skepsis gegenüber der Substitutionstheorie.

Hinsichtlich der genaueren Bestimmung der Ähnlichkeit zwischen den Gegenständen ist Skepsis sowohl der Substitutionstheorie als auch der Vergleichstheorie gegenüber angebracht. Ohne die Fixierung der Ähnlichkeit macht ein Behaupten keinen Sinn.²⁴⁴ Auch die Konstruktion eines so genannten ‚tertium comparationis‘ lässt viele Fragen offen: wie dieses gefunden wird, welche Faktoren dabei eine Rolle spielen und ob dieses für jeden Rezipienten gleich sei.

Besonders letzteres wird klar, wenn das häufig angeführte Metaphern-Beispiel „Achill ist ein Löwe“ genauer unter die Lupe genommen wird. Das tertium comparationis soll hier ‚Mut‘ sein l. Es kann aber sein, dass für einen Rezipienten der Löwe, der den ganzen Tag unter einem Baum döst, mit ‚Faulheit‘ konnotiert wird. Was passiert dann mit dem ‚tertium comparationis‘?

Und ließe sich die Löwen-Metapher noch relativ leicht auf ein ‚tertium‘ festlegen - schon Beispiele wie das oben angeführte „gewickelt in diese vielfachen schwarzen Tücher der Finsternis“ lassen dies nicht zu. Die Suche dürfte kontroverser ausfallen.

²⁴⁴ Black, „Die Metapher“..., S. 66ff; Donald Davidson, „What Metaphors Mean“, *Critical Inquiry* Bd. 5/1978, S. 31-47, hier S. 39; John R. Searle, „Metaphor“, in: Andrew Ortony (Hrsg.), *Metaphor and Thought*, Cambridge 1979, S. 92-124, hier S. 106

Vollends ratlos hinterlassen Celans metaphorische Wendungen in „Mit wechselndem Schlüssel“ den Leser:

Mit wechselndem Schlüssel
 Schließt du das Haus auf, darin
 Der Schnee des Verschwiegenen treibt.
 Je nach dem Blut, das dir quillt
 Aus Aug oder Mund oder Ohr,
 wechselt dein Schlüssel.²⁴⁵

Es scheint also keine objektive Ähnlichkeit zwischen dem Substituenten und dem Substitut zu geben. Wort und Bedeutung sind nicht unabhängig voneinander. Das Hinzeigen mit Hilfe eines Wortes auf einen Gegenstand ist die Bedeutung des Wortes.²⁴⁶ Die Bedeutung ist immer zeichenabhängig und existiert nicht unabhängig von dem Wort; die Bedeutung ist nicht selbstständig neben dem Zeichen und dem Bezeichneten.

Worte strukturieren die ansonsten amorphe Welt; sie sind ‚Handlungsschemata‘²⁴⁷, die auf Gegenstände hinweisen. Der Bedeutungsbezug zwischen Wort und Gegenstand wird erst in einer Gebrauchssituation hergestellt. Doch die Substitutionstheorie behauptet eine feste Verbindung zwischen Wort und Gegenstand; Bedeutung, die wie ein Etikett am Gegenstand haftet. Doch losgelöst vom Verwendungszusammenhang hat ein Wort höchstens ein Bedeutungspotenzial, das sich (wie bei Polysemie oder Homonymie) nicht bloß auf einen Gegenstand beschränken muss.

²⁴⁵ In: Paul Celan, Gesammelte Werke in fünf Bänden, hrsg. von Beda Allemann und Stefan Reichert, Frankfurt a. M. 1983, Bd. 1, S. 112

²⁴⁶ Ludwig Wittgenstein, Philosophische Untersuchungen, Frankfurt a. M. ²1980 (¹1971), S. 41 (§ 43)

²⁴⁷ Kamlah/Lorenzen, Logische Propädeutik, Vorschule des vernünftigen Redens, S. 62-64

Den Gebrauch eines Wortes lernen wir - mühevoll - in exemplarischen Gebrauchssituationen.

Der Substitutionstheorie fehlt die Einsicht, dass die als ‚metaphorisch‘ identifizierte Formulierung „gewickelt in diese vielfachen schwarzen Tücher“ erst in ihrem Verwendungszusammenhang als ‚metaphorisch‘ erkannt werden kann.

Fehl geht an dieser Stelle die Substitutionstheorie auch aus Gründen des aristotelisch postulierten Zusammenhangs der Dinge²⁴⁸, der Annahme einer Korrespondenz- und Analogiebeziehung zwischen den Dingen. Innerhalb dieses Systems ließen sich Ähnlichkeiten zwischen den Gegenständen feststellen und durch Übertragung metaphorisch aufzeigen.

Bei aller Plausibilität, die sowohl die Substitutionstheorie als auch die Vergleichstheorie haben, sind deren Schwächen deutlich geworden. Sie betrachten einen Ausdruck losgelöst von seinem Verwendungszusammenhang als Metapher.

Verwendete Wörter und kotext- und kontextfreie Wörter sind voneinander zu unterscheiden. Letztere sind gut mit dem Begriff des Lexem erfasst. Sie sind metaphernneutral. Deshalb finden sich auch keine Metaphern in Lexika.

5.4 Die Interaktionstheorie

Die dritte Metaphertheorie ist die Interaktionstheorie; sie will die oben näher erläuterten Schwächen der Substitutionstheorie sowie der Vergleichstheorie ausgleichen.

²⁴⁸ Siehe hierzu insgesamt Wilhelm Köller, *Semiotik und Metapher. Untersuchungen zur grammatischen Struktur und kommunikativen Funktion von Metaphern* (Studien zur Allgemeinen und Vergleichenden Literaturwissenschaft. 10), Stuttgart 1975, S. 29 ff

Um eine Metapher überhaupt als solche erkennen zu können, muss die Textumgebung beachtet werden, die von Max Black als ‚frame‘ zu einem (metaphorischen) ‚focus‘²⁴⁹, von Harald Weinrich als „Bildempfänger“ zu einem (metaphorischen) Bildspender²⁵⁰ bezeichnet wird.

Harald Weinrichs Ansatz seiner Interaktionstheorie²⁵¹ geht von der These aus, dass die Textumgebung eines metaphorischen Ausdruckes eine „Determinationserwartung“ aufbaue, die sich auf die Bedeutung der Metapher beziehe. Und genau gegen diese Determinationserwartung verstoße sie. So entsteht in diesem Kontext ein ‚fremdes‘ Wort. Diesen Zusammenhang bezeichnet Weinrich als „Konterdetermination“; die Metapher sei „ein Wort in einem konterdeterminierenden Kontext“.²⁵²

Weinrichs Auffassung von der Verknüpfung zwischen Wort und Kontext geht extrem weit; er bezeichnet sogar ganze Sonette als Metapher, insofern die Textumgebung Sonett konterdeterminierend für das eine Metaphernwort sei.²⁵³

²⁴⁹ Siehe Max Black, „Die Metapher“..., S. 58, und schon Ivor Armstrong Richards, *The Philosophy of Rhetoric*, New York 1936 (zitiert nach der dt. Übers. „Die Metapher“, in: Haverkamp (Hrsg.), *Theorie der Metapher...*, S. 31-52). Richards hat als einer der ersten auf die Beziehung zwischen metaphorischem Ausdruck und seiner Textumgebung aufmerksam gemacht. Dennoch ist es falsch, wie in Paul Ricoeur, „Biblical Hermeneutics“, *Semeia* Bd. 4/1975, S. 27-148, hier S. 77, Richards „tenor“ und „vehicle“ mit Blacks „focus“ und „frame“ gleichzusetzen. Die Ausdrücke „tenor“ und „vehicle“ sollen ganz ähnlich wie das Begriffspaar ‚uneigentlich Gesagtes/eigentlich Gemeintes‘ die zwei Seiten der Metapher bezeichnen, die zwei Vorstellungen, die die Metapher miteinander verbinde. Es handelt sich bei dieser Metaphernauffassung um eine wesentlich emotivistisch begründete Theorie, die nur graduell durch die Berücksichtigung der Textumgebung eine metaphorischen Ausdrucks vom Standpunkt der Substitutions- bzw. Vergleichstheorie abweicht. Den metaphorischen „focus“ freilich beschreibt Black in Übereinstimmung mit Richards als Verbindung zweier Vorstellungen oder Ideen.

²⁵⁰ Harald Weinrich, „Semantik der kühnen Metapher“ *Deutsche Vierteljahresschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte* Bd. 37/1963, wiederabgedruckt in: H. W., *Sprache in Texten*, Stuttgart 1976, S. 295-316.

²⁵¹ Harald Weinrich, „Allgemeine Semantik der Metapher“., in: H. W., *Sprache in Texten*, S. 317-327, hier S. 320.

²⁵² Weinrich, H., „Allgemeine Semantik der Metapher“., in: H. W., *Sprache in Texten*, S. 317-327, hier S. 320

²⁵³ Weinrich, H., „Allgemeine Semantik der Metapher“., in: H. W., *Sprache in Texten*, S. 322

Allerdings scheint die letzte These Harald Weinrichs den Metaphern-Begriff zu überdehnen.

Weinrich versteht unter Kontext immer die Textumgebung u n d die Sprechsituation; Zymner unterteilt beide Aspekte in die Begriffe Kontext (= situativer Kontext/pragmatische Sprechsituation) und Kotext (= Textumgebung).²⁵⁴

Ich werde mich dieser Definition anschließen, wenn ich später auf einzelne Metaphern Peter Rühmkorfs eingehe.

Blickt man unter diesem Blickwinkel zurück auf die Brief-Metapher „Tücher der Finsternis“²⁵⁵ von Rosa Luxemburg, so wird klar, dass dieser metaphorische Ausdruck durch seinen Kotext konterdeterminiert wird. Zymner kritisiert jedoch Weinrichs Begriffe wie „Determinationserwartung“, „Überraschungseffekt“ und „Spannung“ dahingehend, dass sie „wahrnehmungspsychologische Formulierungshilfen“²⁵⁶ seien und das konkrete Wechselspiel mit dem Kotext²⁵⁷ im Unklaren belasse.

5.4.1 Zum Vorzug der Interaktionstheorie

Der große Vorteil der Interaktionstheorie gegenüber der Substitutionstheorie und der Vergleichstheorie liegt auf der Hand: sie wendet sich ab von dem kontext- und kotextfreien Ausdruck, dem Lexem, und hin zu dem **verwendeten** Ausdruck. Diese Theorie könnte Weinrichs Rede von der Beziehung zwischen metaphorischem Ausdruck und konterdeterminierendem Kon- und

²⁵⁴ Zymner, R., Ein fremdes Wort..., S. 13

²⁵⁵ vgl. 237

²⁵⁶ Zymner, R., Ein fremdes Wort..., S. 13

²⁵⁷ Weinrich, „Allgemeine Semantik“ ..., S. 320

Kotext durch semantische Komponentenanalyse und pragmatische Kontextanalyse erheblich präzisieren.²⁵⁸

Greift man auf das oben bereits mehrfach erwähnte Briefbeispiel Rosa Luxemburgs zurück, so könnte man eine semantische Merkmalsanalyse der isolierten Lexeme „Tücher“ und „Finsternis“ durchführen. Für das Lexem „Tücher“ könnte das bedeuten: [- menschlich], [- belebt], [+ konkret] usw.; für das Lexem „Finsternis“ [- menschlich], [- belebt], [- konkret] usw. Alle semantischen Merkmale, die z. B. in einem Bedeutungswörterbuch zu den Stichworten „Tuch“ und „Finsternis“ zu finden wären, könnten nach binären Oppositionen aufgelistet werden. Dabei wäre es dann interessant zu untersuchen, wo gegen die „lexikalischen Solidaritäten“²⁵⁹ oder ‚semantische Anschlussbedingungen‘ oder ‚semantische Selektionsbeschränkungen‘ verstoßen wird, wo also z. B. die semantischen Merkmale [+ konkret] und [- konkret] aufeinanderprallen wie „Tücher“ und „Finsternis“. Wegen dieser spezifischen Merkmalskombination wäre „Finsternis“ hier als konterdeterminierender Kotext aufzufassen.

Der Nutzen einer solchen Merkmalsanalyse liegt auf der Hand: die ‚Bruchstelle‘ der semantischen Konterdetermination wäre genauer beschrieben.

Aber die Schwäche ist ebenso offensichtlich: bei einem solchen Verfahren wird ebenso wenig wie bei der Substitutionstheorie und der Vergleichs-

²⁵⁸ Zur Komponentenanalyse vgl. Jerrold Katz/Jerry A. Fodor, „The Structure of a Semantic Theory“, *Language* Bd. 39/1963, S. 170-210; Uriel Weinrich, „Explorations in Semantic Theory“ in: Thomas A. Sebeok (Hrsg.), *Current Trends in Linguistics. Theoretical Foundations*, The Hague 1966, S. 395-477; Tzvetan Todorov, „Les anomalies sémantiques“, *Langages* Bd. 1/1966, S. 100-123; Hartmut Kubczak, *Die Metapher. Beiträge zur Interpretation und semantischen Struktur der Metapher auf der Basis einer referentiellen Bedeutungsdefinition*, Heidelberg 1978; zur Kontextanalyse vgl. George Lakoff/Mark Johnson, *Metaphors We Live By*, Chicago/London 1980; David J. Saphir/Christopher J. Crocker (Hrsg.), *The Social Use of Metaphor. Essays on The Anthropology of Rhetoric*, Philadelphia 1977; Friedrich Keller-Bauer, *Metaphorisches Verstehen. Eine linguistische Rekonstruktion metaphorischer Kommunikation* (*Linguistische Arbeiten*. 142), Tübingen 1984.

²⁵⁹ Zu diesem Ausdruck siehe Eugenio Coseriu, „Lexikalische Solidaritäten“, *ds. Zs.* Bd. 1/1967, S. 293-303

theorie der *verwendete* Ausdruck in der pragmatischen Sprechsituation untersucht, sondern ein Lexem, ein ko- und kontextfreies Wort. Darüber hinaus ist bei dem oben erwähnten Merkmalsbündel nichts über eine mögliche interne Hierarchisierung der einzelnen Merkmale gesagt; ebenfalls bleibt unklar, was Bedeutungskern des Lexems ist und was mit unserem pragmatischen Wissen über das Lexem vermischt wurde. Auch besteht eine prinzipielle Offenheit des Merkmalbündels; Kriterien über seine mögliche Abschließung gibt es bei diesem Verfahren nicht.

Eine semantische Merkmalsanalyse kann dennoch nützlich - allerdings nicht wissenschaftlicher als andere Verfahren - sein. Sie erlaubt das Reduzieren komplexer Sachverhalte auf eine „knappe Begrifflichkeit“.²⁶⁰

Die heuristische Nützlichkeit bildet den Grund dafür, dass ich auf die Darstellung semantischer Konterdeterminierung durch Merkmalsoppositionen zurückkommen werde.

Da die Interaktionstheorie sich als die brauchbarste Metaphern-Theorie herausgestellt hat, ist es angebracht, später in der Interpretation der Rühmkorfschen Metaphern auf sie zurückzukommen. Aber auch einige fruchtbare Ansätze der beiden anderen Theorien - der Substitutionstheorie und der Vergleichstheorie - werden auf dem „Weg der bewahrenden Rekonstruktion“²⁶¹ mit einbezogen. Dabei ist es wichtig, einige von deren Thesen präzise zu re-formulieren.

²⁶⁰ Zymner, R., Ein fremdes Wort..., S. 14

²⁶¹ Zymner, R., Ein fremdes Wort..., S. 16

5.5 Metaphern als Erfahrungs- und Erkenntnismittel

Im 20. Jahrhundert dominiert in der Metaphern-Forschung wieder der „Aspekt des Widerspruchs“²⁶² einer Metapher. Als „Grundformel“ gilt die berühmte Forderung André Bretons eines „très haut degré d’absurdité immédiate“.²⁶³ Die Metapher realisiert durch sich selbst und im Widerspruch durch das Schaffen „neuer Kontexte“²⁶⁴ „den Weg zur Erfahrung ungewohnter Beziehungen innerhalb der Realität“.

Die neuere Forschung hebt demzufolge eher ab auf die „Differenz als auf die Analogie zwischen den Elementen der Metapher“²⁶⁵. Diese Forschungsrichtung - vornehmlich angelsächsischer Provenienz - steht in Deutschland zwischen zwei Paradigmen:

„Einerseits soll die Metaphernforschung - den angelsächsischen Impulsen folgend - einschlägige Antworten im Hinblick auf die kommunikative Wirkung von Literatur geben, während andererseits in der Tradition Diltheys die Einmaligkeit und Undurchdringlichkeit des hermetischen Textes moderner Dichtung im Vordergrund steht.“²⁶⁶

²⁶² Vittoria Borsò, *Metapher: Erfahrungs- und Erkenntnismittel...*, S. 6

²⁶³ André Breton, *Les manifestes du surréalisme*, 1946, S. 43

²⁶⁴ Vittoria Borsò, *Metapher: Erfahrungs- und Erkenntnismittel...*, S. 6

²⁶⁵ Vittoria Borsò, *Metapher: Erfahrungs- und Erkenntnismittel...*, S. 7

²⁶⁶ vgl. insbesondere N. Goodman, *Languages of Art*, Indianapolis 1968/London 1969, und T. Cohen, *Figurative Speech and Figuration Acts*, *The Journal of Philosophy* 72 (1975) sowie *Notes on Metaphor*, *Journal of Aesthetics and Art Criticism* 34 (1976), nach A. Haverkamp (Hrsg.), op. cit. S. 12-13. vgl. auch die Beiträge zur Pragmatik der Metapher und zum Verhältnis zwischen Metapher und Gesellschaft in A. Ortony (Hrsg.), op. cit.; kennzeichnend für die Richtung der Metaphernforschung ist der Begriff von „aesthetic pleasingness“, der von einer maximalen Entfernung der Bereiche innerhalb des metaphorischen Gefüges ausgeht und in diesem „ästhetischen“ Widerspruch die Motivation für das Gelingen von Kommunikation (in weiterem Sinne) sieht.

Die „absolute Metapher“²⁶⁷, der Begriff von Hugo Friedrich, steht stellvertretend für diesen Ansatz.

Dennoch gilt es für die Forschung, diesen Widerspruch aufzulösen: Einerseits ist „die Individuation und Auflösung der Metaphern und somit das Gelingen der Kommunikation nach den strengsten Regeln der Pragmatik maßgeblich“²⁶⁸, andererseits scheint mit dem Begriff der absoluten Metapher im Sinne Friedrichs selbst die Nichtidentifizierbarkeit der Metapher insofern zentral, als semantische Dissonanz den ganzen Text erfassen soll“²⁶⁹. Gilt letzteres, lässt sich nicht mehr sagen, „worüber diese Metaphern etwas behaupten“.²⁷⁰ Dem „kognitiven und kommunikativen Aspekt“ wird die „auto-referenzielle/ emotive Funktion“²⁷¹ entgegengesetzt. Doch weiterhin gilt die Metapher „als uneigentliches Sprechen“²⁷².

Auch wenn Harald Weinrich²⁷³ im Begriff der „kühnen Metapher“ darüber hinausgeht, den wirkungsvollsten Effekt dann zu sehen, wenn die größtmögliche Entfernung zwischen Substituenten und Substitut besteht und im Gegenteil die „kühne Metapher“ als Überraschungseffekt des Rezipienten beim Begreifen der unerwarteten Nähe zwischen übertragenem und ur-

²⁶⁷ H. Friedrich, *Die Struktur der modernen Lyrik*, 1956.

²⁶⁸ vgl. beispielsweise B. Schlieben-Lange, *Metasprache und Metakommunikation*, in: Diess. Hrsg., *Sprachtheorie*, Hamburg 1975; dort wird behauptet, die Metapher sei, wie alle sprachlichen Äußerungen, „eine imperative Sinnstruktur“ (194), d. h. sie enthalte implizit einen Interpretationshinweis; nach G. Kurz/T. Pelster, *Metapher, Theorie und Unterrichtsmodell*, 1976, S. 52. Auch H. Weinrich entwickelt mit seiner Theorie der „Konterdetermination“ die Bedingungen der metaphorischen Operationen im Hinblick auf Sprecherintentionen und Empfängererwartungen und führt den Effekt der Metapher auf das Aufbauen einer Erwartung, die dann gebrochen wird, zurück. In: *Semantik der Metapher*, 1967. Weinrichs Begriff der Konterdetermination setzt ein Verständnis der Metapher als Textmetapher, d. h. als auf das Textganze bezogene Operationen, wodurch der Kontext in seiner pragmatischen Ausrichtung eine herausragende Rolle einnimmt. Einen umfassenden Überblick über die pragmatischen Aspekte der Metapher gibt W. Köller (1975).

²⁶⁹ Vittoria Borsò, *Metapher...*, S. 7

²⁷⁰ G. Kurz/T. Pelster, 1976. *Metapher...*, S. 95

²⁷¹ Vittoria Borsò, *Metapher...*, S. 7

²⁷² vgl. 271

²⁷³ H. Weinrich, *Semantik der kühnen Metapher*, DVjS, 1963

sprünglichem Begriff versteht, so bleibt die Metapher ein Grenzphänomen, kein Erkenntnismittel. Borsò kommt zu der Einsicht, dass das „gemeinsame schöpferische Moment von Produktion und Lektüre(...) in der allgemeinen linguistischen oder hermeneutischen Einschätzung der Metapher wenig berücksichtigt“²⁷⁴ wird.

Die französische Metaphern-Forschung löst das Widersprüchliche einer Metapher im Begriff der „Transgression“²⁷⁵ auf. Aber auch diese Forschungsrichtung interessiert sich vornehmlich für die Differenz zwischen Substituent und Substitut, nicht für die mögliche Analogie.

Die Differenz wird ideologiekritisch aufgelöst, indem der Begriff der alten Rhetorik von der „aprioristischen Wahrheit von Welt“ ersetzt wird²⁷⁶ durch semiotische Kategorien, der „Wahrheit der Ideologie“.

Auch bei diesem Ansatz eines solchen metaphorischen Prozesses bleibt die Erkenntnis- und Erfahrungsvermittlung ausgeschlossen.²⁷⁷

Das Interesse an der Metapher ist analog zum Bedeutungszuwachs gewachsen, der das Kunstwerk in der „Dynamik literarischer Kommunikation“²⁷⁸ stehen sieht. Die moderne Rhetorik und Semiotik sieht die Metapher als „Textphänomen, das spezielle Bedingungen der literarischen Kommunika-

²⁷⁴ Borsò, Metapher..., S. 8

²⁷⁵ vgl. 274

²⁷⁶ G. Conte (Hrsg.), *Metafora*, S. 39.
vgl. auch die Kritik von G. Conte an der Analyse Genettes der Umformulierung der dantesken Metapher „selva“ in D. H. Lawrences „forest“, in der Genette die Lexeme erst mit ideologischen Konnotaten besetzt (die „Sünde“ vs. Aufwertung des Begriffs „instinct“ bei Lawrence), um die Bedeutungsleistung in einer Individualisierung und Nicht-Institutionalisierung der modernen Anwendung der Metapher zu sehen (ebd., S. 41).

²⁷⁷ Vittoria Borsò, Metapher..., S. 9

²⁷⁸ Vittoria Borsò, Metapher..., S. 10

tion erfüllt“.²⁷⁹ Es bildet sich eine „Textdimension“, in der die Metapher als „Schlüssel zum Verständnis des Ganzen dienen kann“.²⁸⁰

Befürworter und Gegner der Aufwertung der Textmetaphorik sind sich jedoch darin einig, dass „durch die in der Metapher grundsätzliche Spannung zwischen Zeichen und Bezeichnetem die Referenz nicht direkt designiert wird, sondern als ‚demande de référence‘ bestehen bleibt, was die Signifikationsprozesse steigert.“²⁸¹

Im metaphorischen Prozess des Sagens bleibt als zentrales Element die „Produktion“, d. h. der Schreibakt, ehe dieser zum „festen Produkt“ wird.²⁸²

Daher gilt in der modernen Metaphern-Forschung das „fremde Wort“²⁸³ in der so genannten Interaktionstheorie.

5.5.1 Die Metapher und die Theorie der Spannung

Spricht man von der Metapher als Erfahrungs- und Erkenntnismittel, stellt das „Spannungsverhältnis der interpersonell gültigen, im spezifischen, persönlichen Kontext neu geformten, neu kodifizierten oder umgekehrten ästhetischen Formen“²⁸⁴ im Vordergrund.

²⁷⁹ Vittoria Borsò, *Metapher...*, S. 10

²⁸⁰ Auf die Funktion des Bildes als Interpretationsmittel literarischer Texte gingen Wellek/A. Warren systematisch ein, indem sie auf das Vermögen der Bildlichkeit hinweisen, eine „Weltanschauung“ zu vermitteln: A. Warren, *La théorie littéraire*, 1971, in: L. Sozzi (Hrsg.), *Metafora e simbolo*, 1975.

²⁸¹ P. Ricoeur spricht von einer „demande de dénotation“ nach einem „mode plus fondamental de référence“, in: *La métaphore vive*, 1975, S. 288; vgl. zu Ricoeur Kap. II, 1. 2 (Theorie der Spannung) S. 211

²⁸² Vittoria Borsò, *Metapher...*, S. 11

²⁸³ Zymner, Rüdiger, Ein fremdes Wort. Zur Theorie der Metapher in: *Poetica. Zeitschrift für Sprach- und Literaturwissenschaft*. 25. Bd. Jahrgang 1993. Wilhelm Fink Verlag, München, S. 3 ff

²⁸⁴ Borsò, *Metapher...*, S. 12

Es scheint sinnvoll, einen „poetisch-semiotischen Ansatz“²⁸⁵ zugrunde zu legen, d. h. das Tun des schreibenden und lesenden Subjektes als zentrales Moment zu begreifen. Diesem „Lektüreakt“ trägt die Beschreibung in der Redesituation Rechnung. Die Ähnlichkeit zwischen zwei Dingen bildet die kreative Metapher, die neu und überraschend wirkt, nicht ab, sondern wird zwischen ihr und dem Hörer/dem Leser „erzeugt“.²⁸⁶

Nach Ricoeur²⁸⁷ ist Metapher nicht als Wortfigur zu verstehen, sondern als diskursive Leistung des Textganzen. Dabei ist Metapher nicht Ersatz oder Übertragung eines uneigentlichen Begriffs zur Aufhebung eines semantischen Mangels oder zum rhetorischen Schmuck einer Rede.²⁸⁸ Eine Metapher kann man ebenso wenig erläutern „wie den Witz eines Witzes.“ Sie setzt einen Spielraum frei an Bedeutungen, „ohne doch unverbindlich zu sein.“²⁸⁹

Ricoeur ersetzt den Begriff der Analogie zwischen eigentlichem und uneigentlichem Begriff mit dem Begriff der „tension“ (Spannung) zwischen den „im metaphorischen Gefüge gleichberechtigten, eigentlichen Begriffen“.²⁹⁰

Aus der Analogie entsteht „keine Vermischung, sondern eine Interaktion der heterogenen Begriffe“.²⁹¹ Es kommt zu einer Interaktion derselben, so dass eine neue Sinndimension entsteht. Die Differenz im Gleichen wird zu einem Bestandteil der Sinnproduktion.

²⁸⁵ vgl. 284

²⁸⁶ Gerhard Kurz, *Metapher, Allegorie, Symbol* (Kleine Reihe Vandenhoeck & Ruprecht, 5. durchgesehene Auflage, Göttingen, 2004. S. 21

²⁸⁷ Borsò, *Metapher...*, S. 14

²⁸⁸ Die „Substitutionstheorie“, die Metaphern im Rahmen einer eng verstandenen aristotelischen Tradition als „Übertragung“ gesehen hat, definiert die Metapher nur unter dem Aspekt ihrer „Schmuck“-Funktion und Überzeugungskraft, vgl. Vittoria Borsò, *Metapher...*, S. 14

²⁸⁹ Borsò, *Metapher...*, S. 14

²⁹⁰ vgl. 289

²⁹¹ vgl. 289

Heterogene Sinnbezirke bleiben in Spannung, indem eine sinnliche (ästhetische Bezüge herstellende) sowie eine semantische (differierende) Struktur gleichzeitig entfaltet wird, wobei die sinnliche Struktur die Akzeptanz der semantischen Differenz bedingt. Diese Differenz, diese „semantische Inkongruenzen“²⁹², bleibt bestehen. Diese Doppelstruktur gibt der Metapher ihren Sinn und macht das Neue der Metapher aus.

Eine Metapher stört die konventionelle Ordnung der Sprache, indem sie eine eigene Ordnung schafft. „Metapher ist organisierendes Werkzeug von Wirklichkeitsentwürfen“.²⁹³

Eine Metapher kann nur mit Sinnverlusten paraphrasiert oder durch konventionelle Sprache ersetzt werden. Wenn Sprache Annäherung an eine veränderliche Welt darstellt, konstituiert sie im „Akt des Sprechens“²⁹⁴ Wirklichkeit. Metaphern sind „eine poetische Kreation, die die Wirklichkeit in ihrem Ereignischarakter erfasst.“²⁹⁵ Einer solchen Definition liegt ein dynamischer Begriff von Wirklichkeit zugrunde. Die erkennende Leistung der Metapher resultiert aus der Gleichzeitigkeit des Verschiedenen. Dabei vermittelt sie ein Wirklichkeitsmodell, das dialogisch ist. Die Bildhaftigkeit dehnt die Metapher zwischen sinnlichem Bild und der differierenden semantischen Komponente und erzeugt auf diese Weise Spannung.

„Ihre Interaktion erzeugt ein Mehr an Signifikationspotential.“²⁹⁶

Beim Entstehen ästhetischer Phänomene - z. B. der Metapher - sind Konflikte „heterogener Standpunkte im Bewusstsein des Autors“ von großer

²⁹² Gerhard Kurz, 2004, *Metapher...*, S. 25

²⁹³ Borsò, *Metapher...*, S. 14

²⁹⁴ Borsò, *Metapher...*, S. 15

²⁹⁵ vgl. 293

²⁹⁶ Borsò, *Metapher...*, S. 16

Bedeutung. „Die kreative Metapher ist als ästhetisches Phänomen dort anzusiedeln, wo verschiedene Bewusstseinssebenen bei der Verarbeitung des Heterogenen miteinander in Dialog stehen.“²⁹⁷ Die „Koexistenz des Fremden im schreibenden Subjekt“²⁹⁸ lässt eine Metapher entstehen. Darüber hinaus kann sie „Spannungen zwischen Eigenem und Fremdem“ entwickeln, auch auf kulturell Anderes bezogen.

Ideologie und Bewusstsein stellen „verschiedene Formen einer zeichenhaften Auseinandersetzung mit Welt dar und sind entsprechend der Komplexität ihrer Beziehungen mehr oder weniger dialogisch, mehr oder weniger individuell“.²⁹⁹ Die Metapher ist dabei aber nicht eine „Alternativstruktur zur ‚Realität‘“ sondern „Verarbeitung von konventionalisierten, ideologisch vermittelten Weltansichten und ihre Brechung.“³⁰⁰

5.5.2 Die Metapher und ihre Bedeutung

– Die Zeichentheorie

Die sinnliche Komponente des ikonischen Moments³⁰¹ dynamisiert den semantischen Kern der Metapher. Dabei sind auch die Konnotationsebene und pragmatische Funktionen wie Expressivität der Lexeme im Hinblick auf Gefühle, Situationen, Dispositionen etc. betroffen.

P. Henle³⁰² hat die Wechselwirkung zwischen emotiver und kognitiver Funktion beschrieben:

²⁹⁷ vgl. 293

²⁹⁸ Borsò, Metapher..., S. 17

²⁹⁹ Borsò, Metapher..., S. 18

³⁰⁰ vgl. 293

³⁰¹ vgl. 293

³⁰² P. Henle bei Borsò, Metapher..., S. 18

„Es scheint also klar zu sein, dass selbst dann, wenn eine Äußerung ‚rein emotiv‘ ist, sie immer noch in zumindest einer wichtigen Hinsicht kognitiv sein kann - sie kann ‚enthüllende Bedeutung‘ (revelatory significance) haben.“

Hier wird später ein Ansatz meiner Analyse der Rühmkorfschen Gedichte liegen.

Es scheint unzulässig, die pragmatischen (emotiven) Wirkungen von den kognitiven (semantischen) abhängig zu machen.³⁰³ Eher wird die semantische Ebene aufgrund des ikonischen, sinnlichen Moments dynamisiert.³⁰⁴ Diese Doppelstruktur der metaphorischen Semiose umfasst Gleichzeitigkeit zwischen Ähnlichkeit des ikonischen Moments und der Differenz der semantischen Bezirke. Dabei entsteht - eben dynamisch - eine dritte (neue) Bedeutung.

Dieser Ansatz der Metaphern-Forschung führt heraus aus der extremen Bipolarität: zwischen Präsenz und Absenz des Signifikanten³⁰⁵, vehicle und tenor³⁰⁶, Denotation und Konnotation³⁰⁷, ‚non-sens‘ und Wahrheit³⁰⁸.

Sie postuliert für die dritte Ebene die Fähigkeit, „durch die Eigenwertigkeit der sinnlichen Struktur des Signifikanten **in Spannung** mit der semantischen“³⁰⁹ ihr Ziel zu erreichen: nämlich die „Konventionalität der begriff-

³⁰³ Borsò, Metapher..., S. 19

³⁰⁴ Ricoeur, zit. nach Vittoria Borsò, Metapher ..., S. 13ff

³⁰⁵ Genette bei Borsò, Metapher..., S. 19

³⁰⁶ Richards bei Borsò, Metapher..., S. 19

³⁰⁷ Cohen bei Borsò, Metapher.., S. 19

³⁰⁸ Derrida bei Borsò, Metapher..., S. 19

³⁰⁹ vgl. 303

lichen Aufladung des Zeichens zu brechen und es für eine polyfunktionale Belastung³¹⁰ verfügbar zu machen.

Die heterogene Bedeutungs- und Sinnggebung ist erreicht, in der die Metapher als Zeichen in einem gegebenen kontextuellen Zusammenhang durch ikonische (bild- und lautstrukturelle) Äquivalenzen die Spannung in der Schwebel hält³¹¹ und umgekehrt durch semantische Brechung der Konventionalität Spannung erzeugt.

Die Bedeutung des Kontextes -auf die weiter oben schon ausführlicher eingegangen wurde³¹² - ist erneut bewiesen. Borsò sieht hier „die Erneuerungskraft des metaphorischen Ausdrucks“.³¹³

5.5.3 Die Bildlichkeit

Die sprachliche Potenz des ikonischen Moments einer Metapher liegt darin, über „die Grenzen von funktionalisiertem Wissen und normiertem Denken hinaus im ästhetischen Moment erweiterte Sinnprozesse zu realisieren.“³¹⁴

– Das ikonische Moment der Lautebene

Die Vorstellung - darauf weist schon Saussure³¹⁵ hin - ist als psychische Entität an der Realisierung der Bedeutung einer Metapher beteiligt. Während bei normierter, funktionalisierter Sprache das richtige Zuordnen der

³¹⁰ vgl. 303
Zum Begriff der Polyfunktionalität, der aus dem Russischen Formalismus stammt, vgl. z. B. R. Kloepfer. Der Polyfunktionalität narrativer Prozesse gilt ein wesentlicher Teil der Untersuchungen im Rahmen des Projektes „Semiotische Tiefe“, 1986.

³¹¹ vgl. 303

³¹² Zymner, 5.4.1 Zum Vorzug der Interaktionstheorie, S. 72 ff

³¹³ vgl. 303

³¹⁴ Borsò, Metapher..., S. 20

³¹⁵ Saussure bei Borsò. Metapher..., S. 20

Begriffe im Vordergrund steht, ist die an eine Metapher geknüpfte Vorstellung relativ autonom gegenüber der Begrifflichkeit und von gesteigerter Intensität. Das Zeichen in der poetischen Semiose hat die Möglichkeit, den „symbolisme phonique“, der latent vorhanden ist, zu entfalten. Laute können semantisiert werden, z. B. zu Vorstellungen synästhetischer Natur. Der „latente Stimmungswert“³¹⁶, der auf einer Interkonnexion der Sinneserfahrungen³¹⁷ beruht, ist als Erfahrungskomponente an dem Signifikationprozess beteiligt.

„Jeder erzeugte Laut aus einem Komplex von Sinnesreizen und jeder Reiz erzeugt eine ganze Reihe von angrenzenden Erinnerungsspuren.“³¹⁸

5.5.4 Die poetische Dramatisierung des Bildes und die Bedeutung des Kontextes

Der volle Umfang einer Metapher wird erst dadurch realisiert, dass - wie oben erläutert - der Stimmungswert und das synästhetische Potenzial in den semantischen Prozess einfließen. Das poetische Bild entsteht nicht in Ähnlichkeit mit dem Gegenstand sondern „als Text- und Lektüreleistung“³¹⁹ in komplexerer Struktur. Dabei steht im Vordergrund, dass es zu einer immer wieder reaktivierten „Annäherungssuche“³²⁰ zwischen Bild und Gegenstand kommt, niemals aber zu einer Koinzidenz. Durch Positionierung des Bildes in einen bestimmten Kontext entsteht eine ungewohnte Beziehung, den die

³¹⁶ vgl. 314

Der Stimmungswert der Laute resultiert aus „angrenzenden Erinnerungsspuren“ in der synästhetischen Wahrnehmung. Neben empirischen Versuchen sieht Fónagy eine gewisse Universalität des Stimmungswertes dadurch bestätigt, dass eine äquivalente metaphorische Bezeichnung der Laute (hart/weich; dunkel/hell; eckig/rund, etc.) in allen Lautgrammatiken vorkommt. So ist beispielsweise die Übereinstimmung der metaphorischen Beschreibung der Sprachlaute und ihrer distinktiven Merkmal ein der altindischen Phonetik direkt an die moderne, funktionelle Phonetik anschließbar.

³¹⁷ vgl. 314

³¹⁸ Fónagy bei Borsò, Metapher..., S. 20

³¹⁹ vgl. 314

³²⁰ Borsò, Metapher..., S. 21

Imagination durch diese spezifische Rückbindung „dramatisiert“ und aus einer anfangs „statischen Ähnlichkeitsrelation eine Geschichte (ein Mini-Ereignis) macht“.³²¹ Das Bild wird zum „*événement mental ayant un rapport particulier avec la sensation*“ - ein Verweis Richards auf den Ereignischarakter.³²²

Das sprachliche Zeichen der Metapher kann nur dann seinen Reichtum an Relation der mit ihm gegebenen Vorstellung aktivieren, wenn der Kontext die Aufgabe übernimmt, das metaphorische Bild zu „einem Komplex von gemischten Bildstrukturen“³²³ zu erweitern und die Spannung zwischen den Komponenten und deren Teilvorstellungen zu erhöhen.

Borsò trennt nicht *expressis verbis* - wie beispielsweise Zymner es tut³²⁴ - zwischen Kontext und Kotext; Kontext (= situativer Kontext/pragmatische Sprechsituation) und Kotext (= Textumgebung), sondern sie folgt Weinrich in seiner Definition³²⁵.

Die oben angeführte Relation zwischen Kontext und Metapher wird in der späteren Gedichtanalyse der Lyrik von Peter Rühmkorf zu überprüfen sein. Dabei wird das Hauptaugenmerk auf der Spannung liegen, die durch die Metapher ausgelöst wird zwischen der „Analogierelation als gleichberechtigte Struktur zur beibehaltenen Differenz der Komponenten“³²⁶. Die Konfrontation zwischen (schreibendem und lesendem) Subjekt mit der Metapher bringt eine

³²¹ vgl. 320

³²² Borsò, *Metapher...*, S. 15

³²³ vgl. 320

³²⁴ Zymner, 5.4.1 Zum Vorzug der Interaktionstheorie, S. 72 ff

³²⁵ Harald Weinrich, „Semantik der kühnen Metapher“, *Deutsche Vierteljahresschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte* Bd. 37/1963, wiederabgedruckt in: H. W.: *Sprache in Texten*, Stuttgart 1976, S. 295-316.

ders., „Allgemeine Semantik der Metapher“, in: H. W., *„Sprache in Texten“*, S. 317-327, hier S. 320, ders., S. 322

³²⁶ Borsò, *Metapher...*, S. 22

„Erfahrungsstruktur“ in Schwingung, die mit „vor-/unbewussten und bewussten Inhalten bereichert wird“³²⁷. Diese „(Erfahrungs-)Geste“ dient als Ausgangsbasis für eine sämtliche Bereiche der Person beteiligenden Semiose. Weiter oben war auch von „Erinnerungsspuren“³²⁸ die Rede, die auf diese Weise aktiviert werden.

5.5.5 Ähnlichkeit und Differenz in der metaphorischen Analogierelation

Die Offenheit der Metapher, auch für einander „entgegengesetzten Funktionen“³²⁹, ist einerseits bedingt durch ihre Positionierung im Kontext und andererseits durch die Entfaltung komplexer Teilbereiche des Textganzen. Diese Ambivalenz ist eine wichtige Bedingung „für das simultane Aufrechterhalten von Vergleichbarkeit und Differenz: die Metapher benutzt die Ähnlichkeit, um die Differenz hervorzuheben“³³⁰. Der neue „Sinnraum“, sozusagen das „dritte Glied der Metapher“³³¹, der zwischen Bildspender und Bildempfänger entsteht, wird durch die oben näher erläuterte Spannung erzeugt.

Dieser Sinnraum, der durch die Ähnlichkeit zwischen den Elementen der Metapher gebildet wird, - und hier grenzt sich die Metapher beispielsweise vom Symbol ab - wird „neu gesetzt“.³³²

Analogie einer Metapher bedeutet nicht „Homogenität der in Verbindung gebrachten Bereiche“³³³. Es lässt sich vielmehr keine völlige Übereinstimmung

³²⁷ vgl. 326

³²⁸ vgl. 326

³²⁹ vgl. 326

³³⁰ Borsò, Metapher..., S. 23

³³¹ vgl. 326

³³² vgl. 326

³³³ Borsò, Metapher..., S. 24

herstellen, keine „gemeinsame Essenz“³³⁴, sondern es bleibt der „Konflikt der Ambivalenz als Gleichzeitigkeit von Affirmation und Negation bestehen“³³⁵. So wird der metaphorische Prozess „zur erkenntnisvermittelnden Erfahrung“³³⁶.

Eine spätere Metaphern-Analyse der Rühmkorfschen Lyrik wird exemplarisch vorgehen und aufzeigen, dass hier ein Kern auszumachen ist, der im vorher näher erläuterten Sinn dem modernen Zynismus zugeordnet werden muss.

³³⁴ vgl. 326

³³⁵ vgl. 326

³³⁶ Borsò, Metapher..., S. 28

6. Das poetologische Weltbild Peter Rühmkorfs zwischen 1945 und 1962

6.1 Vom Verhältnis zwischen Poesie und Politik

Peter Rühmkorfs Gedichte sind „wahrhaft politische Lyrik“³³⁷. Er selbst sagt: *„ein Kunstwerk, das die Bedingungen, zu denen es angetreten, kritisch zu reflektieren sich versagt, scheint ganz besonders hilflos in die Umstände verstrickt, und ein Poet, der sich für schlechthin voraussetzungslos erachtet, ist meist der erste Diener und das bewusstseinsblinde Opfer von Vorausgesetztem“*³³⁸. Seine stets und ständig propagierte Haltung eines Schriftstellers - nur einen solchen kann er akzeptieren - muss politisch sein.

*„Warum denn, bitte, bleibe der Unbefangenheit zu fragen, warum denn solle, müsse, dürfe, könne Kunst nicht? Warum sollte dem zeitgenössischen Poeten grundsätzlich vorbehalten bleiben, was Dichtkunst vieler Zeiten und vieler Länder zu gegebener Stunde für sich in Anspruch nahm: das Recht, sich kräftig einzumischen in alltägliche Belange?“*³³⁹

Andere Schriftsteller als (im weiteren Sinne) politische - und dazu gehören ganz besonders die Naturlyriker nach 1945, auf die ich schon oben eingegangen bin -, lehnt er je älter, desto entschiedener ab. Und dazu zählt auch der zunächst sehr bewunderte Gottfried Benn. Zwar fühlte er sich mit der Bennischen Zivilisationskritik, seinem inneren Widerstand gegen die depravierte bürgerliche Gesellschaft, aber auch den vital-hedonistischen Elemen-

³³⁷ Ulrich Greiner, Der denkende Zeitgenosse Rühmkorf... S. 94

³³⁸ Peter Rühmkorf, Strömungslehre I..., S. 56

³³⁹ vgl. 338

ten der Sinnlichkeit seiner Lyrik verwandt, den politischen Irrationalismus Bennis, dessen zutiefst geschichtsloses Weltbild, das sich in allgemeinem Weltschmerz, Daseinsekel, Bewusstseinsüberdross und Zivilisationsverachtung äußerte, hat Rühmkorfs historisch und dialektisch fundiertes Denken jedoch niemals übernehmen können³⁴⁰. Und mit dem Einbruch des typisch Rühmkorfschen umgangssprachlich-saloppen in den gravitatisch-ernsten Sprachduktus Bennischer Prägung sowie in dessen - so unpolitischen - Mystifikationshabitus markierte Peter Rühmkorf den Beginn seiner völligen Distanzierung vom einstigen Vorbild.³⁴¹ Tief enttäuscht, auch darüber, dass Benn seiner Meinung nach die Chance vertan hat, eine „eigene nationale Großstadt- und Bewusstseinspoesie“³⁴² zu entwickeln, analysierte er:

*„Wo ein Ich sein Bewusstsein nur noch als Entfremdungsschauer erlebt, ohne dass das Vertrauen auf dialektische Bewegungsprinzipien ihm einen gewissen Hoffnungsspielraum nach vorn eröffnete, dort flüchtet sich das gesteigerte Verlangen nach Anteilnahme und Zusammenhang gern in archaische und mythische (...) Einheitsvorstellungen.“*³⁴³

Und Peter Rühmkorf hat seine ganz eigene, normative Auffassung von politisch sich engagierender Kunst³⁴⁴. Und das ist ganz sicher kein „Mitläuferweg in einen widerstands-, gegenstands- und spannungslosen Ästhetizismus“³⁴⁵.

Rühmkorf, ein „zoon politikon“³⁴⁶, das immer nach Veränderung der politischen Verhältnisse strebt, weil es getragen ist von „(...) *dieser Hoffnung (...), dass zwischen Politik und Poesie noch immer alle möglichen*

³⁴⁰ Bekes/Bielefeld, Peter Rühmkorf..., S. 24

³⁴¹ Bekes/Bielefeld, Peter Rühmkorf..., S. 29

³⁴² Bekes/Bielefeld, Peter Rühmkorf..., S. 143

³⁴³ Peter Rühmkorf, in: Strömungslehre I..., S. 149

³⁴⁴ Bekes/Bielefeld, Peter Rühmkorf..., S. 145

³⁴⁵ Peter Rühmkorf: Strömungslehre I..., S. 19

³⁴⁶ Bekes/Bielefeld, Peter Rühmkorf..., S. 38

Allianzen, Verbindungen, Wahlfreundschaften und Aktions- oder Passionsgemeinschaften statthaben können (...)“³⁴⁷ und Zynismus - wie verträgt sich das?

6.2 Eine biografisch sensible Phase

zwischen 1945 bis 1947 bzw. 1948 bis 1959

Das zynische Moment Peter Rühmkorfs wird besonders auffällig in seiner Lyrik bis einschließlich 1962³⁴⁸, wobei der Zeitraum 1945 bis 1959 einen autobiografisch ganz besonders sensiblen Zeitabschnitt umfasst. Nach Hitler sind alle politischen Systeme und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen geborsten, doch das idealistisch strukturierte System der jungen Bundesrepublik scheint defizitär und daher angreifbar.

Der erste biografisch sensible Zeitabschnitt (auf einen zweiten werde ich später eingehen) umfasst also den Zeitraum nach Ende des zweiten Weltkrieges bis tief in 1950iger Jahre hinein, ein „Zeitraum (...)“, der, wie Peter Rühmkorf befand, *„ein wirklich eigenes Fluidum besaß aus Überlebenslust und allgemeinem Veränderungsverlangen“*³⁴⁹. Er sei aber ungenutzt geblieben und brachte nach der *„Überkatastrophe“* nur *„perfekte Mittelmäßigkeit“* und - wie oben aufgezeigt - Naturlyrik von *„Kräutersammlern und Botanisierern“*³⁵⁰ hervor.

³⁴⁷ Peter Rühmkorf, in: Strömungslehre I..., S. 56

³⁴⁸ Herbert Uerlings, Die Gedichte Peter Rühmkorfs..., S. 74
Das Jahr 1962 markiert den Beginn einer 10-jährigen Schreibpause.

³⁴⁹ Peter Rühmkorf in: Das lyrische Weltbild der Nachkriegsdeutschen, in: Strömungslehre I..., S. 11

³⁵⁰ vgl. 349

Nach dem zweiten Weltkrieg wurde für die Neue deutsche Lyrik die gesamte „ökonomische und geistige Saturiertheit des Spätbürgertums“³⁵¹ offenbar; mit der gesamten „geistigen Tradition (...) hatte sich auch die Sprache erschöpft.“³⁵² Obwohl schon Heinrich Heine von den „verschimmelten Symbolen“³⁵³ „gehöhnt hatte, blieb jedoch eine große Gruppe von Lyrikern diesen abgegriffenen Metaphern verhaftet. Rühmkorf diskriminierte sie als *„Kräutersammler und Botaniseure der Naturlyrik“*³⁵⁴, Benn als *„Bewisperer von Nüssen und Gräsern“*³⁵⁵.

Die Zeitspanne unmittelbar nach dem zweiten Weltkrieg war eine *„verkehrte Welt“*³⁵⁶ geworden - so lautet Rühmkorfs Krisenanalyse der jungen Bundesrepublik. Der *„einstige Veränderungselan“*³⁵⁷ wurde lediglich missbraucht für ökonomisches Karrieredenken und forcierten wirtschaftlichen Aufschwung, ein - nach Rühmkorf - *„Aberglaube (...), ein viel dunklerer als alle vorhergehenden“*.³⁵⁸ *„Verzogene Wertsysteme“* nahmen *„endgültige Gestalt“*³⁵⁹ an. Darüber hinaus schien ihm die *„ehemals völkisch-nationale Phraseologie komplett durch eine abendländisch-bourgeoise ersetzt“*.³⁶⁰ Der Begriff „abendländisch“ wird bei Rühmkorf fast ein „Schimpfwort“,

³⁵¹ Reinhold Grimm, Nichts - aber darüber Glasur, in: Heinz Otto Burger/Reinhold Grimm, Evokation und Montage. Drei Beiträge zum Verständnis Moderner Deutscher Lyrik, Sachse & Pohl Verlag, Göttingen 1961, S. 41

³⁵² Reinhold Grimm, Nichts - aber darüber Glasur, in: Heinz Otto Burger/Reinhold Grimm, Evokation und Montage. Drei Beiträge zum Verständnis Moderner Deutscher Lyrik, Sachse & Pohl Verlag, Göttingen 1961, S. 28-43

³⁵³ vgl. 351

³⁵⁴ vgl. Kapitel 3.2

³⁵⁵ Benn bei Rühmkorf in: Strömungslehre I..., S. 18

³⁵⁶ Rühmkorf, in: Strömungslehre..., S. 29

³⁵⁷ vgl. 356

³⁵⁸ vgl. 356

³⁵⁹ Rühmkorf in: Das lyrische Weltbild der Nachkriegsdeutschen..., S. 29

³⁶⁰ Rühmkorf in: Strömungslehre..., S. 29

ganz sicher markiert aber die „abendländische Lösung“ den „Rückzug aufs Altenteil“.³⁶¹

Auch Witte sieht hier einen „lang andauernden Zerstörungsprozess“, gegen den sich die Lyrik wenden sollte in einer „Spracharbeit des Subjektes (...), in der dieses eine neue Sprache, eine neue Haltung zur Welt sucht und dabei zu sich selbst findet“³⁶². Denn das Gedicht ist ein „Text, der nicht gebraucht, der nur produziert werden kann.“³⁶³

Das Terrain für den *modernen Diogenes* und den modernen Zynismus scheint bereitet und fordert die „systematische Umwertung der großen, der geläufigen Worte“³⁶⁴ heraus.

„Wenn die Dinge uns brennend auf den Leib rücken, muss eine Kritik entstehen, die das Brennen zum Ausdruck bringt. Sie ist keine Sache richtiger Distanz, sondern richtiger Nähe.“³⁶⁵ Schon Diogenes von Sinope bezog von hierher seinen Spott.³⁶⁶ Rühmkorf spricht von seinem „hochgemuten Zynismus“.³⁶⁷ Seine Waffe ist das Einrücken aller verlogenen Ideale in eine sie verkleinernde Perspektive, die Profanierung.³⁶⁸

Rühmkorfs Ablehnung der überwiegenden Gedichtproduktion des in Frage stehenden Zeitraumes wurde verschärft durch seinen Vergleich mit dem, „was nach dem ersten Weltkrieg Lyrik hieß“ und bei einem „Qualitätsver-

³⁶¹ Ewa Jarosz-Sienkiewisz, Peter Rühmkorfs Parodiebegriff ..., S. 132

³⁶² Witte, Von der Trümmerlyrik zur ..., S. 39

³⁶³ Witte, Von der Trümmerlyrik zur ..., S. 39

³⁶⁴ Ewa Jarosz-Sienkiewisz, Peter Rühmkorfs Parodiebegriff ..., S. 30

³⁶⁵ Peter Sloterdijk, 1983, Kritik der zynischen Vernunft..., S. 19

³⁶⁶ vgl. hier Die Komödie und der Witz, S. 7

³⁶⁷ Rühmkorf in: Das lyrische..., S. 28

³⁶⁸ Petra Ziech, Entlarven und Heucheln..., S. 46

gleich“ jämmerlich versagen, „nicht stichhalten“³⁶⁹ würde: dem Expressionismus.

Rühmkorfs Hochachtung vor dem, was die Literaturgeschichte „Das expressionistische Jahrzehnt“³⁷⁰ nennt, hat er essayistisch zu Papier gebracht³⁷¹ und - wie an anderer Stelle gezeigt wurde - als parodistische Vorlage genutzt. Darüber hinaus wird aber auch zu zeigen sein, dass das Gedicht „Es lenzt“, eines seiner frühesten, dem modernen Zynismus, diesem „kritischen Muster“³⁷², verpflichtet ist.

„Gewisse Gegner darf man nicht überzeugen wollen“ aus „Widerwillen gegen das Leichengift der Normalität in einem Lande der harten Köpfe und der Panzerseelen.“³⁷³

Das Gegengift Peter Rühmkorfs ist das der Profanierung, der Reduktion, und der Entlarvung im Bereich

- des Sozialen,
- der Religion,
- der Erkenntnis.

³⁶⁹ Peter Rühmkorf, in: Das lyrische..., S. 11

³⁷⁰ Sokel, Der literarische Expressionismus

³⁷¹ Peter Rühmkorf, Freudiges Wiedersehen unter düsteren Umständen. Zur Lyrik des Expressionismus (1976), in: Strömungslehre..., S. 136ff

³⁷² Peter Sloterdijk, Kritik der zynischen Vernunft..., 1983, S. 19

³⁷³ Peter Sloterdijk, Kritik der zynischen Vernunft..., 1983, S. 20

6.3 Exemplarische Gedichtinterpretationen

Im Folgenden werde ich exemplarisch neun Gedichte auf die skizzierten Elemente des modernen Zynismus hin untersuchen, die in den oben akzentuierten Bereichen (Bereich des Sozialen, Bereich der Religion, Bereich der Religion) angesiedelt sind.

Aus dem Bereich des Sozialen:

- Peter Rühmkorf, Es lenzt
- Peter Rühmkorf, Anode
- Peter Rühmkorf, Hymne

Aus dem Bereich der Religion:

- Peter Rühmkorf, homo sapiens
- Peter Rühmkorf, Himmel abgespeckt
- Peter Rühmkorf, Im spakigen Zimmer allein

Aus dem Bereich der Erkenntnis

- Peter Rühmkorf, Brot- und Atemholen
- Peter Rühmkorf, Sauren Angesichts
- Peter Rühmkorf, Was uns hält

6.3.1 Zynismus und Entlarvung im Bereich des Sozialen:

Es lenzt

– Analyse

Das **zynische Entlarven** des vorliegenden Gedichtes ist geprägt von **Profanierung und Materialisierung**. Doch ganz der Methode des modernen Zynismus gemäß wird eine **Gegenposition** nicht eingenommen.

– Es lenzt aus: Die Pestbeule (1947 - 1952)³⁷⁴

Es lenzt, die blauen Beulen sind gebrochen
Auf weichen Wangen prangen frühe Blattern
Die jungen aufgeregten Winde flattern
Ums frische Grün des Schimmels an den Knochen

Streu Puder aus, der bunten Wunden Dünger
Der müde Leib kann nicht die Pusteln nähren
Die Fliegen naschen nachts von deinen Schwären
Und lagern trunken im Geflecht der Finger

Es morgt, man hisst die frischen Binden
Die Wolken hängen in den Haferschleim
Du herzest zarter Pocken ersten Keim
Und Äderchen, die in Geschwüre münden

Die mit der Überschrift „Es lenzt“ geweckte Erwartung nach Frühling, nach Wärme, Hoffnung, Neuanfang, auch nach Schönheit im Keim, diese (nach Weinrich) geschaffene Determinationserwartung, wird konterdeterminiert, wird genüsslich entlarvt und mit der Metapher, „zarter Pocken erster Keim“

³⁷⁴ zitiert nach Peter Rühmkorf. Gedichte. Werke 1, Rowohlt 2000, S. 19

profaniert. Die Grundausstattung eines dem Naturmystizismus verpflichtete Metaphern-Arsenal - nämlich „Lenz“ und „Keim“ - wird **umgewertet** in Todesboten: „blaue Beulen/“, „Blattern/“, „Schwären/“, „Pusteln“ und dem Bereich der Pest und Pocken, den Seuchen des Krieges, zugeordnet. Mit der Nahrung der Lazarette, dem „Haferschleim/“, wird der Himmel zugekleistert und **reduziert und materialisiert.** Es gibt keinen hohen Himmel, keine Transzendenz.

Ein „Du“ wird angeredet - ein lyrisches Ich bleibt verborgen - und aufgefordert, die „Wunden“ noch zu düngen: die Moralheuchler sollen alle Erwartungen als „verwest“ erkennen: das „frische Grün/“ ist wider Erwartung nicht Leben, sondern „Schimmel“, also fortgeschrittene Verwesung.

Die Metapher „Es morgt/“ entspricht der der Überschrift „Es lenzt“ in Verbform und der Bildlichkeit des Rühmkorfschen Neologismus. Auch hier wird mit der Erwartung des Lesers - „den verkrusteten Rezeptionsstereotypen der spätbürgerlichen Gesellschaft“³⁷⁵ gespielt: der Erwartung nach romantischer Morgenröte. Doch unter Zuhilfenahme des „Moment des Schocks“³⁷⁶ und der Assoziation der „Morgue“³⁷⁷, der Leichenhalle, wird sie umgewertet: man „hisst die frischen Binden/“. Als solle die fortschreitende Verwesung das Ziel sein, wird zynisch beklagt, dass „der müde Leib/“ nicht „die Pusteln nähren“ kann, darum sollen sie noch „gedüngt“ („Streu Dünger drauf/“) werden.

Profaniert werden Wolken/Himmel/Erlösung/... Leben zu Schleim/Ekel/Ansteckung/Tod. Rigoros **entlarvt** wird der Naturmystizismus der Nachkriegszeit, dem Motto Peter Rühmkorfs zufolge:

³⁷⁵ Ewa Jarosz-Sienkiewicz, Peter Rühmkorfs Parodiebegriff ..., S. 137

³⁷⁶ vgl. 375

³⁷⁷ Gottfried Benns La Morgue, Gedichtsammlung, 1912

„Ich bin ein aufgeklärter Romantiker (...) was mir unterkam, habe ich entmythologisiert. Alles!“³⁷⁸

Das Gedicht „Es lenzt“ ist an anderer Stelle als Parodie des wohl „berühmtesten Gedichtes des deutschen Expressionismus“³⁷⁹, Jakob van Hoddis „Weltende“, beschrieben worden: in Bildlichkeit, der Syntax, der Strophenform diesem „Gruppenstil“³⁸⁰ verpflichtet. Doch so, wie Rühmkorf in diesem Gedicht weniger „Das Unheil als „vorausgesehen“ beschrieben, sondern als „in effigie exekutiert“ wahrnimmt, was „die latenten Entfremdungen der gesellschaftlichen Welt“³⁸¹ ausmachen und diese „am eigenen Leib“ vorgeführt sieht³⁸², so deutet der Finger der Entlarvung in „Es lenzt“ zynisch auf das „Du“ des Moralheuchlers und die „Zerrüttungen der Zeit“.³⁸³

³⁷⁸ Interview mit Franziska Augstein in: Süddeutsche Zeitung, 25.4.2007

³⁷⁹ Peter Rühmkorf, Zur Teilnahmslosigkeit erstarrt. Jakob van Hoddis „Weltende“, in: Strömungen..., S. 143

³⁸⁰ Herbert Uerlings, Die Gedichte Peter Rühmkorfs..., S. 74

³⁸¹ Peter Rühmkorf, Zur Teilnahmslosigkeit..., S. 144

³⁸² vgl. 381

³⁸³ vgl. 381

6.3.2 Zynismus und Entlarvung im Bereich des Sozialen:

Anode

– Analyse

Die Entlarvung des folgenden Gedichts zielt ganz der zynischen Methode gemäß auf das idealistisch geprägte, jedoch als defizitär empfundene politische System der Adenauer-Ära und ganz besonders der BRD des Wirtschaftswunders.

– Anode aus: Kunststücke (1958 - 1961)³⁸⁴

Auf der Höhe des Friedens, aus der Fülle des Fetts,
in den gähnenden Sechzigern dies hier bekundet:
Zu singen wenig, aber zu handeln genug -
nun schick deinen Traum in die Mauser.

Schreib ab, sack ein, gib deine Drosseln in Kauf,
spiel dein gezinktes Herz, laß Rosen karren...
Wo sich dir, Landsmann, alles zu Golde verkehrt,
pflichte mit Flöten bei, in Deutschland, unter der Sonne.

Hier läßt es sich verkommen, hier siegen heißt:
Oh große Wurstfabrik, ein Lächeln eher,
einen Tag billiger, ein Angebot voraus, den Feind
am Busen sich zu bändigen.

Wer mahlt denn dort so zierlich mit den Zähnen, spricht,
dass ihm in Hunger und Hoffart die leidige Zeit vergeh?!
Der sich die Schande vom Munde abspart, morgen,
Brüder, mit uns auf den nämlichen Unrat vereidigt.

³⁸⁴ zitiert nach Peter Rühmkorf. Gedichte. Werke 1. Rowohlt, 1. Auflage März 2000, S. 167

Du, vom Genickschußschlaf unaufgerufen
 in unsere Mitte getreten mit kunstlos durchlöcherter Kopf,
 sink – sink zurück in Ruh, eh was die Sterne
 zu melken kam, sich Billigung erbittet.

Das heckt bald himmelan, wahrlich, ein neuer Wurf,
 wo nichts dawider singt und alles spricht dafür,
 dass ihm der Faustkeil in der Brust die Herzen
 auftut der Fühlenden...

Dass ihm der goldene Grind zum Heil ausschlägt
 und uns, die (schabt den Rüssel miteinander!)
 soweit herum -, soweit herunter -
 gekommen sind.

Herunter und empor -
 Ein guter Wind steht hinter den Bezügen,
 wo schön die Nacht ihr Markstück balanciert.
 Auf Freunde,
 Faktenputzer, Fellabzieher
 den Sarg gesattelt und den Speck geschnürt!
 Steigt ein...

Auch in diesem „dialogisch“³⁸⁵ angelegten Gedicht ist die „imaginäre Zwie-
 sprache mit dem Leser“ von der „Verbalinjurie“³⁸⁶ („Faktenputzer/Fellab-
 zieher“) nicht weit entfernt und straft die Anrede („Brüder/““Freunde“) Lügen. Ein „Faktenputzer“ ist jemand, der Tatsachen schön- und damit die Realität verfälscht; ein „Fellabzieher“ ist jemand, der nur seinen eigenen Vorteil sucht. Der Titel ist eine Persiflage des Begriffes „Ode“, einer Ge-

³⁸⁵ Lamping, Peter Rühmkorf., S. 13f

³⁸⁶ Ulrich Greiner: Der denkende Zeitgenosse Rühmkorf, in: Lamping..., S. 93

dichtform, die ursprünglich die enthusiastische Feier eines Gegenstandes³⁸⁷ umfasst. „Anode“ profaniert das Pathos der abendländischen Geistesgeschichte³⁸⁸, das mit „Ode“ konnotiert wird, und **materialisiert** es zu einem Gegenwartsbegriff der Technik.³⁸⁹ Solcherart verfremdet positioniert sich der Sprecher - nämlich Peter Rühmkorf - „in Hoffart“, sprich in der **Überheblichkeit des Diogenes**, dem gegnerischen Bewusstsein, dem sog. Wirtschaftswunder der frühen Bundesrepublik („Auf der Höhe des Friedens, aus der Fülle des Fetts“), gegenüber. Die reaktionären Kräfte, die die Adenauer-Ära heraufbeschworen, die „unaufgerufen/“ „in unsere Mitte getreten“ sind, hätten lieber ihren „Genickschußschlaf“, den tödlichen des Krieges, weitergeschlafen als eine Epoche eingeleitet, in der sogar noch der „Grind“, die kaum vernarbten Wunden des zweiten Weltkrieges, zum „goldene[n] Grind“ wird und „zum Heil ausschlägt.“

Dem modernen Zynismus gemäß **reduziert** er diesen „dunklen Aberglaube“³⁹⁰, den Fetisch der ökonomischen Gewinnmaximierung („einen Tag billiger, ein Angebot voraus“), auf Gier und Haben-Wollen („die Sterne zu melken“), indem er mit der Apostrophe („Oh große Wurstfabrik“) **zynisch** die Sprache der Ode parodiert und destruiert.

³⁸⁷ Herbert Uerlings, Die Gedichte Peter Rühmkorfs..., S. 161

³⁸⁸ vgl. Herbert Uerlings, Die Gedichte Peter Rühmkorfs..., S. 180

³⁸⁹ Eine Anode ist eine Elektrode, an der eine Oxidation stattfindet.

³⁹⁰ vgl. 361

6.3.3 Zynismus und Entlarvung im Bereich des Sozialen:

Hymne

– Analyse

Die pragmatische Sprechsituation, der Kontext des Gedichtes „Hymne“, ist das bundesrepublikanische Deutschland Ende der 50er Jahre, zerrissen zwischen der von Adenauer angestoßenen Wiederaufrüstungs-Debatte und der eines Rapacki-Planes, einer Initiative für eine kernwaffenfreien Zone in beiderlei Deutschland.³⁹¹

Der Zerrissenheit der politischen Situation entspricht der Tenor des Gedichtes, der ebenfalls gespalten ist: gespalten zwischen ernst gemeinter Emphase, ironischer Brechung und **zynischer Entlarvung**. In dieser Hinsicht ist „Hymne“ ein besonderes Gedicht.

– Hymne

aus *Irdisches Vergnügen in g*

(1954 - 1959)³⁹²

Völlig im Einklang mit diesem Satz Hamanns,
 dass der purpurne Mantel des Genius
 nur den blutigen Buckel ebendesselben verdecke,
 (sehr fein beobachtet!)
 justiere i c h meinen Hintern auf dem Hocker von Riemerschmidt:
 Ja!
 in meiner Branche ist Glut und Finsternis durchaus der Umgang!

³⁹¹ Bernd Rauschenbach, Anmerkungen, in: Peter Rühmkorf, *Gedichte...*, S. 500
 Der polnische Außenminister Adam Rapacki (1909 - 1970) schlug am 2. Oktober 1957 der UNO-Vollversammlung vor, die Herstellung und Stationierung von Atomwaffen in beiden Teilen Deutschlands, in der Tschechoslowakei und in Polen zu verbieten, also eine kernwaffenfreie Zone zu schaffen. P. R. begrüßte diesen Plan in seinem Leitartikel für „konkret“ im Januar 1958.

³⁹² zit. nach Peter Rühmkorf, *Gedichte. Werke 1*, Rowohlt 2000, S. 140-142

Zwischen Geburt und Beil halte ich mich
 meinem Zeitalter zur Verfügung.
 Ein klarer Kopf hat sich auf meinen Schultern konstituiert,
 voll süßen Grimms
 auf die hierorts gehandelten Sitten:
 wie es speckgeknebelten Halses von Freiheit quäkt:
 kein Stroh zu gemein, kein Arm unerschwinglich,
 und dem man das Licht noch vorkaut, er mietet
 den Streifen Abendlandes vor meiner Türe.

Der unter solchen Umständen zu singen anhebt,
 was bleibt ihm zu preisen?
 was wäre, he-denn, eines erhobenen Kopfes noch wert?
 Trainiert und geflügelt
 nahet der Gaukler im Glück:
 eine schöne Gesellschaft möchte sich maßnehmen lassen,
 zwischen Hacke und Schnauze: Erhabenheit!
 Dahinter den Mond, wenn ihm Tran,
 Tran, hell wie Tau, aus zerlassener Locke träuft;
 schöneres Bild eines Hochkommens, handkoloriert - gemacht!
 gemacht, Senores,
 euch laß ich den Tiger tanzen!

Aber nun:
 die ihre Schwäche nicht adelt,
 halten um Lieder an;
 brav unter ihre Dächer geduckt,
 wie sie die Peitsche zu unansehnlichen Brüdern gekämmt hat: Kumpel!
 mach uns ein Lied!
 der du als eins unter andern
 hungriges Hündlein bist,
 mit den Lüsten der Hündlein
 u-hund

dem trauten Wauwau eines allen gemeinsamen Grundgesanges -
 Ihr Jecke, das ist, was einem in Deutschland das Hirn an die Decke treibt:
 rührt euer Klinkerherz andres als Schuß und Schlag,
 oder:
 wo ich euch aufspiel, legt ihr da mit Axt an ?

Deutschland* - Deutschland**
 hier wird mir kein Bruder geworfen;
 hier steht die Luft, wie die Torheit stolz auf der Stelle tritt.
 Zwar
 mit Forsythia führt sich auch diesmal wieder der Lenz ein,
 mit Rosenbändern,
 aber Träne auf heißen Stein ist des Wackeren Jammer!
 Ach, wodenn träfen sich Zweie im stillen Anschauen des Monds, gleich
 in Erörterung der kernwaffenfreien Zone?
 Wooooooo
 liebende Freunde und reflektierende,
 drängte hoffnungsvoller nach vorn die Verfeinerung?
 Daß des Edlen „Avanti“ mächtig aufkläre unter Irdischen,
 ihrer Schwalben Geleit, gütlichem Sommer zu -
 Oh Ihr Gefährten,
 unsichtbar noch, aber im Dunkel schon ausgespart,
 aus dem Schlamm des Vaterlandes erhebt euch!
 Die Unmuts-Zunge rührt,
 froh der Anfechtung und e i n e s Zornes voll.
 Daß ein künftig Geschlecht euch anständig spreche.
 Größe von eurer Größe zu nennen weiß
 und Nein von Eurem Nein.

* DBR

** DDR

Eine Hymne, ohne feste Reim- und Strophenform, ist der Ode verwandt und wie sie Ausdruck hoher Begeisterung, allerdings in Liedform; der Sänger einer Hymne ist emotional hoch gestimmt und bringt sich in einem Lob- und Preisgesang zum Ausdruck.

Diese durch den Titel angestoßene Determinationserwartung - der Kontext des Lexems „Hymne“ - wird paukenschlagartig konterdeterminiert und **profaniert**: der Feierlichkeit wird der Boden entzogen durch die krass-umgangssprachliche Aussage („justiere ich meinen Hintern auf dem Hocker von Riemerschmidt“). In fast grotesker Weise ist die Eingangsmetapher („dass der purpurne Mantel des Genius nur den blutigen Buckel eben desselben verdecke“) dagegen montiert. Der Sänger als „Genius“ in „Glut und Finsternis“ - es ließe sich die Hölle konnotieren - auf einem Jugendstil-Hocker; in ironischer Selbstüberschätzung hält er sich seinem „Zeitalter zur Verfügung“.

Was wird besungen? Was „wäre...eines erhobenen Kopfes noch wert“?

Es entspricht der zynischen Methode, nach der **Profanierung und Reduktion** zwar zu entlarven, jedoch keine Gegenposition einzunehmen.

Entlarvung findet sich in den Zeilen

„eine schöne Gesellschaft möchte sich maßnahmen lassen/““zwischen Hacke und Schnauze: Erhabenheit!/“.

Und weiter:

„wie es speckgeknebelten Halses von Freiheit quäkt:/kein Stroh zu gemein, kein Arm unerschwinglich/“.

Die „schöne Gesellschaft“, die „um Lieder“ anhält, ist durch Wohlleben („speckgeknebelten Halses“) so korrumpiert, dass sie jedem beischläft („kein Stroh zu gemein“), um sich Unterstützung (den „Arm“) für den Status

quo („hier steht die Luft“) zu erkaufen. Rühmkorf spricht an anderer Stelle von „der Windstille in der Zeit“.³⁹³

Es fehle - so das lyrische Ich, der Sänger, - dieser Gesellschaft, die „von Freiheit quäkt“, sich jedoch „brav unter ihre Dächer geduckt“ hält, anscheinend jedoch an Überbau, an „Erhabenheit“; daher die plump-vertrauliche „Anmache“:

„Kumpel!/“ „mach uns ein Lied!“

Doch „Quäken“ oder das „Wauwau eines allen gemeinsamen Grundgesanges“ entspricht nicht dem Gesang einer Hymne sondern konterkariert und profaniert ihn. Der Sänger fühlt sich von solchen militärisch gedrillten („zwischen Hacke und Schnauze“) und visionslosen Untertanen („und dem man das Licht noch vorkaut“) instrumentalisiert (/“er mietet den Streifen Abendlandes vor meiner Türe“), ganz besonders in der Forderung nach allseits gesichertem Kulturgut, „handkoloriert“. Jenen kommt eine sentimentale Mond-Metapher) gerade recht:

„(...) Mond, wenn ihm Tran/“, „Tran, hell wie Tau, aus zerlassener Locke träuft/“, die anspielt an das weltberühmte Mondgedicht eines Gottlieb Klopstock (1724 - 1803):

„Willkommen, o silberner Mond (...) Wenn ihm Thau, hell wie Licht, aus der Locke träuft“.³⁹⁴

Das Besondere an diesem Gedicht „Hymne“ ist jedoch seine letzte Strophe, die ein Bruch mit dem zynischen Tenor darstellt.

³⁹³ Peter Rühmkorf in: Das lyrische Weltbild der Nachkriegsdeutschen, 1962, aus: Strömungslehre I... S. 11

³⁹⁴ Bernd Rauschenbach, Anmerkungen, in Peter Rühmkorf, Gedichte..., S. 499

Zwar klingt noch einmal die eingangs beschriebene Ironie durch, wenn es heißt:

„Ach, wodenn träfen sich Zweie im stillen Anschaun des Monds, gleich/“
 „in Erörterung der kernwaffenfreien Zone?“

und anspielt auf das Gemälde „Zwei Männer in Betrachtung des Mondes“ von Caspar David Friedrich (1774 - 1840), von dem der Maler selbstironisch, mit spöttischem Blick auf die Zensur der damaligen Zeit, sagt, sie machen „demagogische Umtriebe“³⁹⁵; der anachronistische Bruch der zusammen gespannten Metaphern: hier der Maler der Romantik („im stillen Anschaun des Monds/“) dort der aktuell-politische Bezug („in Erörterung der kernwaffenfreien Zone?“) wirkt komisch und **reduziert und profaniert** die durch die klagende Apostrophe („Ach, wodenn (...)“) determinierte Erwartung. Die Mondmetapher nimmt noch einmal Bezug zu weiter oben beschriebener Mondmetapher des Gottlieb Klopstock aus dem Reservoir „des Streifen Abendlandes“.

Doch danach verlässt der Sänger **seine zynische Haltung** und begibt sich, auch im Tonfall, in die mit einer Hymne konnotierte Emphase.

„Oh Ihr Gefährten, / ...aus dem Schlamm des Vaterlandes erhebt euch!/“ (...)

Daß ein künftig Geschlecht euch anständig spreche./

Größe von eurer Größe zu nennen weiß/

und Nein von Eurem Nein./“

Es ist der vollkommen ernst gemeinte Aufruf zum Widerstand, der auch in der Frage durchscheint:

„wo ich euch aufspiel, legt ihr da mit Axt an?“

³⁹⁵ Bernd Rauschenbach, Anmerkungen, in Peter Rühmkorf, Gedichte..., S. 499

Peter Rühmkorfs biografische Situation Ende der Fünfziger/Anfang der 60er Jahre war gekennzeichnet von radikaler Opposition zu allem, was die „Adenauer-Ära“ an politischen Entschlüssen fasste und mündete in die Genossenschaft der APO; diese Haltung spiegelte denn auch sein damaliger Gedichtband wider: ein Gedichtband, der 1962 erschien, und „Fünfzig Gedichte **nebst einer Anleitung zum Widerspruch**“³⁹⁶ umfasste.

³⁹⁶ Peter Rühmkorf. Kunststücke. 50 Gedichte nebst einer Anleitung zum Widerspruch, Rowohlt Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg, 1962

6.3.4 Zynismus und Entlarvung im Bereich der Religion: Homo sapiens

– Analyse

Die **Entlarvung** des vorliegenden Gedichtes aus dem Bereich der Religion geschieht überwiegend durch die **zynische Reduzierung** des abendländisch unterlegten Gegenstandes („homo sapiens“) in eine ihn verkleinernde Perspektive. Damit einher geht eine blasphemisch-provokante Gottverleugnung, die Gebete zu politischer Instrumentalisierung **materialisiert** und damit **profaniert**. Doch ganz der **zynischen Methode** gemäß wird eine Gegenposition nicht eingenommen.

- Homo sapiens
aus: Die Pestbeule
(1947 - 1952)³⁹⁷

Lebt nie allein.
Selten zu zweien.
Meist in Dreier-, Sechser- und Zwölferreihn.
Lernt sprechen, um kommandieren zu können.
Lernt laufen, um marschieren zu können.
Im gleichen Schritt und Tritt
irgendwo mit.
Erst in den Tempel,
dann ins Pissoir.
Erleichtert nach Haus.
Kartoffeln sind gar.
Komm Herr Jesu und so weiter.
Danket dem Herrn, dann bleibt er heiter.
Hände gewaschen, Haare gemacht.

³⁹⁷ zitiert nach Peter Rühmkorf. Gedichte..., Werke 1, Rowohlt 2000, S. 30f

Das Vaterland ruft.
Manikürt in die Schlacht.
Begeisterung,
aus dem Bett gebrüllt.
Tribünen der Heimat, mit Schreibern gefüllt:
Hurrah! Iah! Wauwau! Vivat!
Ein Arm ab, made in Stalingrad.
So hat denn jeder Tote
seine persönliche Note.

Dann Friede.
Trümmer und Schrott.
Nun danket alle Gott.
Heimmarschiert.
Mit Orden für Wunden und Mord dekoriert.
So ists recht.
Die Idee war gut, nur die Ausführung schlecht!
Nie wieder eine Weltanschauung.
Nur noch Geschlechtsverkehr und Verdauung.
Schon hat man sein altes Gewicht,
füllt wieder Mantel und Hut,
vielleicht einen Ärmel nicht,
doch Prothese steht manchem recht gut.
Morgen ist alles vergessen:
Bomben und Blut.
Komm und setz dich zum Essen!

Die mit der Überschrift „homo sapiens“ geweckte Determinationserwartung ist bestimmt durch die mit ihr einhergehenden Konnotation: homo sapiens als wissenschaftliche Bezeichnung für den Menschen als vernunftbegabtes, aufrecht gehendes Lebewesen der Ratio, dessen Hände frei sind für Forschung, Fortschritt und Wissenschaft: das Individuum der Aufklärung.

Der engere Kontext der Überschrift, der erste Vers des Gedichtes, erweitert die Determinationserwartung im vorher genannten Sinnbereich um die biblisch-religiöse Komponente („Es ist nicht gut, dass der Mensch allein ist.“) auf die scheinbar folgerichtige „Feststellung“ der ersten Zeile: „Lebt nie allein“.

Doch die Determinationserwartung im Hinblick auf das aufgeklärte Individuum, das in liebender, biblisch gewollter Zweierbeziehung lebt, wird jäh konterdeterminiert durch die Zeilen: „Lebt(...) meist in Dreier-, Sechser- und Zwölferreihe“. Diese Anspielung an soldatisch-ausgerichtete Menschenformationen, die sinnlich vorstellbar ist, baut die Spannung aus zwischen diesem ästhetischen Bezug, weil er „affektive Besetzungen“³⁹⁸, nämlich kriegerische, aktualisiert und zwischen dem semantisch-differierenden Bereich des oben beschriebenen homo sapiens.

Der aufrechte Gang und die Sprache des Homo sapiens werden in eine für den Zynismus kennzeichnende verkleinernde Perspektive gerückt und dadurch **reduziert** und **materialisiert** auf militärisches Know-how: „Lernt sprechen, um kommandieren zu können./Lernt laufen, um marschieren zu können.“

Die **zynische Entlarvung** bricht sich von jetzt an im Bereich der Religion ihre Bahn. Der homo sapiens als aufrecht gehendes, mit kritischer Vernunft und Sprache begabtes Individuum erscheint als ideologisch vermittelt, denn er wird von Rühmkorf demaskiert als hirnlose un-menschliche Masse „Schreien“ von „Hurrah!Iah!Wauwau!Vivat!“ - Schreie, die teils schlachtverherrlichend, teils nur animalisch-blödsinnig sind. Dieses ent-personalisierte Massenwesen rennt „Erst in den Tempel, /dann ins Pissoir“: fremdgesteuert kennt es keinen Unterschied an zwischen diesen heterogenen Bereichen -

³⁹⁸ Gerhard Kurz, Metapher..., S. 19

zwischen der den Menschen veredelnder Transzendenz und der vulgärsten Bedürfnisbefriedigung. Ebenso beliebig ist ihm nach dem „Pissoir“ das Essen („Kartoffeln sind gar./Bomben und Blut./Komm setz dich zum Essen!“) oder das Gebet oder das erneute Schlachtengetümmel nach völlig deplatzierte Körperpflege („Haare gemacht (...) Manikürt in die Schlacht“). Die These P. Henles, dass „selbst dann, wenn eine Äußerung rein emotiv ist, sie immer noch in zumindest einer wichtigen Hinsicht kognitiv sein kann“³⁹⁹, scheint sich hier zu bewahrheiten: sie hat „enthüllende Bedeutung“⁴⁰⁰. Die Expressivität der Lexeme („Pissoir/“ „Bomben/“ „Blut“) setzen „Gefühle frei“⁴⁰¹; das ikonische, sinnliche Moment der Metaphern dynamisiert den semantischen Bereich hin zu neuer Bedeutung.

Alle Gebete, die angedeutet werden, sind bis hin zur Blasphemie **profaniert**: „Trümmer und Schrott./Nun danket alle Gott“. Oder „Komm Herr Jesu und so weiter/“ „Danket dem Herrn, dann bleibt er heiter“.

Mit dem Zitieren der populistischen Entschuldigungsfloskel nach Nazi-Regime und zweitem Weltkrieg „Die Idee war gut, nur die Ausführung schlecht!“, gefolgt von der Zeile „Nie wieder eine Weltanschauung./Nur noch Geschlechtsverkehr und Verdauung.“ wird der eingangs beschworene homo sapiens endgültig aufs „Altenteil des Abendlandes“⁴⁰² abgeschoben.

³⁹⁹ P. Henle bei Borsò, Metapher..., S. 18

⁴⁰⁰ vgl. 399

⁴⁰¹ Gerhard Kurz, Metapher..., S. 24

⁴⁰² Ewa Jarosz-Sienkiewisz, Peter Rühmkorfs Parodiebegriff ..., S. 132

6.3.5 Zynismus und Entlarvung im Bereich der Religion: Himmel abgespeckt

– Analyse

Die Methode des vorliegenden Gedichtes ist wiederum die des modernen Zynismus, der durch **Profanierung entlarvt** und die Defizite aller idealistischen Systeme, auch das der Religion, auf das banalste ausspricht. Jegliche im Religiösen begründete Überhöhung des Menschen wird radikal auf den Darwinismus **reduziert**.

– Himmel abgespeckt aus: Irdisches Vergnügen in g (1954 - 1959)⁴⁰³

Keine Posaune zurhand, keine Verkündigungen,
der Himmel abgespeckt,
wenn der Abend mit siebenfarbener Zunge
am Fenster leckt.

Ins Spektrum gefläzt, die Seele noch einmal nach oben,
wolken- und vogelwärts -:
Wer hat mir die Faustvoll Fleisch in die Jacke geschoben,
mein rüdes Gorillenherz?

Träume ausgeklinkt - gutso - die gondeln im Blauen,
in den schwimmenden Äther getupft;
mein gepökelttes Herz, mein eingesalznes Vertrauen,
das die Stellung hält und die Schlagader zupft.

Mit der Erde auf gutem Fuß,
den läufigen Nachtigallen - ! -

⁴⁰³ zitiert nach Peter Rühmkorf. Gedichte... Werke 1, Rowohlt 2000, S. 95

Ist es nicht schön, bald, bei aufgeblasenem Monde und
steigendem Fluß
der Schwerkraft anheimzufallen?

Jaaa, Mooond, wenn er kömmt, der siderische Montgolfier,
im Pulk der Sterne die Nacht zu befahren...
schlürf ich die Welt - an - sich und was ich sonst nicht versteh,
dir aus den Achselhaaren.

Schlürfe vom handwarmen All, der Gaumen zerfließt,
die Kehle schon -
Die du hier Luft einziehst,
mach die Funzel aus, oh-du-Sterbliche,
häng dich ein in die Gravitation.

Schon der Titel „Himmel abgespeckt“ ist in seiner „Evokativkraft der inneren Emotion“⁴⁰⁴ eine blasphemische Provokation. Sie weist unmittelbar und vor-den-Kopf-stoßend auf die beabsichtigte Entzauberung aller Religion hin - ganz dem Marxschen Diktum gemäß, dass sie „Opium fürs Volk“ sei.

Nahezu durchgängig durch das sechsstrophige, im Kreuzreim verfasste Gedicht werden die Metaphern aus zwei Sprachbereichen zusammemontiert, die einander abstoßen und einen Sinnraum markieren, der das lyrische Ich in „desperater Daseinsfreude“⁴⁰⁵ zeigt:

Himmel, konnotiert mit Transzendenz, Überhöhung des Menschen, mit „Posaune“ - von Jericho - und „Verkündigung“ - durch die Evangelisten des Neuen Testamentes -: dieser Himmel wird vermenschlichend und banalisie-

⁴⁰⁴ Burger, Evokation und Montage..., S. 15

⁴⁰⁵ Bernd Rauschenbach, Anmerkungen, in: Peter Rühmkorf, Gedichte..., S. 492

rend von diesen Topoi des Christentums entzaubert, ja „entgöttert“⁴⁰⁶,
sozusagen „abgespeckt“ wie Übergewicht nach einer Diät.

„Gott ist tot“ heißt es bei Nietzsche; der Nihilismus hat „Träume ausgeklinkt“, d. h. paradoxerweise geerdet („mit der Erde auf gutem Fuß“).

Denn wie der „aufgeblasene(m) Mond“ im „schwimmenden Äther“ ganz irdisch konnotiert und materialisiert wird als „siderische(r) Montgolfier“⁴⁰⁷, ja als „Funzel“ banalisiert, keineswegs jedoch abendländisch überhöht als „silberner Mond“, als „Gefährt’ der Nacht“ und „Gedankenfreund“⁴⁰⁸, so wird die menschliche Existenz im schnoddrigen Jargon - dem Index der Moderne⁴⁰⁹ - auf den lupenreinen Darwinismus reduziert auf die „Faustvoll Fleisch“ mit einem „Gorillenherz“. Dasselbe geschieht mit der Liebe: entlarvt als Lust und völlig prosaisch den „läufigen Nachtigallen“ gleichgesetzt: „schlüpf ich die Welt-an-sich und was ich sonst nicht versteh, /dir aus den Achselhaaren./“

Wieder sind zwei Sprachbereiche zusammenmontiert („läufig/“Nachtigallen“), die in ihrer Spannung zueinander Spielräume der Semantik freisetzen -auch die Metapher der Nachtigallen ist abendländisch überhöht worden als Metapher der Romantik mit ihrer spezifischen, eindeutigen Determinationserwartung von Daseinsglück und kreativer Entgrenzung durch die Natur.

Rühmkorf konterdeterminiert sie durch das Attribut „läufig“ und evoziert damit ein animalisch-sexualisiertes Lebewesen mit einem Anflug von Liebes-

⁴⁰⁶ Hiebel, Das Spektrum der modernen Poesie... S. 487

⁴⁰⁷ Joseph (1740 - 1810) und Jacques **Montgolfier** (1745 - 1799) sind die Erfinder des 1783 erstmals gestarteten Heißluftballons, des ersten bemannten flugfähigen Geräts der Menschheit.
vgl. Bernd Rauschenbach, Anmerkungen, in: Peter Rühmkorf, Gedichte..., S. 492

⁴⁰⁸ Klopstock, Die frühen Gräber. Deutsche Gedichte, Von den Anfängen bis zur Gegenwart..., S. 143

⁴⁰⁹ Hiebel, Das Spektrum der modernen Poesie..., S. 487

tollheit („die Nacht zu befahren“) und barockem Memento mori, der Anspielung auf den Weg allen Fleisches, auf Hinfälligkeit und Sterblichkeit⁴¹⁰ („oh-du-Sterbliche“), aber auch auf den barocken Widerpart des Carpe diem („häng dich ein in die Gravitation“).

„Wirklichkeit ist für den modernen Dichter vor allem eine Welt der Banalität“⁴¹¹ - dieser „inneren Emotion“ entspricht das obige Gedicht als „objektives Korrelat“, wie T. S. Eliots berühmter Terminus lautet.⁴¹² Methodisch ist das vorliegende Gedicht typisch für Rühmkorfs brüskierenden Sprachstil: ironisierender hoher Stil versus saloppem Slang und zeitgenössischem Jargon.⁴¹³

„Himmel“ versus „abgespeckt“, „Posaune“ versus „zurhand“, „Verkündigung“ versus „Zunge, die am Fenster leckt“, „Spektrum“ versus „geflätzt“, „Seele“ versus „in die Jacke geschoben/mein rüdes Gorillenherz“, „Herz“ versus „gepökelt“, „Träume“ versus „ausgeklinkt“ und „gutso“, „schwimmender Äther“ versus „getupft“, „Nachtigallen“ versus „läufig“, „Mond“ versus „aufgeblasen“, „der Schwerkraft anheimzufallen“ und „wenn er kömmt, der siderische Montgolfier“ versus „schlürf ich dir (...) aus den Achselhaaren“, „Sterne“ versus „Pulk“, „Welt-an-sich“ versus „nicht versteh“, „All“ versus „handwarm“, „oh-du-Sterbliche“ und „Gravitation“ versus „mach die Funzel aus“.

⁴¹⁰ Hiebel, Das Spektrum der modernen Poesie..., S. 487

⁴¹¹ Burger, Evokation und Montage..., S.18

⁴¹² Burger, Evokation und Montage..., S. 15

⁴¹³ vgl. im folgenden Hiebel, Das Spektrum der modernen Poesie..., S. 487

6.3.6 Zynismus und Entlarvung im Bereich der Religion: Im spakigen Zimmer allein

– Analyse

Die **zynische Haltung der Entlarvung**, der religiösen Ent-Täuschung, bestimmt auch das folgende Gedicht. Konstituierend ist wieder der blasphemische Unterton bei provokanter **Reduzierung und Materialisierung**.

- Im spakigen Zimmer allein
aus: Heiße Lyrik
(1953 - 1955)⁴¹⁴

Im spakigen Zimmer allein
Oder die Nacht im Raps,
Um noch einmal glücklich zu sein
Über dem Pflaumenschnaps.
Wenn die Welt wie nie
Über die eigenen Ufer trat,
Groß ist die Stunde die
Dich bei der Gurgel hat.

Der im maßlosen All
Seine verlorene Fresse wusch,
Hört nur die Nachtigall
Noch im Holunderbusch.
Der dessen Kopf
Haltlos vornüberfällt
Unter dem Kragenknopf
Staut sich die Süße der Welt.

⁴¹⁴ zitiert nach Peter Rühmkorf, Gedichte..., S. 92

Gib ihn auf, laß ihn untergehn,
 Der ja doch nichts begreift.
 Die Götter sind gegen ihn,
 Der sich nächtens im Laube besäuft.
 Einmal noch hochgegeilt,
 Einmal noch aufgeputscht,
 Bis sich das Gift verteilt,
 Bis das Auge nach hinten rutscht.

Dieses erstmalig 1954 erschienene Gedicht - in der „Zeitschrift zwischen den Kriegen“⁴¹⁵ - lässt mit dem Attribut „spakig“ in seiner Überschrift gleich zwei Deutungsbereiche zu:

einerseits die etymologische Verwandtschaft mit der Spake/Speiche⁴¹⁶, die (seemännisch) den Handgriff am Steuerrad meint und für deren Berechtigung Rühmkorfs räumliche Nähe zu Hamburg und Elbe, zur Hamburgischen Seefahrt spräche;

andererseits wäre angesichts der pragmatischen Sprechsituation von 1954 auch eine Deutung möglich, die das jugendliche Alter Peter Rühmkorfs von 25 Jahren berücksichtigt und eine jugendsprachlich-saloppe Verfremdung des Ausdrucks „speckig“, im Sinne von studentisch-ungepflegt, verwahrlost, zugrunde legt.

⁴¹⁵ Bernd Rauschenbach, Anmerkungen, in: Peter Rühmkorf, Gedichte..., S. 491
 Die von Peter Rühmkorf und Werner Riegel (1925 - 1956) herausgegebene Zeitschrift „Zwischen den Kriegen“ erschien 1952 - 1956 in 100 bis 200 hektografierten Exemplaren. Hauptbeiträge waren die Herausgeber, die bisweilen (um eine größere Mitarbeiterfülle vorzutäuschen) auch unter Pseudonymen schrieben: P. R. publizierte seine Gedichte auch als Leo Doletzki und Leslie Meier. Die propagierte literarische Richtung, die von beiden gemeinsam entwickelt wurde, war der *Finismus, der letzte Ismus vor dem (erwarteten) Ende der Welt*.

Das Gedicht „Im spakigen Zimmer allein“ fand neben 13 anderen Platz in Peter Rühmkorfs ersten Buchveröffentlichung, die 1956 als Heft 6 der Reihe „Dichtung unserer Zeit“ im Limes Verlag, Wiesbaden, unter dem Titel „Heiße Lyrik“ erschien. Sie waren mit „Song deiner Niederlagen“ überschrieben.

⁴¹⁶ Friedrich Kluge, Etymologisches Wörterbuch der Deutschen Sprache. Walter de Gruyter. Berlin. New York, 1975, S. 718

Die Wortwahl und deren Ambivalenz ist typisch für den Autor, der sich einerseits gern einer „Intellektuellenpoesie“⁴¹⁷ zurechnen lässt und „mit allen Wassern der Rhetorik gewaschen, befrachtet - bis zur Grenze des Machbaren - mit gespannten, fast überspannten Tropen und Figuren“⁴¹⁸ daherkommt. Und der andererseits schon in der Überschrift gern mit dem Paukenschlag arbeitet und den Leser in „maximale (...) Spannung“ versetzt, gern mit „neologische[n] Komposita“⁴¹⁹, möglichst anstößig, verletzend, vor-den-Kopf-stoßend.

Ich neige zur zweiten Deutung, der die studentische Lebensweise des damaligen Pädagogik-, Germanistik- und Psychologie-Studenten mit einbezieht.

Wieder spielt Rühmkorf mit den Determinationserwartungen seiner Leser, wenn er sie mit der Überschrift in das Studentenzimmer, sozusagen in die Klausur eines Einsiedlers, versetzt und mit der Ausgangszeile „Um noch einmal glücklich zu sein“ die Befindlichkeit umreißt. Doch jäh wird jede Glückserwartung nach innerer Harmonie entlarvt als Halluzination „Über dem Pflaumenschnaps“. Nicht eine göttliche Eingebung - „Die Götter sind gegen ihn“ - sondern der Alkohol bestimmt seine Wahrnehmung: „Wenn die Welt wie nie/Über die eignen Ufer trat, /Groß ist die Stunde die/Dich bei der Gurgel hat“. Die äußere, oben näher erläuterte, Verwahrlosung („spakig“) hat seine Entsprechung in der inneren: „Der dessen Kopf/Haltlos vornüberfällt“, wenn er „sich nächtens im Laube besäuft“.

Blasphemisch-herausfordernd treibt er die gebetsmäßige Zeile „Gib ihn auf, laß ihn untergehn“ noch auf die Spitze mit der Ankündigung nach

⁴¹⁷ Hiebel, Das Spektrum der modernen Poesie..., S.485

⁴¹⁸ vgl. 417

⁴¹⁹ vgl. 417

Exzess und Selbstzerstörung: „Einmal noch hochgegeilt/ Einmal noch aufgeputscht/ Bis sich das Gift verteilt/Bis das Auge nach hinten rutscht/.“

Sein Gegenüber ist das „maßlose All“, eine absolute, unbegrenzte Gottferne, die diesem frühen Gedicht Peter Rühmkorfs als Tenor unterlegt ist; seine Eigenwahrnehmung ist reduziert auf „seine verlorene Fresse“. Wieder werden zwei Deutungsbereiche zusammengespannt, die sich gegenseitig abstoßen: während das Attribut „verloren“ die Glaubens- und Bindungslosigkeit als verspielt zumindest andeutet, wird mit krasser Umgangssprache jegliche transzendenzuelle Verfeinerung **materialisiert** und negiert.

Das Gedicht entlarvt jegliche Gottbezogenheit der menschlichen Existenz bis hin zu fast animalischem („Fresse“) Da-Sein.

Die von Uerlings aufgezeigte Nähe des Gedichtes zu dem zur Entstehungszeit des Gedichtes „Im spakigen Zimmer allein“ noch verehrten Benn bis hin zur „Analogie“ eines beliebten Stilmittel Bennis⁴²⁰, lässt sich ganz besonders in der Verszeile „Groß ist die Stunde“ mit folgenden Metaphern-Parallelen nachweisen:

„Zum Beispiel Sommerstunde“ 1/ „es führt zu innern Stunden“ 2/ „Nur die Stunden, die Nächte, wo dein Atem erwacht“ 3/ „Was dann nach jener Stunde sein wird, wenn dies geschah“ 4/ „Dunkler kann es nicht werden, als diese Stunde, die sinkt, mit allen Lasten der Erden, in fremder Nacht ertrinkt“ 5/ „Wie dann die Stunden auch hießen, Qual und Tränen des Seins, alles blüht im Verfließen dieses nächtigen Weins“ 6/ „Stunden, Ströme, Flut der Fährensage“ 7/ „ach, schon die Stunde“ 8/ „Süße Stunde“ 9/.⁴²¹

⁴²⁰ Herbert Uerlings, Die Gedichte Peter Rühmkorfs. Subjektivität und Wirklichkeitserfahrung in der Lyrik, Bouvier Bonn, 1984, S.23

⁴²¹ Gottfried Benn. Gesammelte Werke in 8 Bänden, hg. v. Dieter Wellershoff, Wiesbaden 1968

Diese Parallelen sind nicht von der Hand zu weisen, doch sind sie im Rahmen der hier zugrunde gelegten Perspektive auf das Gesamtwerk Peter Rühmkorfs unerheblich.

6.3.7 Zynismus und Entlarvung im Bereich der Erkenntnis: Brot- und Atemholen

– Analyse

Das folgende Gedicht ist an Krassheit der Rühmkorfschen Einschätzung von Adenauer-Ära und Nachkriegszeit kaum zu überbieten. Gemäß der **zynischen Methode** werden Leben und Sinn desselben auf eine grotesk-verkleinernde Perspektive **reduziert und materialisiert**.

– Brot- und Atemholen

aus: Heiße Lyrik

(1953 - 1955)⁴²²

Brot- und Atemholen;

Wir sind ausgebrannt.

Mit Pneu und Einlegesohlen

Ins gelobte Land !

Was ist noch nicht aufgegeben

Im siderischen Alarm,

Etwa die Handvoll Leben

Im Zwölffingerdarm?

Etwa dies Lächeln und jenes

Omen im Fliegendreck,

Und das törichte Antlitz Amönes

Im gelben Fleck?

Es ist alles abgestrichen

Was da noch war an Glück;

Dein Mund und deine feuchte Hand

Im ausrasierten Genick.

⁴²² zitiert nach Peter Rühmkorf, Gedichte..., S. 88

Das Ende des Unternehmens:
 Ein Leib, der nicht mehr geht,
 Wenn im Delirium tremens
 Sich die Äone dreht.

Wird die Haut blasser,
 Schmutziger das Kleid-
 Wir lassen unser Wasser
 In die wüste Unendlichkeit.

Das erstmals (unter dem Pseudonym Leslie Meier) in den Anfängen der jungen Bundesrepublik - nach der 2.-Weltkrieg-Katastrophe - 1954 erschienene Gedicht⁴²³ baut mit den beiden Metaphern der Überschrift („Brot/“ „Atemholen“) die Determinationserwartung auf nach Sättigung und Gerettetsein, nach lang ersehnter Geborgenheit, die sozusagen im Dauerlauf erreicht worden ist. Doch die unmittelbar an sie anschließenden Metaphern („mit Pneu und Einlegesohlen/Ins gelobte Land“) konterdeterminieren jegliche Sicherheit. Der Kontext „Wir sind ausgebrannt“ gibt den Sinnraum vor, innerhalb dessen die Metaphern semantisch dynamisiert werden, damit sie gleich zu Beginn ihre enthüllende Wirkung entfalten können. Hier ist weder von Sinn noch von Geborgenheit die Rede, sondern in fast grotesker Weise („Mit (...) Einlegesohlen“) vom Scheitern. („Das Ende des Unternehmens“).

In **zynischer Weise** werden Leben und Sinn **materialisiert** und damit auf eine sie verkleinernde Weise **reduziert**: das Leben auf eine „Handvoll“ im „Zwölffingerdarm“, bei gottlosem „siderischen Alarm“, gottlos, weil die Ewigkeit („Äone“) sich nicht erfüllt, sondern „im Delirium tremens“, im sich berausenden Irresein bis zur Besinnungslosigkeit, „dreht“. Der mögliche Sinn, das „Omen“, wird zu „Fliegendreck“ **banalisiert und profaniert**;

⁴²³ Bernd Rauschenbach, Anmerkungen, in: Peter Rühmkorf, Gedichte, Werke 1, Rowohlt 2000, S. 491

dasselbe geschieht mit einer überscharf „Im gelben Fleck“ des Bewusstseins wahrgenommenen Umwelt („Anlitz Amönes“, „töricht“). Sie ist lediglich Raum für die Notdurft („Wir lassen unser Wasser/In die wüste Unendlichkeit“); für alles Transzendente, auch für Glück, „aufgegeben“ und „abgestrichen“. Krasser lässt sich wohl kaum Rühmkorfs Einschätzung der Adenauer-Ära aufzeigen.

6.3.8 Zynismus und Entlarvung im Bereich der Erkenntnis: Sauren Angesichts

– Analyse

Das vorliegende Gedicht **entlarvt** im Bereich der Erkenntnis. Gemäß der zynischen Methode **reduziert** es Erkenntnisse über die „Wirklichkeit“ banalisierend und **profanierend** zum „Nichts“.

- Sauren Angesichts
aus: Irdisches Vergnügen in g
(1954 - 1959)⁴²⁴

Haar von unsern Haaren,
Zeit von unsrer Zeit:
in den Wind gefahren,
in die Wirklichkeit.

Träume abgetragen,
sauren Angesichts;
auf dem Kübelwagen
singen wir vom Nichts.

Wolken hängen locker,
sanft und ungefähr. . . .
im zermahlenden Ocker
läuft die Stunde leer.

Stunde, leicht wie Häcksel,
Flugsand ins Gebiß -
Bis zum Reifenwechsel
steht die Genesis.

⁴²⁴ zitiert nach Peter Rühmkorf, Gedichte. Werke 1, Rowohlt 2000, S. 136

Dieses erstmals in der Zeitschrift „Zwischen den Kriegen“ 1955 erschienene Gedicht - betont einfach im Kreuzreim verfasst - war 1959 Teil des im Rowohlt erschienenen Bandes „Irdisches Vergnügen in g“. Der damalige Klappentext erläuterte: „Irdisches Vergnügen in g - schon in dieser Formel, die den **Brockes**-Titel ‚Irdisches Vergnügen in Gott‘ herausfordernd persifliert, spricht sich das eigenartig ambivalente Weltbewusstsein des jungen Dichters aus. Dem Dasein spontan zugewandt, begegnet er dessen Formen doch mit einer wissenschaftlich skeptischen Distanz. ‚g‘, das physikalische Symbol der Fallbeschleunigung, bezeichnet ihm die letzte verlässliche Kraft, der er seine Existenz aufbegehend ausgeliefert weiß und der er gelassen vertraut(...)“.⁴²⁵

Wie sehr häufig spannt die Überschrifts-Metapher zwei Sinnbereiche zusammen, die, obgleich sie sich nicht abstoßen, so doch divergierende Bedeutungsebenen schaffen: anklingt in der Redensart „sauer verdienen“ die vom „im Schweiß unseres Angesichtes“. In der Bibel prophezeit der Gott Kain und Abels, dass nach dem Verlust des Paradieses und dem Mord an Abel sein Bruder Kain „im Schweiß seines Angesichtes sein Brot essen“ werde.

Die große Anstrengung, die die Überschrifts-Metapher suggeriert, bezieht sich auf die „Träume“ des Sprechers, die „abgetragen“ worden sind: abgetragen d. h. ohne Erfüllung geblieben, denn die „Stunde“ läuft „leer“ und das hinterlässt einen schlechten Nachgeschmack („Flugsand im Gebiß“).

Die Erkenntnisse über die „Wirklichkeit“ sind auf dem Abfall gelandet, dem „Kübelwagen“; zynisch dominieren die platten Befindlichkeiten („Haar von unsern Haaren, /Zeit von unserer Zeit“) und markieren das „Nichts“, von dem die Zeilen „singen“.

⁴²⁵ vgl. 423

Die Schöpfungsgeschichte ist zum Stillstand gekommen („steht die Genesis“); **zynisch** wird die biblische Entstehungsgeschichte **metaphorisch profaniert** und **banalisierend** mit einer Reifenpanne verglichen: „bis zum Reifenwechsel/steht die Genesis“). Das Rad der Geschichte hält an; wenn es sich wieder dreht, dreht es erneut „leer“.

6.3.9 Zynismus und Entlarvung im Bereich der Erkenntnis: Was uns hält

– Analyse

Auch dieses Gedicht aus dem Bereich der Erkenntnis **materialisiert und profaniert** Erkenntnis und Erkenntnisinteresse **zynisch**; hier auf das banale Streben nach Sättigung und Nahrung. So legt er wiederum als Kern der sich idealistisch gebenden Motivation den Trieb des Menschen bloß.

- Was uns hält
aus: Irdisches Vergnügen in g
(1954 - 1959)⁴²⁶

So leben wir, so wissen wir
nicht einmal, was uns hält;
und kratzen aus dem Kochgeschirr
unsern Begriff von der Welt.

Und gröhlen was uns schmerzt und schmeckt
in den Tag aus zerlassnem Perlmutter;
Europa, die der Bulle deckt,
so geht dein Sohn kaputt.

So geht er hin, so ungewiß,
grau von Traurigkeit-
Und dann bleibt nur der Snob in der Finsternis,
der in die Asche speit.

In Inhalt und Form - betont einfach im Kreuzreim, dreistrophig - ist dieses Gedicht dem vorangegangenen („Sauren Angesichts“) sehr verwandt. Eben-

⁴²⁶ zitiert nach Peter Rühmkorf, Gedichte. Werke 1, Rowohlt 2000, S. 139

falls erstmalig 1955 in der Zeitschrift „Zwischen den Kriegen“ erschienen⁴²⁷ und später Ende der 50er Jahre im Band „Irdisches Vergnügen in g“ entlarvt es jegliches Erkenntnisinteresse als nichtig: „so leben wir, so wissen wir/nicht einmal, was uns hält.“ Die nachfolgende Metapher: „und kratzen aus dem Kochgeschirr/unsern Begriff von der Welt“ **reduziert** Erkenntnis darüber hinaus als gebunden an die Nahrungsaufnahme. **Zynisch** und im Anklang an das Brechtsche Diktum „Erst kommt das Fressen/dann die Moral“ **profaniert** der Sprecher höhere Interessen, die nicht anders artikuliert werden können als durch „gröhlen“, eine Artikulationsweise, die Betrunkenen oder zutiefst Ungebildeten zueigen ist.

Der, der „so ungewiß“ dahin geht, ist denen im Niveau des Bewusstseins verwandt: als „Snob in der Finsternis“.

⁴²⁷ Bernd Rauschenbach, Anmerkungen, in: Peter Rühmkorf, Gedichte, Werke 1, Rowohlt 2000, S. 498

7. Rühmkorfs poetologisches Weltbild nach 1972: seine veränderte Wirklichkeitserfahrung und die Auswirkung auf seine Lyrik

7.1 Exkurs: Deutsche Lyrik und Gesellschaftskritik zwischen 1968 und der Jahrtausendwende

Es verwundert nicht, dass die politische und gesellschaftskritische Lyrik das Maximum ihrer Verbreitung um 1968 erlebte⁴²⁸ - mit dem Höhe- und Wendepunkt des Vietnamkrieges und den Protesten sowohl der Studentenbewegung als auch der APO (der „Außerparlamentarischen Opposition“ Westdeutschlands). Notstandsgesetzgebung in der BRD, imperialistische Ausbeutung der Dritten Welt, die Sättigung der westlichen Konsumgesellschaft, der Kalte Krieg zwischen Ost und West, die Aufrüstung mit konventionellen und mit atomaren Waffen, die geheim gehaltenen Atomwaffenversuche usw. führten (...) in Europa und den USA zu vehementen Protestaktionen. Seit der bundesweiten Verbreitung der kritischen Zeitschrift „konkret“ - gegründet 1957⁴²⁹ - hatte sich ab 1959 die APO in der BRD mit ihren „Ostermärschen“ unter dem Zeichen „ban the bomb“ - mit der Zeitschrift „konkret“ als Zentrum - zu organisieren begonnen. 1965 gründete H. M. Enzensberger die Zeitschrift „Kursbuch“, die eine Bühne der Gegenöffentlichkeit wurde und die Zeitläufe synchron mit ihren kritischen Kolumnen begleitete. 1967 wurde in Berlin anlässlich einer Demonstration gegen den Schah von Persien Benno Ohnesorg von einem Stasi-Mann⁴³⁰ erschossen. Viele

⁴²⁸ vgl. im folgenden: 1960-1968-2000 in: Hans H. Hiebel, Das Spektrum der modernen Poesie..., S. 468ff

⁴²⁹ In Hamburg wird 1957 *konkret* von einem Kreis kommunistisch-pazifistischer Studenten gegründet.

⁴³⁰ Karl-Heinz Kuras, der Schütze der Westberliner Polizei, wird im Mai 2009 von der Birthler-Behörde als Stasi-Mitarbeiter enttarnt.

Intellektuelle hatten sich der Oppositionsbewegung angeschlossen, darunter (...) auch Schriftsteller; ihr Engagement wurde stärker. Die Radikalisierung führte unter anderem zur Auffassung, dass der „Tod der Literatur“ gekommen sei, der Tod der „bürgerlichen Literatur“, der „affirmativen Kultur“; mit Skepsis oder dogmatischen Verdammungsurteilen wurde insbesondere der - sich der Aktualität und gesellschaftlichen Thematik enthaltenden - *poésie pure* als einer müßigen bis schädlich-ideologischen Betätigung im „Elfenbeinturm“ entgegengetreten; in diesem Zusammenhang geriet vor allem die Lyrik in die Schusslinie. Es wurden nur noch „Faktographien“ geduldet (...).

„Auch die (...) Abgrenzung vom «hermetischen», «formalistischen» Sprechen durch das «politische» Gedicht der sechziger Jahre oder die Abkehr vom agitatorisch-eingreifenden Sprachgestus im Gedicht der «neuen Subjektivität» der siebziger Jahre, lassen sich, im größeren historischen Zusammenhang betrachtet, als Versuche verstehen, das Gegenwort gegen eine zur Pose erstarrte, verfügbar und leer gewordene lyrische Sprache zu finden (...).“⁴³¹

Witte sagt, dass besonders Gottfried Benn, dem zuvor maßstabgebenden Dichter und „sein(em) heimlich(en) Zwillingbruder (...)“⁴³² Johannes R. Becher und den Naturlyriker(n) Wilhelm Lehmann und Elisabeth Langgässer „ihre Fluchthaltung gemeinsam“⁴³³ ist.

Angesichts der Auflösung aller gesellschaftlicher und staatlicher Ordnungen - so Witte - „hat es ihnen die Sprache verschlagen, die dem verstörenden historischen Geschehen standhalten könnte. Stattdessen preisen sie umso eindringlicher mythische Ersatzrealitäten, die Natur, die Kunst, den Sozia-

⁴³¹ Dieter Breuer, in: *Deutsche Lyrik nach 1945 ...*, S. 8

⁴³² Bernd Witte, *Von der Trümmerlyrik ...*, S. 10

⁴³³ Bernd Witte, *Von der Trümmerlyrik ...*, S. 10

lismus, deren harmonische Ordnungen als Wunschbilder und Gegenwelten der verdrängten geschichtlichen Katastrophe erscheinen.“⁴³⁴

In den siebziger Jahren ging es abwärts mit den Revolten; die Opposition zerfiel in verschiedenste Gruppen und Grüppchen, darunter zunehmend dogmatisierende „K-Gruppen“ - mit der extremsten, zum Mittel des Terrorismus greifenden Baader-Meinhof-Bande (auch: RAF⁴³⁵, Rote-Armee-Fraktion).

Mit der Abkehr vom Illusionismus der Oppositionsbewegung wurde die „Neue Subjektivität“ geboren, die Rückbesinnung auf subjektives Erleben, auf Privates und Intimes, auf Psychologie und Ästhetik. Dieter Lamping rechnet zu dieser „Neuen Subjektivität“ auch Autoren der neuen „Alltagslyrik“, insbesondere Nicolas Born (1937 - 1979) und Rolf Dieter Brinkmann (1940 - 1975)⁴³⁶. Diese Alltagslyrik richte sich gegen die Unverständlichkeit der hermetischen Lyrik, gegen das Pathos der politischen Lyrik und der Abstraktheit der Konkreten Poesie. Lamping spricht von einer neuen Erlebnislyrik, in der ein subjektiver Neorealismus mit Hilfe von Alltagssprache und Jargon Alltagserlebnisse einzufangen suchte⁴³⁷. Auch Wolf Wondratscheks Gedichte könnte man unter diesem Blickwinkel der neuen „Erlebnislyrik“ betrachten. Diese Alltagslyrik, die sich in den 70er Jahren ausbreitet, charakterisiert aber noch die letzten zwei Dekaden des Jahrhunderts.

Die 70er Jahre prägt also eine „dezidiert anspruchslose Alltagslyrik“⁴³⁸, welche aber bis zur Jahrhundertwende dominant bleibt.

⁴³⁴ Bernd Witte, Von der Trümmerlyrik ..., S. 10f

⁴³⁵ Die Geburtsstunde der RAF war die Baader-Entführung 1970, bis 1972 fanden Banküberfälle und Sprengstoffattentate statt, 1972 kam es zur Festnahme der Köpfe der Bewegung. Eine Flugzeugentführung scheiterte 1977. U. Meinhof starb 1976, die wichtigsten Mitstreiter 1977.

⁴³⁶ Lamping, Das lyrische Gedicht..., S. 255ff

⁴³⁷ Lamping, Das lyrische Gedicht..., S. 255 und 257

⁴³⁸ Theo Elm: Einleitung. In: Th. E. (Hrsg.): Kristallisationen. Deutsche Gedichte... S. 15-38, Zit. S. 17

7.1.1 Montagetechnik

In diesen Zeitraum fällt auch die Lyrik einer anderen Gruppe Neuer Deutscher Lyriker - neben Peter Rühmkorf ist hier Hans Magnus Enzensberger zu nennen - , die zu einer neuen eigenen Sprache findet: Eine Sprache der Montagetechnik.

Für sie, die modernen Dichter, war Wirklichkeit „vor allem eine Welt der Banalität“⁴³⁹. Und so begannen sie - „die modernsten der Modernen“ - zu „montieren“, d. h. das „ganze Gedicht aus lauter möglichst disparaten Suggestivfiguren der Exorbitanz“⁴⁴⁰ zusammenzustückeln. Sie fanden zu einer modernen Dichtersprache, die in“ oft weit hergeholten Bildern und brüskierend banalen Redewendungen“⁴⁴¹ das „evokative Äquivalent“⁴⁴² ihrer inneren Emotionen fand. Dichtung wird „zum Mosaikspiel“⁴⁴³; unter Einbeziehung „sämtlicher überhaupt zugänglicher Sprachbereiche“⁴⁴⁴ wird kombiniert und montiert.

Auch Peter Rühmkorf fand zu einer Sprache der Montage, derer sich seine Lyrik seit Mitte der siebziger Jahre, also nach seiner zehnjährigen Schreibpause⁴⁴⁵, „in zahlreichen Zitaten der gesprochenen Sprache dieser Zeit ebenso witzig wie virtuos bemächtigte.“⁴⁴⁶

⁴³⁹ Heinz Otto Burger, Von der Struktureinheit klassischer und moderner Deutscher Lyrik, in: Heinz Otto Burger/Reinhold Grimm: Evokation..., S. 18

⁴⁴⁰ Heinz Otto Burger, Von der Struktureinheit klassischer und moderner Deutscher Lyrik, in: Heinz Otto Burger/Reinhold Grimm: Evokation..., S. 16

⁴⁴¹ Heinz Otto Burger, Von der Struktureinheit klassischer und moderner Deutscher Lyrik, in: Heinz Otto Burger/Reinhold Grimm: Evokation..., S. 10

⁴⁴² Heinz Otto Burger, Von der Struktureinheit klassischer und moderner Deutscher Lyrik, in: Heinz Otto Burger/Reinhold Grimm: Evokation..., S. 15

⁴⁴³ Reinhold Grimm, Montierte Lyrik..., S. 62

⁴⁴⁴ Reinhold Grimm, Montierte Lyrik..., S. 49

⁴⁴⁵ Lamping, in: Lamping/Speicher: Peter Rühmkorf..., S. 12

⁴⁴⁶ Lamping, in: Lamping/Speicher: Peter Rühmkorf..., S. 12

Solche Lyrik nimmt „die volle Freiheit der Bildschöpfung für sich in Anspruch“⁴⁴⁷; deren Aneignung „ist ein kreativer Akt“: „Jeder wird ein solches Gedicht in sich neu vollziehen müssen“ sagt Walter Höllerer und Hugo Friedrich ergänzt: „Der Begriff des Verstehens ist dem Begriff des Weiterdichtens gewichen.“⁴⁴⁸ Ich werde im Zusammenhang mit den Gedichtinterpretationen der Lyrik Peter Rühmkorfs nach 1972 darauf zurückkommen.

7.1.2 Die 80er Jahre bis zum Jahre 2000

Der Lyrik der 80er Jahre attestiert Theo Elm eine „ökologisch und politisch begründete Finalstimmung“ in West- wie in Ostdeutschland; er spricht von der „Abwesenheit universaler Sinngebungsmuster“, gänzlicher „Auskunftslosigkeit“, im Rahmen einer stagnierenden, scheinbar zukunftslosen „Welterfahrung“, von „Ungewissheit, Ich-Verlust und Endzeitangst“⁴⁴⁹. „Die stagnierende und doch schon absturzbedrohte Situation gehört zum gängigen Apokalypse-Motiv in der Lyrik der achtziger Jahre.“⁴⁵⁰

In den 90er Jahren setzt sich die „Stimmung der universellen Bindungs-, Sinn- und Ziellosigkeit (...) bei tagtäglichem Geschäftigkeit im Detail“ fort - und mit ihr „die Finalstimmung der Lyrik heute.“⁴⁵¹

Gegen Ende des Jahrtausends kam es zum Zusammenbruch des Kommunismus, zum Zerfall der Ideologien und Ideengebäude; die gesellschaftliche Perspektivlosigkeit spiegelt sich in der Poesie dieser Jahre; Endzeitstimmung und Ratlosigkeit sind vorherrschend. Der je individuell erlebte

⁴⁴⁷ Reinhold Grimm, Nichts - aber darüber Glasur..., S. 30

⁴⁴⁸ Reinhold Grimm, Nichts - aber darüber Glasur..., S. 39

⁴⁴⁹ Theo Elm: Einleitung. In: Th. E. (Hrsg.): Kristallisationen. Deutsche Gedichte... S.16, 17, 24

⁴⁵⁰ Theo Elm: Einleitung. In: Th. E. (Hrsg.): Kristallisationen. Deutsche Gedichte... S. 23

⁴⁵¹ Theo Elm: Einleitung. In: Th. E. (Hrsg.): Kristallisationen. Deutsche Gedichte...S.15-35, Zit. S. 31 u. 35

Alltag scheint bevorzugtes Objekt der Poesie zu sein und die Basis für die zahlreichen prosaischen, saloppen, unpathetischen, ratlosen, begeisterungslosen und trockenen Alltagsgedichte abzugeben, die sich allen Ideologien, Utopien und Kunstströmungen verweigern.

Die Lyrik Peter Rühmkorfs ist mit den oben anskizzierten Kategorien nicht eindimensional einzuordnen. Sie changiert zwischen politischer Lyrik und Neuer Subjektivität, sie montiert Alltagslyrik mit neuer Erlebnislyrik und legt über die ‚Finalstimmung der Lyrik heute‘ das Gitter des modernen Zynismus.

7.2 Peter Rühmkorfs verändertes Weltbild nach 1972

Politisches Engagement, die ganz enge Bindung an die Realität, sein Realitätsbezug⁴⁵², durchzieht Rühmkorfs Lyrik als ein roter Faden, der sein Werk fest zusammenhält, eine „Kontinuität folgerichtiger Entwicklung“⁴⁵³, kaum durch „Brüche, Zäsuren berührt“.⁴⁵⁴

Und dennoch gibt es eine Zäsur im Leben Peter Rühmkorfs.⁴⁵⁵ Sie fällt zeitlich zusammen mit dem Auflöseprozeß der Studentenbewegung, der APO, und muss für die Biografie Rühmkorfs als weiterer bedeutsamer Zeitabschnitt gewichtet werden, ähnlich wie der nach dem 2. Weltkrieg, der bereits dargestellt wurde.

⁴⁵² Sabine Brunner, Der Realitätsbezug, in: Rühmkorfs Engagement für die Kunst..., S. 19 ff diess. So links wie nötig und so hoch wie möglich, in: Rühmkorfs Engagement für die Kunst..., S. 27 ff

⁴⁵³ Bekes/Bielefeld, Peter Rühmkorf in: Arnold, Heinz Ludwig(Hrsg.):Kritisches Lexikon zur dtchspr. Gegenwartslit. München text+kritik 1979, S. 4

⁴⁵⁴ Bekes/Bielefeld, Peter Rühmkorf in: Arnold, Heinz Ludwig(Hrsg.):Kritisches Lexikon zur dtchspr. Gegenwartslit. München text+kritik 1979, S. 4

⁴⁵⁵ Sabine Brunner, Rühmkorfs Engagement für die Kunst..., S. 24

Andreas Buro⁴⁵⁶ schätzte die Lage der APO Ende der sechziger Jahre so ein: „Die außerparlamentarische Bewegung hatte die in ihr angelegten gemeinsamen Lernmöglichkeiten völlig heterogener Kräfte erschöpft. Was zu lernen war, war gelernt. Hinter der Frage von Rüstung und Abrüstung, dem zentralen Leitmotiv bis zu den Mittsechziger Jahren, war die Notwendigkeit der Änderung von Gesellschaft erkennbar geworden. Aber in welchen Schritten und durch welche Kräfte sollten und konnten Änderungen erfolgen? Es war weder eine gemeinsame Basis, noch eine dominierende Kraft, weder eine hinreichende Theorie der spätkapitalistischen Gesellschaft noch eine überzeugende Strategie vorhanden, um weitere Schritte des Prozesses angeben und damit die heterogenen Kräfte zusammenhalten zu können. Freilich verdeckten die großen Aktionen 1967 und 1968 die Existenz dieser Grenze. Doch waren sie nicht mehr Ausdruck moralischer Empörung über die nun auf dem Neuland der Gesellschaft vorgefundenen schweren Defekte als langfristig tragfähige Perspektive, mehr Kritik der Gesellschaft als selbstkritische Strategie? (...)

Allen diesen differierenden Erscheinungen lag zugrunde, dass eine integrierende und alle heterogenen Kräfte der APO befriedigende Antwort auf die durch den Lernprozess erreichte Fragestellung, wie nämlich diese Gesellschaft zu verändern sei, nicht gegeben werden konnte.“

Rühmkorf sagt über seinen damaligen Standort, dass er

„(...) nach der gewaltigen Anfangsbegeisterung ziemlich früh [sah], dass irgendetwas faul war an der Bewegung (...), dass ein aktionistisches Privatunternehmertum (...) nicht mehr in Solidaritätsschemata dachte, sondern in Selbstdarstellungskategorien (...), dass dabei der politische

⁴⁵⁶ Andreas Buro, Betroffenheit und Politisierung. Nachwort, in: Otto: Vom Ostermarsch zur APO. Geschichte der außerparlamentarischen Opposition in der Bundesrepublik 1960 - 1970. Mit einem Nachwort von Andreas Buro, Frankfurt am Main/New York 1977, S. 185-204, S. 191f

*Kampfplatz mehr und mehr zur Szene pervertierte (der von mir höchst gehasste Begriff von der Welt), (...) [da] verließ ich ziemlich angewidert die Arena.*⁴⁵⁷

Sein Bewusstsein, das diese Kehrtwendung bewirkt, ist eingespannt zwischen Enttäuschung einerseits und Verunglimpfung einstiger Opponenten als „Avantgarde dessen, wogegen sie sich wenden“⁴⁵⁸ andererseits.

Im Gespräch mit Jürgen Manthey wird die psychische Befindlichkeit klar, wenn Rühmkorf sagt,

„Dann passiert es plötzlich, dass ...

M(anthey): Daß sich der Gegner als zu stark erwies. Daß die Übermacht der wirklichen Herrschaft virtuell unangreifbar schien.

R(ühmkorf): *Nein! daß die Kraft der Solidarität nicht hin- und nicht herreichte.*⁴⁵⁹

Die andere Quelle, die seine Abkehr speist und die zur regelrechten „Häme“⁴⁶⁰ gerät, hat er an anderer Stelle⁴⁶¹ (1973) als Gründe für ein Ende der Studentenbewegung gekennzeichnet. Die frühen symbolischen Regelverletzungen, insbesondere *„die großen Studentenunruhen anlässlich der Schah-Visite Anfang Juni 67 und die Springer-Auslieferungs-Blockade vom 12. April 68“*⁴⁶² seien *„signifikante Tabuverletzungen“* mit *„Signalwert im*

⁴⁵⁷ Peter Rühmkorf: Walther von der Vogelweide, Klopstock und ich, Reinbek bei Hamburg (Rowohlt), 1975, S. 136

⁴⁵⁸ Uerlings, Die Gedichte Peter Rühmkorfs..., S. 126

⁴⁵⁹ Rühmkorf bei Uerlings, Die Gedichte Peter Rühmkorfs..., S. 124

⁴⁶⁰ Uerlings, Die Gedichte Peter Rühmkorfs..., S. 127

⁴⁶¹ Peter Rühmkorf: Gedanken aus der Dunkelkammer. Über das Entwickeln von Wirklichkeit auf dem Theater, in: Literaturmagazin 1, S. 69-87, zit. n. Uerlings, H., Die Gedichte P. Rühmkorfs..., S. 126

⁴⁶² Peter Rühmkorf: Gedanken aus der Dunkelkammer..., S. 73

*Hinblick auf Fragwürdigkeit und Antastbarkeit der herrschenden Formaldemokratie, Formalgerichtsbarkeit, Formalpädagogik, Formalreligion*⁴⁶³ gewesen; später jedoch sei die APO als „*Zerfallsprodukt eines sehr allgemeinen Wertverfalls im Mittelstandsbereich*“ dem „*neuen Absatzgesetz*“ mit einer „*affektiven Bereitschaft*“ verfallen und habe „*aus kritischer Masse ganz und gar unkritische Fetischkonsumenten*“⁴⁶⁴ gemacht.

Dieser Zeitpunkt der geistigen Umorientierung Peter Rühmkorfs fällt zusammen mit dem Erscheinen seiner essayistischen Autobiografie voller Erinnerungen⁴⁶⁵; sie erscheint unter dem Titel ‚Die Jahre die ihr kennt‘ im Jahre 1972. Es ist dies der Zeitpunkt, den er selbst als das Ende einer bestimmten Realitäts- und Lebensphase bezeichnet. Und es ist das Jahr 1972, als er die Zeichen zum Neubeginn setzt, ein Neubeginn, der jedoch in vielerlei Hinsicht eine Weiterführung von Bewährtem unter neuen Bedingungen bedeutet.⁴⁶⁶

Und so ist auch das geschlossene Weltbild mit entschiedenen soziopolitischen Positionen, das noch für ‚Die Jahre die ihr kennt‘ gilt, aus den Tagebüchern Tabu I (1989 - 1991) nach 1972 nicht mehr so ohne weiteres herauszudestillieren.⁴⁶⁷

Hat ihn die Erkenntnis verändert, dass die politischen Diskussionen der 70er Jahre durch eine „allmähliche Verzerrung der Perspektiven, ihre illusionäre

⁴⁶³ Peter Rühmkorf: Gedanken aus der Dunkelkammer...; S.73

⁴⁶⁴ Peter Rühmkorf: Gedanken aus der Dunkelkammer..., S. 74 und S. 75

⁴⁶⁵ Peter Rühmkorf: Die Jahre die Ihr kennt: Anfälle und Erinnerungen, Reinbek bei Hamburg (Rowohlt), 1972, (hinterer Klappentext), auch Sabine Brunner, Rühmkorfs Engagement für die Kunst..., S. 23ff

⁴⁶⁶ Sabine Brunner, vgl. 465

⁴⁶⁷ Barbara Bobrowski, Selbstportrait und Parodie..., S. 178

‚Anpassung‘ an die gegebenen Verhältnisse bei unverändertem Festhalten am Ziel⁴⁶⁸ geprägt sind?

Die von Herbert Uerlings diagnostizierte „eigentümliche Unbestimmtheit“⁴⁶⁹ einiger Gedichte Peter Rühmkorfs nach der inneren Abkehr von der APO können als Krise der Identität gedeutet werden, die - wie weiter oben erläutert - den modernen Zynismus begünstigt: das Bezugssystem ist fragwürdig geworden, der gesellschaftliche Rahmen ist geborsten - die Identität ist in Gefahr.

Hatte der antike Diogenes mit Selbstbehauptung, Selbsterhaltung und Selbstgenügsamkeit auf solche politischen Krisen geantwortet, um darüber jenseits der politischen Institutionen zur Autarkie seines Lebens zu gelangen, so bleibt dem modernen Diogenes nur die Selbstbehauptung übrig, die die Quelle jener Geisteshaltung ist, die moderner Zynismus genannt wird. Im Fokus des Interesses stehen nun die Ideale eines Gegenübers, die auf ihre existenziellen Bedingtheiten reduziert werden. Hier ist der Nährboden für Ironie, Parodie, Sarkasmus⁴⁷⁰ und eben Zynismus.

Rühmkorfs Einstellung zur APO, nachdem er sich „angewidert“ abgewendet hat, ist von Ressentiment geprägt; dies zeigen seine Beurteilungen einstiger Weggefährten als „*Ausdruckssozis*“⁴⁷¹ verkrachte „*Heilmystiker*“⁴⁷², „*Pop Sozis*“⁴⁷³, „*Oberbekleidungsrevolutionäre*“⁴⁷⁴, „*Boutiquen-Robespierres*“⁴⁷⁵, „*politische Trip-Nazarener*“⁴⁷⁶, als die „*linken*

⁴⁶⁸ Herbert Uerlings, Die Gedichte Peter Rühmkorfs..., S. 248

⁴⁶⁹ Herbert Uerlings, Die Gedichte Peter Rühmkorfs..., S. 124

⁴⁷⁰ Herbert Uerlings, Die Gedichte Peter Rühmkorfs..., S. 212 ff

⁴⁷¹ Herbert Uerlings, Die Gedichte Peter Rühmkorfs..., S. 125

⁴⁷² vgl. 471

⁴⁷³ vgl. 471

⁴⁷⁴ vgl. 471

⁴⁷⁵ vgl. 471

Heilsmystiker“.⁴⁷⁷ Die psychische Abwehr-Komponente, die als „stereotype Aggressionsabfuhr“⁴⁷⁸ gekennzeichnet werden kann, ist nach altem Muster unterfüttert.

„Es ist Peter Rühmkorf mit der Studentenbewegung ergangen wie einem Vater, der auf seinen Sohn die Hoffnung setzt, er werde es dereinst weiter bringen als er selber, und der die Welt nicht mehr versteht, sobald sich herausstellt, dass der Sprössling andere Wege einschlägt als die liebevoll vorgeplanten.“⁴⁷⁹

Am Beispiel der Rühmkorfschen scharfzüngigen Beurteilung seines in vielerlei Hinsicht überaus ähnlichen, gleichaltrigen Zeitgenossen Hans Magnus Enzensberger kann die zynische Komponente der Reduktion aufgezeigt werden, die weiter oben als immer wiederkehrende Abwehrreaktion des Zynismusvorwurf erläutert wurde.

In einer Rezension zu Enzensberger Sammlung „Gedichte 1955 - 1970“ mokiert Rühmkorf sich über den, der doch fast ein Doppelgänger im Geiste war, - politisch und publizistisch ähnlich als Meinungsführer auf „den wichtigsten parteiunabhängigen Diskussionsforen der Protestbewegung“⁴⁸⁰ (hier „Kursbuch“ -Herausgeber - des „wichtigsten Periodikums der APO-Zeit“⁴⁸¹ -, dort „konkret“-Macher - des von Anfang an finanziell durch das DDR-Regime unterstützten Magazins), mokiert sich mit folgenden Worten: es sei nicht mehr zu erkennen ...

⁴⁷⁶ vgl. 471

⁴⁷⁷ vgl. 471

⁴⁷⁸ Raoul Hübner bei Uerlings, S. 125

⁴⁷⁹ Helmut Salzinger bei Uerlings, S. 125

⁴⁸⁰ Uerlings, Die Gedichte Peter Rühmkorfs..., S. 126

⁴⁸¹ Walter Höllerer, Theorie der modernen Lyrik, Hanser Verlag 2003, S. 827

„wo Enzensberger innerhalb der linken Fronde eigentlich steht(...)wegen eines kaum noch durchsichtigen Pendelverkehrs zwischen ‚zwar‘ und ‚aber‘, ‚einerseits‘ und ‚andererseits‘. Zum Beispiel: ‚Und sie halfen sich Und sie hatten Recht/Und sie konnten einander nicht helfen‘, wie soll sich ein stellungsuchender Genosse zwischen solchen Fragwürdigkeiten überhaupt noch zurechtfinden?“⁴⁸²

7.3 Das kurze Aufflackern des zynischen Moments in der Lyrik

Peter Rühmkorfs nach 1972

Die auf den vorigen Seiten geschilderte Veränderung in Peter Rühmkorfs politischer Einstellung nach 1972 hat in seiner Lyrik Spuren hinterlassen. Der Unterschied zur Zeit nach dem zweiten Weltkrieg ist deutlich zu erkennen. Der beachtliche Anteil des zynischen Moments, der in der frühen Lyrik Peter Rühmkorfs aufgezeigt werden konnte, speiste sich aus einer Verweigerungshaltung dem als defizitär empfundenen, idealistisch strukturierten System der Adenauer-Ära gegenüber. Wie weiter oben gezeigt werden konnte, war eine solche Haltung schon für Diogenes von Sinope eine Quelle par excellence für Zynismus. Wenn auch ohne politischen Gegenentwurf kann ein solcher Zynismus als politisch grundiert bezeichnet werden.

In der Lyrik nach 1972 jedoch wird mit veränderter politischer Haltung das zynische Moment verhaltener, z. T. nur noch in Spuren nachweisbar. An seine Stelle tritt die „Darstellung der eigenen Betroffenheit mit all ihren Auswirkungen auf das Selbstbewusstsein, der Existenz und Identität“.⁴⁸³

⁴⁸² Peter Rühmkorf: Dieses Schwanken und Schlingern. Über H. M. Enzensberger: Gedichte 1955 - 1970, in: Strömungslehre I..., S. 81

⁴⁸³ Barbara Bobrowski: Selbstportrait und Parodie.... S. 211

Das Gros der Gedichte nach 1980 umkreisen vornehmlich das Subjekt und dessen Befindlichkeit.

Das gilt in erweitertem Maße dann für Rühmkorfs Alterslyrik. Der kurz vor seinem Tod erschienene Band „Paradiesvogelschiff“ thematisiert fast durchgängig nur noch Alter-Verfall- und die Rolle der Dichtung, die nicht mehr wie vom Rühmkorf der ersten Lebenshälfte als eine politische Möglichkeit erlebt wird.

7.4 Exemplarische Gedichtinterpretationen

Die drei im Anschluss interpretierten Gedichte werden noch einmal ein kurzes Aufflackern des alten Zynismus deutlich machen können. Hierbei spielt auch noch einmal die Montage-Technik eine dominante Rolle.

Später lassen sich nur noch in einigen Metaphern einiger Verszeilen Spuren von Zynismus aufzeigen, der im Laufe der Jahre immer mehr an Bedeutung verliert. Auch diese These werde ich später anhand dreier exemplarischer Gedicht-Interpretationen untermauern.

7.4.1 Zynismus und Entlarvung im Bereich des Sozialen: Phönix voran!

– Analyse

Das 1977 erschienene, wiederum dialogisch angelegte Gedicht - fast in jedem Vers wird expressis verbis das lesende Subjekt als ein „du“ angesprochen, wenn auch mit „alter Schmierseifenhansel“ und „ausgerenkte[r] Bezugsperson“ zynisch diffamiert - legt für eine Analyse den „poetisch-semiotischen“ Ansatz⁴⁸⁴ nahe, der im Lektüreakt des lesenden und schreibenden Subjekts das Gedicht erschließt. Dabei sind Konflikte heterogener Standpunkte im Bewusstsein des Autors in die Metaphern eingeflossen.

– Phönix voran!

aus: Haltbar bis Ende 1999

(1975 - 1979)⁴⁸⁵

Was dann nachher so schön fliegt.

wie lange ist darauf rumgebrütet worden.

Und muss doch wieder raus aus seiner Luft

und runter in den Eisschleim, in den Bleiverschlag.

‚STARK BELASTBARE FÜHRUNGSKRAFT/VERKAUF(43)

BEWEGLICHER PRAKTIKER MIT KRISENERFAHRUNG,

KANN MOTIVIEREN UND AUFBAUEN’

Mit solchen zusammen musst du nun in die Arena.

Hier mal erneuere dich.

Komm-komm, alter Schmierseifenhansel, ausgerenkte Bezugsperson,
der Mensch ist kein Klavierhocker!

⁴⁸⁴ Borsò, Metapher..., S. 12

⁴⁸⁵ zit. nach Peter Rühmkorf, Gesammelte Gedichte, Werke 1. Rowohlt, Reinbek bei Hamburg, März 2000, S. 346f

Schraube im Arsch,
zum Rauf- und Runterdrehn.

Odu und wie-du-so-sabbelst:
,Es kotzt mich an, aber es wirft mich nicht um -,
Das ist auch son Gedanke in Öl, den kannst du dir einrahmen lassen.

Oder wie du behutsam deine Atemzüge einteilst,
als wär damit Zeit zu gewinnen.

Das kannst du aber nicht.
Das muss alles - organisch - mit Gewalt! - entwurzelt werden.
Schon morgen.
Heute noch.
rechtzeitig ist zu spät.

Ruhig vom Stuhl geschubst.
Mit klarem Ruck aus den Angeln.

Wie dieser ganz normale Neurotiker neulich
Seinem Irrenarzt die Couch vor die Füße kippte und sagte:
,Mit der Hypo-Bank kamen die Schulden ins Haus
Und mit dem Doktor die Zustände -
Ich aber will mein Geld zurück und meine Stimmen wieder hören.'

S o e t w a !

Beziehungsweise: ,Wenn ich mal richtig ICH sag,
wie viele da wohl noch mitreden können?!'

Einspruch? Nichtsda.
,N Ich hat irgendwie jeder, und das ist auch gar nicht so ungewaltig.
Wenn es die Augen zuklappt,
geht die Erde unter,
sind die Sterne aus.

Und darum will ich
 - jetzt sofort! -
 Den Grabstein von der Tür wegwälzen.

Und darum will ich mich dir völlig unterbreiten,
 wie eine Juniwiese,
 ein Ausbund an Grün.

Und will dir den Fluß einschenken,
 bis du überläufst,
 unhaltbar,
 fortgerissen,
 u n d m i c h - m i t d i r - e r t r ä n k s t .

Kreative Metaphern entstehen, wenn sie im Spannungsverhältnis entstehen und im spezifischen, persönlichen Kontext neu geformt werden. Die Metapher des „Phönix“ ist eine solche „interpersonell gültige[n] Form[en], die neu kodifiziert“⁴⁸⁶ wird.

Darüber hinaus treten heterogene Sinnbezirke miteinander in Spannung, die sich aufgrund der Metaphern ergeben, die Spannung zwischen Eigenem und Fremden entwickeln. Sie bilden keine Alternativstruktur zur Realität sondern stören die konventionelle Ordnung der Sprache, indem sie ideologisch vermittelte Weltansichten brechen.

Der Phönix der griechischen bzw. ägyptischen Mythologie ist ein heiliger Vogel, der sich immer wieder aus dem Feuer und seiner Asche erhebt, der die Kraft hat, sich stets zu erneuern. Dieser mythologische Kontext bildet die oben erwähnte „interpersonell gültige Form“, die Peter Rühmkorf in

⁴⁸⁶ Borsò, Metapher..., S. 12

ganz eigener spezifischer Weise „neu kodifiziert“ und in zynischer Weise materialisiert und profaniert.

Der Kotext der Phönix-Metapher bildet ein Zitat aus dem Anzeigentext „Die Welt“ - der überregionalen deutschen Zeitung⁴⁸⁷, das in typischem Manager-Tonfall („KANN MOTIVIEREN UND AUFBAUEN“), die Gewinnmaximierung fest im Blick, marktschreierisch („BEWEGLICHER PRAKTIKER MIT KRISENERFAHRUNG“) die „STARK BELASTBARE FÜHRUNGSKRAFT/VERKAUF“ sucht. Dieser Kotext bildet den ideologisch unterfütterten Rahmen der siebziger Jahre der Bundesrepublik spätkapitalistischer und spätbürgerlicher Prägung⁴⁸⁸, eine politisch-soziale Situation, die die APO angetreten war umzustoßen. Doch das schreibende Subjekt steckt tief im weiter oben skizzierten Dilemma der heterogenen Standpunkte: nach dem Ausstieg aus der politischen „Arena“⁴⁸⁹ schnurstracks in die soziale „Arena („Mit solchen zusammen musst du nun in die Arena“) des wirtschaftlichen Konkurrenzkampfes gestoßen. Diese Zumutung („Hier mal erneuere dich.“) und „resignative Einsicht in die Hoffnungslosigkeit eines solchen Bemühens“⁴⁹⁰ wird mit der Phönix-Metapher zynisch gespiegelt durch die Metapher im unmittelbaren Kotext: „der Mensch ist kein Klavierhocker! Schraube im Arsch, zum Rauf- und Runterdrehn.“ Das Phönix-Motiv der mythologisch-heiligen Auf- und Abwärtsbewegung ist durch eine solche Darstellung profaniert und zu „son Gedanke in Öl, den du dir einrahmen lassen kannst“ materialisiert und zynisch banalisiert.

Vergleichsweise unmetaphorisch direkt scheint das schreibende Subjekt zum Umsturz aufzurufen: „Schon morgen. Heute noch. rechtzeitig ist zu spät (...)

⁴⁸⁷ Bernd Rauschenbach, Anmerkungen, in: Peter Rühmkorf, Gedichte..., S. 522

⁴⁸⁸ vgl. 375

⁴⁸⁹ vgl. 457

⁴⁹⁰ Herbert Uerlings, Die Gedichte Peter Rühmkorfs..., S. 288

muss alles - (...)entwurzelt werden(...) Ruhig vom Stuhl geschubst. Mit klarem Ruck aus den Angeln“. Doch im Paradox „organisch - mit Gewalt!“ deutet sich der Rückzug des modernen Zynikers von einem klaren Standpunkt, von einer Gegenposition an, die über eine Entlarvung hinausginge. Das gilt auch für den zynischen Schluss des Gedichtes, der die fast hymnischen Zeilen, mit der das schreibende Subjekt das „Ich“ feiert, als „gar nicht so ungewaltig. Wenn es die Augen zuklappt, geht die Erde unter, sind die Sterne aus“ mit dem Aufruf zum Doppel-Selbstmord („Und will dir den Fluß einschenken, bis du überläufst, unhaltbar, fortgerissen, u n d m i c h - m i t d i r - e r t r ä n k s t.“) konterkariert und gemäß der zynischen Methode reduziert.

7.4.2 Zynismus und Entlarvung im Bereich des Sozialen: Im Fahrtwind

– Analyse

Das 1977 entstandene Gedicht⁴⁹¹ ist zu einem Großteil aus der Welt der Werbung und der bekannter bundesrepublikanischer Firmennamen der 70er Jahre **zusammenmontiert**. („Nordseelachs/Südzucker/Westzement“ (...) „Raab Karcher - Lünebest - Saunalux“) Sie bildet die Folie, die pragmatische Sprechsituation, vor der das Ich - der Autor - das Du - den Leser („meine Freunde“) - anspricht.

Diese „Welt der Banalität“⁴⁹², plastisch vor Augen gestellt durch die geographisch anskizzierten Städtenamen („Kiel/Lübeck/Hamburg/Bremen/“), bildet den Kontext des lyrischen Ichs „im Fahrtwind“ („unaufhörlich auf Achse“) und seiner Metaphern.

- Im Fahrtwind
aus: Haltbar bis Ende 1999
(1975 - 1979)⁴⁹³

Heute wieder mal alles unterwegs
Keim Kraut und Companie
Nordseelachs
Südzucker
Westzement
D A L - Deutsche Afrikanien
Raab Karcher - Lünebest - Saunalux
Poggenpohl Küchendesign in 14 Ländern

⁴⁹¹ Bernd Rauschenbach, Anmerkungen, in Peter Rühmkorf: Gedichte..., S. 519

⁴⁹² Heinz Otto Burger, Von der Struktureinheit klassischer und moderner Deutscher Lyrik, in: Burger/Grimm: Evokation und Montage..., S.18

⁴⁹³ zit. nach Peter Rühmkorf, Gedichte. Werke 1, Rowohlt 2000, S. 315-318

Uelzena Milchwerke - Schmalbach Lubeca -

bizzi der fröhliche Durstlöscher

Wie gesagt, unaufhörlich auf Achse das ganze mit
Sorgenbrechern und Aufbaustoffen

Selbst der Speiseeisfahrer glaubt noch, er wär was
weil M I L I hinter ihm steht

Gas - Gas - und weg !

Kiel 207 ka-em

Lübeck 170 ka-em

Hamburg 113 ka-em

Bremen 84 ka-em

Daß der Profit nur so stäubt und die Unratschleppe

Über die Nordheide waltt

Nur ich bisschen wahllos dazwischen mit nichts zu vertreiben außer
der ganzen Brust gerammelt voller Friedhofsasseln -

WAS HABEN SIE ZU DEKLARIEREN, mein Herr

UND WIE HEISST NOCHMAL IHRE NUTZLAST?

W e r i c h ? also wissen Sie, eigentlich

bin ich nur auf die Welt gekommen,

um der Schöpfung mal ein bisschen unter die Röcke zu kucken -

Als ich anfang, dachte ich noch, es würden

die Eier mit Liebe gelegt,

die Bongs mit Begeisterung eingedrückt.

Hinter der Toonbank, geneigt,

stand der Kaufmann mit goldenem Hörrohr,

unseren Wünschen still zu willfahren, der Schäfer

zog seinen Strickstrumpf ums Dorf auf seiner ewigen Tour -

So hatte alles seine gewachsene Würde,

selbst der Pasterhochdroben,

ein winziges Beffchen vorm Weltall,

wenn er, pünktlich wie ein Prophet, sein Amen-Amen blies -

Bis ich erwachte

(Mensch, wo sind wir denn hier und welche Zeit ist gerade?)

mitten auf dem Markt.

Von einem Staubloch ins andere,

aber dasdann mit großer Geschwindigkeit :

Flensburg 240 ka-em

Kiel 180 ka-em

Lübeck 145 ka-em

Hamburg 86 ka-em

Bloß keine Statuen bilden!

Die Zeit drischt auf uns ein, meine Freunde, wem geht

der Schaum rasanter vom Maul, wer harft

sein Pensum ausdrucksvoller runter, wölbt

die Brust als erster durchs Ziel, entfaltet

sein Ektoplasma leuchtender als andre,

reicher an Nüancen, wessen

Verdüsterungen drängen die Konkurrenz aus dem Ring?

Das ICH ist schließlich auch nur ein Markenartikel unter vielen:

entweder du

löst hier noch mal einen bleibenden Eindruck aus oder

wenn du nichts mehr umwirfst

(rein charismamäßig)

bewahr wenigstens Ruhe.

Was, ihr versteht mich nicht?

Das sagt meine alte Mama auch immer,

wenn sie was nicht wahrhaben will -

Du machst hier den Selbstanbieter, wollen wir nur noch mal klarstellen:

Paar Einzelteile so perfekt entwickelt,

dass sie zum Wettbewerb taugen,

egal, ob Nerven oder Votzen.

U u u u n n n d vorwärts mit Verlust!

Zum Beispiel, wo schon alles vom System
abhängt wie von den Elementen Gas, Wasser, Licht,
sein bisschen Strom mit der Hand erzeugen,
das wär doch mal was !

Einen ahistorischen Zündfunken aus der Lamäng
und plötzlich irgendwo zu-schlagen !

Vom Schreibtisch aus die Schwerkraft
zum Verschwinden bringen.

Einen öffentlichen Widerspruch
wie eine Himmelserscheinung leuchten lassen.

Durchs Scheitelauge ejakulieren,
dass dir der Brägen - Gesundheit! - bis in die Umlaufbahn saust -
Keine Angst, ich flieg auch ohne großes Zutun langsam auseinander.
Unwiderruflich.

Zuverlässig.

Haar für Haar und Zahn um Zahn.

B l e i b e n ? - vielleicht - ein paar verstreute Perversitäten,
die gut zueinander passen.

Oder ein Grab auf dem Mond, da wär Ruh.

Manchmal hoff ich sogar noch echt auf einen Durchbruch nach außen.

Aber Übergang Friedrichstraße natürlich auch kein Ausweg.

Mit Verlaub, mein Herr,
das ist gar nicht Ihre Aufgabe in diesem Etablissement.

Die Fahrtrichtung führt „Von einem Staubloch ins andere“; **zynisch** wird so die hektische Betriebsamkeit („Kiel 207 ka-em/Lübeck 170 ka-em (...) **B l o ß k e i n e S t a t u e n b i l d e n!**“)) als ein nur scheinbares Fortkommen („aber dasdann mit großer Geschwindigkeit/“ **U u u u u n n n d** vorwärts mit Verlust!“) **entlarvt**. Alle immateriellen Werte der „Schöpfung“, der „Liebe“ und der „Begeisterung“ sind in der spätkapitalistischen Gesellschaft, dort, wo „der Profit nur so stäubt“, umgewertet zu „Markenartikel unter vielen“; dass „die Unratschleppe/Über die Nordheide wallt/“ wird in Kauf genommen. Das gesellschaftliche Interesse am „ICH“ ist **zynisch reduziert** auf „NUTZLAST“ und ökonomische Verwertbarkeit („WAS HABEN SIE ZU DEKLARIEREN“).

„Das ICH ist schließlich auch nur ein Markenartikel unter vielen“; das, was sich früher einmal („Als ich anfang“) in der „Welt“ in „seine[r] gewachsene[n] Würde“ darstellte, wird gemäß der zynischen Methode zum Kinder Glaube kindlicher Illusionen **materialisiert und profaniert** („geneigt/stand der Kaufmann mit goldenem Hörrohr/unsern Wünschen still zu willfahren/der Schäfer/zog seinen Strickstrumpf ums Dorf auf seiner ewigen Tour/“ der Pasterhochdroben (...), wenn er pünktlich wie ein Prophet, sein Amen-Amen blies“).

Die „Welt“ ist auf den „Markt“ reduziert. „**M i t t e n a u f d e m M a r k t**“ ist das Individuum zum „Selbstanbieter“ („egal, ob Nerven oder Votzen“) **banalisiert**, das „Paar Einzelteile so perfekt entwickelt, /dass sie zum Wettbewerb taugen: „wem geht/der Schaum rasanter vom Maul, wer harft/sein Pensum ausdrucksvoller runter, wölbt/die Brust als erster durchs Ziel, entfaltet/sein Ektoplasma leuchtender als andre, /reicher an Nüancen“.

Das gesellschaftliche Miteinander „in diesem Etablissement“ - der Bundesrepublik der 70er Jahre - erscheint **zynisch reduziert** auf die Frage, „wessen Verdüsterungen drängen die Konkurrenz aus dem Ring?/“.

Mit den Versen „Einen ahistorischen Zündfunken aus der Lamäng/und plötzlich irgendwo zu-schlagen!/" bleibt **gemäß der zynischen Methode** eine Gegenposition in schon erwähnter „eigentümlicher Unbestimmtheit“⁴⁹⁴ unaufgezeigt.

⁴⁹⁴ Herbert Uerlings, Die Gedichte Peter Rühmkorfs..., S.124

7.4.3 Zynismus und Entlarvung im Bereich der Religion: Allegro doloroso molto cantabile

– Analyse

Die Überschrift dieses 1976 entstandenen Gedichtes, das erstmalig im Band „Haltbar bis 1999“ gedruckt erschien⁴⁹⁵, macht sich die italienische Vortragsbezeichnung („schnell, klagend, sehr ausdrucksvoll“) zu eigen mit dem Ergebnis, dass in der kommunikativen Situation Autor - Leser sich der verwendete Ausdruck als Metapher darstellt. Sie „bricht punktuell eine Konvention“⁴⁹⁶ - nämlich die, die musikalische Stimmung eines Konzertes anzuzeigen - und weicht damit vom dominanten, prototypischen Gebrauch eines Wortes oder Wortgruppe, der „Standardbedeutung“⁴⁹⁷, ab. Es kommt zur semantischen Inkongruenz zwischen der Metapher und ihrem Kontext, der im Lektüreakt „alle möglichen Bedeutungen und Konnotationen“⁴⁹⁸ der Überschrift aktualisiert und affektiv besetzt.

– Allegro doloroso molto cantabile aus: Haltbar bis Ende 1999⁴⁹⁹

Der nicht sein Teil will leiden,
dem steht der Kopf ins Grab.
Mein Hirn ist schon am Scheiden.
Mein Augenlicht läuft ab.

Der Morgen frühvollendet,
der Abend schleppt die Fragen an:

⁴⁹⁵ Bernd Rauschenbach, Anmerkungen, in: Peter Rühmkorf, Gedichte..., S. 518

⁴⁹⁶ Gerhard Kurz, Metapher..., S. 18

⁴⁹⁷ Gerhard Kurz, Metapher..., S. 18

⁴⁹⁸ Gerhard Kurz, Metapher..., S. 19

⁴⁹⁹ zit. nach Peter Rühmkorf, Gedichte. Werk 1, Rowohlt 2000, S. 300f

an wen die Welt sich wendet-
Wohl an mein Herz, und dann?

An fremden Wänden lauschen,
der Liebe, wie sie tat/ sie tut;
da ist die Sau am Rauschen,
da steht der Bock im Blut.

Die Ohren vollgeflüstert . . .
- *sum in doloris cumulum* -
In welcher Kirche küstert
dein Über-Ich herum?

Das Glück geht auf vier Beinen;
Stickstoff zur Unzeit läuft ins Stroh-
Was mir ein Licht will scheinen,
ist nur drei Tage loh.

So blitze, so gewittre
ich heillos meine Scheuer leer.
Ich weiß schon, ich erschüttre
hier nichts mehr.

Der nicht sein Teil will leiden,
dem steht der Kopf voraus ins Grab.
Mein Hirn ist schon am Scheiden.
Mein Augenlicht läuft ab.

Die Determinationserwartung nach Feierlichkeit und Nicht-Alltäglichkeit wird in der ersten Strophe (“Der nicht sein Teil will leiden, /dem steht der Kopf ins Grab./“) noch teilweise erfüllt. Denn sie ist in Vers-Rhythmus, Satzmelodie und teilweise auch im Endreim der neunten Strophe des protestantischen Kirchenlieds „O Haupt voll Blut und Wunden“ „nachgebildet, die

da lautet: „Wenn ich einmal soll scheiden/ so scheide nicht von mir;/ wenn ich den Tod soll leiden, /so tritt du dann herfür ...“⁵⁰⁰

Der so geschaffene Sinnraum, der religiös abgesteckt ist, wird jedoch schon mit Beginn des dritten Verses brutal materialisiert, d. h. zynisch reduziert und profaniert: „Mein Hirn ist schon am Scheiden./Mein Augenlicht läuft ab.“ Die oben bezeichnete Determinationserwartung wird so konterdeterminiert; der begonnene Metaphorisierungsprozess läuft religiösen Vorstellungen von Ewigkeit („was mir ein Licht will scheinen, /ist nur drei Tage loh“), Wiederauferstehung und Geborgenheit im Jenseits sprachlich und inhaltlich zuwider, indem roh und erbarmungslos der Tod zu einem anatomischen Tod auf Raten materialisiert wird, ohne dass er in göttlichem Erbarmen („so tritt du dann herfür“) aufgefangen würde. Er ist damit dem Nihilismus preisgegeben.

Der Subtext des protestantischen Kirchenliedes, das besonders in der Satzmelodie präsent bleibt, und der von der göttlichen Liebe spricht, wird besonders krass in der dritten Strophe konterkariert. Liebe wird hier entmenschlicht („da ist die Sau am Rauschen, /da steht der Bock im Blut./“) und darüber hinaus zu voyeuristischer Lust („An fremden Wänden lauschen, /der Liebe, wie sie tat/sie tut/“) banalisiert. Banalisierend wirkt auch das völlig deplatzierte Zitat des Landfunk („Stickstoff zur Unzeit läuft ins Stroh“)⁵⁰¹, das das Glück des Schweinestalls („Das Glück geht auf vier Beinen;/“) brüskierend gegen die Verszeile „sum in doloris cumulum“ („Ich bin in höchsten Schmerzen“)⁵⁰² montiert und so das, was einer religiösen Klage in höchster Not entspringt, entlarvend der Lächerlichkeit preisgibt.

⁵⁰⁰ Bernd Rauschenbach, Anmerkungen, in: Peter Rühmkorf, Gedichte..., S. 518

⁵⁰¹ Bernd Rauschenbach: Anmerkungen, in: Peter Rühmkorf..., S. 518

⁵⁰² Bernd Rauschenbach: Anmerkungen, in: Peter Rühmkorf..., S. 518
aus dem Gedicht Nr.126 „Die Verlassene“ der anonymen Sammlung „Carmina burana“ des 12./13.Jahrhunderts

Entlarvend sind auch die letzten beiden Verse der vierten Strophe im Herzen des Gedichtes („In welcher Kirche küstert/dein Über-Ich herum?“). Religion wird demaskiert als lustfeindliche Kontrollinstanz der Freudschen Psychoanalyse.

7.5 Das Abnehmen des zynischen Moments in der Lyrik

Peter Rühmkorfs nach 1972

Ich habe aufgezeigt, dass Zynismus in der Lyrik Peter Rühmkorfs in der Zeit nach dem zweiten Weltkrieg besonders krass hervortrat und ich habe auch deutlich gemacht, welche politische Situation dafür verantwortlich war. Sein Zynismus wurde dadurch begünstigt, dass das idealistisch strukturierte System der frühen Bundesrepublik ihm defizitär erschien; zynische Entlarvung war seine Antwort darauf.

Das veränderte Weltbild Rühmkorfs nach 1972 veränderte auch seine Lyrik.

Das, was Lamping „Selbstaussdruck“⁵⁰³ der Gedichte Peter Rühmkorfs nennt, nimmt nach 1972 immer mehr zu, das was ich an Zynismus nachgewiesen habe, im Gegenzug dazu immer mehr ab. Damit einher geht die Ausweitung der Darstellung der eigenen Betroffenheit mit all ihren Auswirkungen auf das Selbstbewusstsein, der eigenen Existenz und Identität.⁵⁰⁴

⁵⁰³ Dieter Lamping/Stephan Speicher: Peter Rühmkorf, Seine Lyrik..., S. 9

⁵⁰⁴ Barbara Bobrowski: Selbstporträt und Parodie. Zwei Aspekte..., S. 211

7.6 Exemplarische Gedichtinterpretationen

Im Folgenden werde ich exemplarisch anhand dreier Gedicht-Analysen der Zeit nach 1972 diese These untermauern und aufzeigen, wie Rühmkorfs Subjektivität und seine Befindlichkeit in den Vordergrund drängen. Parallel dazu nimmt der zynische Grundtenor stetig ab, bis nur noch Spuren davon zu erkennen sind.

7.6.1 Das Kreisen des Subjektes um die eigene Befindlichkeit: Tagelied

– Analyse

Das erstmals in der Zeitschrift Merkur 1977 erschienene Gedicht⁵⁰⁵ zeigt die stringente Subjektivität eines Liebenden und weist nur noch Spuren von Zynismus auf. Der überwiegende Gehalt der Metaphorik ist von Selbstaussdruck und der eigenen Betroffenheit geprägt.

– Tagelied aus: Haltbar bis Ende 1999 (1975 - 1979)⁵⁰⁶

An springt der Sommer-: mitten durch den Reifen,
- noch einmal trägt mein Glück -
Verweile doch und laß dich auch begreifen,
mein Pfauen-Augen-Blick-
Es ist das Stundenglas nicht umzukehren
und was die Parze spinnt . . .
Das Leben, das wir beide so verehren,
e s r a s t - e s r i n n t.

Es traut kein Bürger, segnet uns kein Paster,
kein Sozi stimmt mit ein.
Es muß, mein Kind, nicht immer gleich das Laster,
es kann auch Liebe sein.
Denn was sich liebt, das spottet der Erfahrung,
und was sich fesselt, gibt sich aus der Hand.

⁵⁰⁵ Bernd Rauschenbach, Anmerkungen, S. 522

⁵⁰⁶ zit. nach Peter Rühmkorf: Gesammelte Gedichte, Werke 1. Rowohlt, Reinbek bei Hamburg, 2000. S. 344-345

Dein Arsch hängt über mir wie eine Offenbarung:
gesammelt - und entspannt.

Verdammt Morgen, bleiche Abschiedsstunde,
wenn uns der Schweiß gefriert.

Dein Finger passt so schön in meine Wunde,
faß rein, dass sie sich spürt.

Und Biß um Biß sich aneinanderreihend
Scharf wie Makrelen, Plankton seihend,
schlüpfen wir uns die Seufzer aus der Brust.

Die Nacht ist hin, die Dinge sind so sausend
(Ein Kuß noch draufgepappt)

Eh uns der schwarze Müllmann 1:100.000
im Acheron verklappt ...

Ein Blutsturz, gut, so steigt er, so verstrullt er;
Schmerzböen, Tränenschauer, immer hinterher!
Das nimmt das Wasser alles auf die leichte Schulter;
das trägt die Flut ins Meer -

Der Titel „Tagelied“ spielt auf eine mittelalterliche Gattung von Liebeslyrik an, ein Minnelied, in dem das Scheiden zweier Liebender bei Tagesanbruch geschildert wird.⁵⁰⁷

Im Einklang mit dieser vom Dichter beschworenen Determinationserwartung bleibt die Metaphorik zunächst streng beim Subjekt des Liebenden und dessen „Glück“, bei dessen „Pfauen-Augen-Blick“. Der Liebende beklagt im Anklang an Goethes Faust-Ausruf „Verweile doch, du bist so schön“⁵⁰⁸ die Flüchtigkeit des Lebens (Es rast - es rinnt), die „Abschiedsstunde“ als „Verdammt Morgen“, sowie dem Unterworfensein des „Stundenglas[es]“, das

⁵⁰⁷ Bernd Rauschenbach, Anmerkungen, S. 522

⁵⁰⁸ Bern Rauschenbach, Anmerkungen, S. 522

sich nicht umdrehen lässt. Es zelebriert gewissermaßen den Schmerz des Abschiednehmens in der Aufforderung an das Du, den „Finger“ in die „Wunde“ zu legen, denn „Dein Finger passt so schön in meine Wunde, /faß rein, dass sie sich spürt“. Die Metaphern „Schmerzböen, Tränenschauer“, die das Subjekt dem Du bei seinem Abschied „hinterher“ sendet, scheinen direkt dem Vokabular der deutschen Romantik entlehnt und verstärken den Eindruck eines ganz in sich versunkenen Subjektes sowie dessen Befindlichkeit.

Doch es gibt einen leisen Subtext, der den Rühmkorfschen Zynismus noch einmal kurz aufblitzen lässt; längst nicht so scharf und dominant wie in der Lyrik, die der erste Teil meiner Arbeit herausgearbeitet hat, und nicht vergleichbar dem, der noch in den drei nach 1972 erschienenen Gedichten nachgewiesen werden konnte. Das Lied der hohen Minne wird lediglich leise **profaniert**, die Liebe auf Sexualität **reduziert**.

In diesen Zusammenhang gehören zwei Metaphern, die diese Ode an das „Leben, /das wir beide so verehren“ konterkariert: Der Tod, der in eine drastische Metapher eines „Müllmann[s]“ gehüllt wird, der die Liebenden „verklappt“, wobei dieser Ausdruck aus dem modernen Umweltschutz-Vokabular dramatisch gegenbeleuchtet wird durch die Metapher aus der griechischen Mythologie des „Acheron“, des Flusses der Unterwelt, und damit noch an Bedeutung gewinnt.

Die zweite Metapher, durch die die hohe Minne **zynisch materialisiert** wird, kommt vulgär daher: „Dein Arsch hängt über mir wie eine Offenbarung: /gesammelt - und entspannt/“. Der Einbruch der Gossensprache wiegt umso schwerer, als das Subjekt mit den Metaphern „Glück“ und „Pfauen-Augenblick“ jegliches „Laster“ von sich gewiesen und beteuert hat: „es kann auch Liebe sein/“.

In den gleichen zynischen Kontext gehören die Metaphern der dritten Strophe, die die „Seufzer aus der Brust“ der Liebenden beim Abschied-

nehmen, die seit jeher zum Arsenal der Romantik gehören wie Mondschein und dem Dunkel des Waldes, in dem brutalen Vergleich mit schmatzenden „Makrelen“, denen „Plankton“ aus dem Mund läuft, **profaniert**, und ihnen so die romantische Aura nimmt.

Mit der obigen Analyse sollte deutlich geworden sein, dass das zynische Moment nur schwach ausgeprägt ist und damit das Gedicht denjenigen zugeordnet werden muss, bei denen nach 1972 die Bedeutung der zynischen Entlarvung ständig abnimmt.

Dasselbe gilt für das nachfolgende Gedicht.

7.6.2 Das Kreisen des Subjektes um die eigene Befindlichkeit: Vormärz

– Analyse

Dieses erstmals 1975 erschienene Gedicht⁵⁰⁹ problematisiert die Rolle des dichtenden Subjektes.

– Vormärz aus: Jetzt mitten im Klaren (1974 - 1975)⁵¹⁰

Ich saß, ich sah, ich schrieb,
der letzte Kuli,
der hinterm Glück zurückgeblieben war;
bereits der Morgen hatte was von Juli
m i t t e n im Februar.

Wahrsager hauchten Löcher in die Glotze,
e i n F u d e r L a m a h a a r
drang in den Schlussverkauf . . .
Aber am Bahnhofskiosk die Vierfarbenvotze
z o g w e i t die Blume auf.

Auch frommer Stoff ging um, verwehte Passacaglien,
K l a v i e r s t a u b
s c h w e b t ums Ohr -
Mein großes Herz steht auf und rasselt an den Traljen,
t i e f i n n e n a u ß e n v o r . . .

⁵⁰⁹ Bernd Rauschenbach, Anmerkungen, S. 514

⁵¹⁰ zit. nach: Peter Rühmkorf, Gedichte, Werke 1. Rowohlt, Reinbek bei Hamburg, 2000, S. 260-261

Im Nehmen hart - im Geben sparsam:

g e w a l t i g,

wie du dich bezähmen lernst.

Wohin die Fahrt im beinernen Gewahrsam?

Ah, richtig, da ist Dichtung, das ist ernst.

Das ist die Lebenskunst der Sitzenbleiber:

e i n e r m u ß w a c h e n,

der die Bücher führt,

glasklar, eiskalt, bis seinen Kugelschreiber

von selbst der Schlagfuß rührt.

Gefriergetrocknet und asbestbeschichtet,

betongefüttert, eisenüberkappt -

W e n n a u c h n o c h d u z e r l ä u f s t,

dann hat die Menschheit ausgedichtet.

Dies wissend, wirst du still, wenn süß die Gülle schwappt.

Der Titel „Vormärz“ weckt zwei diametral entgegen gesetzte Assoziationen: Assoziationen an den Vorfrühling, die mit der Verszeile bestätigt werden, dass „der Morgen (...) mitten im Februar“ etwas „von Juli“ hatte. Es sind aber auch Assoziationen denkbar, die anklingen an eine sehr deutsche Epoche politischer Erschütterungen in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts, deren Aufbruchsstimmung jedoch in Zensur und politische Bevormundung abgeglitten war. Dieses politische Vergeblichkeitsgefühl ist die Hauptbefindlichkeit des schreibenden Subjektes. Es bezeichnet sich als „der letzte Kuli“, also als ein Zwangsarbeiter, der „hinterm Glück zurückgeblieben war“, der vergeblich aufschreibt, was er sieht. Er hat gelernt, sich zu bezähmen („gewaltig, /wie du dich bezähmen lernst/“); mit Ironie betrachtet er das, was er tut: „Wohin die Fahrt im beinernen Gewahrsam?/Ah, richtig, da ist Dichtung, das ist ernst./“ Die subjektive Einschätzung seiner selbst changiert zwischen einem warmen Ichgefühl („Mein

großes Herz steht auf/“) und dem, was es „glasklar, eiskalt“ nennt. Doch das, was es tut, diskriminiert das Subjekt als „Lebenskunst der Sitzbleiber“, als ein vergebliches Tun von Versagern, das mit allem, was es bezweckt, „tief innen“ bleibt und gesellschaftlich „außen vor“. Beschwichtigend, beschwörend redet das Subjekt sich jedoch ein, dass es wie zum Trotz einen geben müsse, „der die Bücher führt“, „einer muss wachen“.

Dieses zutiefst subjektive Gedicht über das schreibende Subjekt hat nur noch eine geringe zynische Substanz. Sie lässt sich an zwei Metaphern aufzeigen, die schlaglichtartig **gesellschaftliche Missstände entlarven**.

Die eine befindet sich in der zweiten Strophe. Mithilfe der absurden Montage einer Zeitungsannonce in das Herz des Gedichtes aus dem Hamburger Winterschlussverkaufes⁵¹¹ mit dem Text „ein Fuder Lamahaar/drang in den Schlussverkauf“ gelingt **banalisierend** und **profanisierend** die Skizze von großem gesellschaftlichem Leerlauf angesichts drängendem politischen Veränderungsbedarfes der 1975iger Jahre der Bundesrepublik.

Darüber hinaus fokussiert die zweite Strophe die Sexualisierung der Meinungsblätter („am Bahnhofskiosk die Vierfarbenvotze/zog weit die Blume auf“), was ebenso wirkt wie „Wahrsager“ in der „Glotze“: nämlich narkotisierend statt aufklärend.

Die andere Metapher, die ein zynisches Grundelement befördert, findet sich in der letzten Strophe. Das schreibende Subjekt dichtet an gegen eine Gesellschaft, die knöcheltief im Unrat wadet, in der „die Gülle schwappt“, aber sie präsentiert sich „gefriergetrocknet und asbestbeschichtet,/betongefüttert, eisenüberkappt“ - das heißt immun, empfindungsunfähig, abgehärtet.

⁵¹¹ Bernd Rauschenbach, Anmerkungen, S. 514

Das schreibende Subjekt jedoch muss weiterdichten, denn sonst „hat die Menschheit ausgedichtet“. Mit diesem Paradox endet das Gedicht: Zwar ist Dichtung politisch völlig wirkungslos, aber aufhören gilt nicht, denn es steht zuviel auf dem Spiel.

Was das genau ist, was dann fehlt, wenn das schreibende Subjekt den „Kugelschreiber“ abgibt - diese Erklärung bleibt das Gedicht schuldig.

7.6.3 Das Kreisen des Subjektes um die eigene Befindlichkeit: Abtrunk

– Analyse

Dieses 1975 erschienene Gedicht⁵¹² ist der Abgesang des dichterischen Subjektes auf jegliche Außenwirkung. Es ist das **zynische** Eingeständnis der Resignation und des Rückzuges von der politischen Bühne.

– Abtrunk

aus: Jetzt mitten im Klaren

(1974 - 1975)⁵¹³

Schnaps, du mein Brennglas,
in dem ich mich sammle, verliere,
was les ich auf deinem Grund?
Ob ich den Schädel - zackwumm!? - mit einer Kugel plombiere,
oder geht's noch mal rund?

Schön und geschäftig sind
die sich von Pfosten zu Pfosten hangelnden
Glyzinien Roms oder Berlins -
D a g e g e n m e i n L e b e n!
ausgehaucht einfach aufgrund des mangelnden
U n i v e r s a l b e n z i n s.

Freiheit und Brüderlichkeit, alles Scheißhausparolen:
mach die Luke auf,
Kette ziehn,
Durchzug im Überbau.
Die Tage der Kraft sind in den Tagen der Schwäche

⁵¹² Bernd Rauschenbach: Anmerkungen, S. 514

⁵¹³ zit. nach Peter Rühmkorf: Gedichte, Werke 1. Rowohlt, Reinbek bei Hamburg, 2000, S. 263-264

nicht wieder aufzuholen,
nicht einmal mit Stil und Knowhow.

Soll ich etwa den ganzen grauen Müll
noch mal umtüten?
Neu beschriften? - Marke drauf? - Abtrimo?
Schlimmer sind die schon bei Dreißig mit sich herumhüten:
der laufende Leichen-Zoo.

Wer das sieht, wie es feig an ein stilleres
U f e r f l ü c h t e t
und sorgsame Kreise zieht - ! -
Wenn es der Zufall will, aber will-er-es?
platzt mir heut noch mein Herzhämorrhoid.

Fahr ich hoch aus dem knirschenden Joch,
mit ununterkriegbaren Sinnen:
Ich widerspreche,
i c h w e t t e r l e u c h t e n o c h !
conquistadorisch nach innen.

„Ich widerspreche, /i c h w e t t e r l e u c h t e n o c h !/, aber: eine Eroberung („conquistadorisch“) findet nur noch streng subjektiv statt: „nach innen“.

Die streng subjektive Perspektive unterstützt die Metapher der Anfangsstrophe: „Schnaps, du mein Brennglas“. Die verzerrte Perspektive, die ein Schnapsglas liefert, ist doppelt begründet: in der, die es bietet, wenn man ein Schnapsglas wie ein Fernrohr benützt; und in der, die ein starker Alkoholgenuss bewirkt.

Mit dieser verzerrten Perspektive schaut das Subjekt nach innen und nach außen. Nach innen auf sich selbst: „mein Leben!“ Es sieht „in den Tagen der Schwäche“ keine Antriebskraft mehr: „aufgrund des mangelnden/Universalbenzins“. Es gibt nichts mehr, was dem Subjekt politische Schubkraft ver-

mitteln könnte. Selbst die heiligen Banner der französischen Revolution von „Freiheit und Brüderlichkeit“ werden zynisch **profaniert und banalisierend** mit der krassesten Fäkalsprache („alles Scheißhausparolen“) in den Dreck gezogen und als Element des lustfeindlichen kulturellen „Überbau“ denunziert. Als solche erkannt, sollen sie mit „Schnaps“ zunächst, sodann durch „Kette ziehn“ in den Untergrund gespült werden.

Das Motto der französischen Revolution, das doch immerhin die große europäische Aufklärung befördert hat, rückt das Subjekt **zynisch** in eine durch das Schnaps-Brennglas **verkleinernde Perspektive**. Wertlos, als „Müll“ deklariert, den das Subjekt nicht „noch mal umtüten/“ „will, da die „Tage der Kraft“, die dieses Motto einmal hatte, durch kein Umdefinieren („neu beschriften“) zum Leben zu erwecken ist.

Das gesellschaftliche Umfeld, das vom Subjekt - in obigem Sinne verzerrt - wahrgenommen wird, wird als „Leichen-Zoo“ entlarvt, weil „es feig an ein stilleres/Ufer flüchtet“.

Starre und politischer Stillstand lassen das Subjekt den Rückzug nach innen antreten: doch der Leidensdruck ist so groß, dass das Herz zu platzen droht: „Wenn es der Zufall will / (...) platzt mir heut noch mein Herzhämorrhoid/“.

Verglichen mit früheren Gedichten Peter Rühmkorfs, ist das zynische Moment eher verhalten und nur in Spuren auszumachen.

8. Schlussbemerkung

Meine Ausführungen über den Zusammenhang zwischen Peter Rühmkorfs Lyrik und dem Modernen Zynismus möchte ich mit einem kurzen Blick auf seine Alterslyrik abschließen. Wie aufgezeigt, nimmt die zynische Grundhaltung, die bei dem Rühmkorf der ersten Lebenshälfte deutlich auszumachen ist, mit dem Alter mehr und mehr ab. Wichtiger wird die subjektive Befindlichkeit der Resignation und des subjektiven Rückzugs in sich selbst, vereinzelt auch eine Haltung, die gegründet ist - so Peter Rühmkorf über Peter Rühmkorf - auf einer „Welt als Selbstbetrug“⁵¹⁴.

Stellvertretend für viele andere Gedichte des kurz vor seinem Tod erschienenen Bands „Paradiesvogelschiß“⁵¹⁵ - zu nennen wären in diesem Zusammenhang ebenfalls beispielsweise das Gedicht „Dichterliebe“⁵¹⁶ / „Rückblickend mein eigenes Leben“⁵¹⁷ / oder „Lynkeus der Türmer - Vom Anstand aus singend“⁵¹⁸ / - soll hier das Gedicht „Geschlossene Anstalt“ stehen und diese These des Verlustes von politischer Einmischung des Peter Rühmkorf belegen.

Geschlossene Anstalt⁵¹⁹

Also-gut, du willst den Dichter geben.
Praktisch von den eigenen Seufzern leben,
dem Gefühl, dass du nicht hergehörst:
Sitzenbleiber oder Eckensteher:

⁵¹⁴ Peter Rühmkorf über Peter Rühmkorf , aus: Rühmkorf und Enzensberger live..., 2002, CD 2
PR bezieht sich hier auf „Aufsteigerlied“ aus: PR, wenn-aber dann, vorletzte Gedichte...,S. 72

⁵¹⁵ Peter Rühmkorf: Paradiesvogelschiß. Gedichte April 2008

⁵¹⁶ Peter Rühmkorf: Paradiesvogelschiß, Gedichte April 2008, S.127-129

⁵¹⁷ Peter Rühmkorf: Paradiesvogelschiß, Gedichte April 2008, S.97-98

⁵¹⁸ Peter Rühmkorf: Paradiesvogelschiß, Gedichte April 2008, S.126

⁵¹⁹ Peter Rühmkorf: Paradiesvogelschiß, Gedichte April 2008, S. 103

Mitempfindene, ich bitte euch, rückt näher,
ladies first-

Ungesegnet in die Zeit hinein zu handeln,
Wörter, die sich noch im Mund verwandeln,
bis sich alles schließlich widerspricht-

Keine Schwerter schmieden,
keine Körner mahlen-

Heavens, wer gewinnt die nächsten Wahlen?

Nichts von alledem-bis daß die Muse spricht:
Feierabend!

Das Gedicht ist dicht.

Deutlich thematisiert das zweistrophige, eher lapidar daherkommende Gedicht („Also-gut“) die Rolle der Dichtung als ein Außenseitertum ohne politische Relevanz („Gefühl, dass du nicht hergehörst“). Sie bleibt folgenlos („Ungesegnet“) und widersprüchlich („Wörter, die sich noch im Mund verwandeln“). Sie ruft weder zu Veränderungen auf, wie damals die Parole der 1980iger Abrüstungs- und Friedensbewegung ⁵²⁰ („Schwerter zu Pflugscharen!“), denn sie will „Keine Schwerter schmieden“, noch ruft sie zu Pragmatismus des Alltags auf: „keine Körner mahlen“. Sie streift völlig interesselos die doch so politische Frage, wer die nächsten Wahlen gewinnt („Heavens, wer gewinnt die nächsten Wahlen?“) und gipfelt in der Ablehnung „von alledem“ („Nichts von alledem“).

Was bleibt, ist das hermetisch geschlossene Gebilde, welches „Gedicht“ genannt wird. Kurz blitzt noch einmal Rühmkorfs typische ironische Zuspitzung

⁵²⁰ „Schwerter zu Pflugscharen!“ war 1980 weltweit zum Symbol für Völkerverständigung und Abrüstungsauf Ruf geworden, das von der staatsunabhängigen Abrüstungsinitiative in der DDR auf die westdeutsche Friedensbewegung übergriff.
vgl. wikipedia.de

seines Ist-Zustandes auf, wenn er „die Muse“ rufen lässt: „Feierabend!“ und hinzufügt: „Das Gedicht ist dicht“.

Diese Haltung, und nicht mehr vorrangig die eines zoon politikon, prägte mehr und mehr die Lyrik des alternden Rühmkorf.

So scheint es, als gehörten Politik und Zynismus zusammen, auch wenn der Zyniker politische „Eindeutigkeit verweigert“⁵²¹. Peter Rühmkorf ist mit zunehmendem Alter jedoch nur noch Künstler, abgeschottet in einer „Geschlossenen Anstalt“, einem abgekapselten Ort mit eigenen Regeln, ohne politischen Bezug.

Es ließe sich auch Isolation sagen.

⁵²¹ Petra Ziech: Entlarven und Heucheln..., S. 201

Literaturverzeichnis

1. Allgemein

Allkemper, Alo: Zu Peter Rühmkorfs „Schreibelehre“, in: Manfred Durzak/Hartmut Steinecke (Hrsg.): Zwischen Freund Hein und Freund Heine. Peter Rühmkorf. Studien zu seinem Werk. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 1989.

Aristoteles: Poetik, Griechisch/Deutsch, übers. und hrsg. von Manfred Fuhrmann, Stuttgart 1982, S. 66 (1457b)

Aristoteles: Topik (Organon V), übers. u. m. Anm. vers. v. Eugen Rolfs, unv. Nachdr. d. 2. Aufl. v. 1922 (Philosophische Bibliothek. 12), Hamburg 1968, S. 126

Arnold, Armin: Die Literatur des Expressionismus. Sprachliche und thematische Quellen. Sprache und Literatur 35, W. Kohlhammer Verlag, Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz 1966

Arnold, Heinz Ludwig (Hrsg.): text+kritik. Zeitschrift für Literatur, Heft 97. Peter Rühmkorf. Jan. 1988.

Bekes, Peter/Bielefeld, Michael: Peter Rühmkorf. München: Beck; edition text+kritik, 1982.

Bekes, Peter/Bielefeld, Michael: Peter Rühmkorf. Verlag C. H. Beck, Verlag edition text + kritik. München 1982.

diess.: Peter Rühmkorf. In: Kritisches Lexikon zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur. Hrsg. von Heinz Ludwig Arnold, München (text + kritik) 1979

Benn, Gottfried: Gesammelte Werke in 8 Bänden, hrsg. von Dieter Wellershoff, Wiesbaden, 1968

ders.: Bd. 1, S. 97, 2) **ders.:** Bd. 1, S. 98; 3) **ders.:** Bd. 1, S. 110; 4) **ders.:** Bd. 1, S. 111, 5) **ders.:** Bd.1, S. 116; 6) **ders.:** Bd.1, S. 129; 7) **ders.:** Bd. 1, S.130; 8) **ders.:** Bd. 1, S. 132; 9) **ders.:** Bd. 1, S. 133

Bernays, Jakob: Lucian und die Kyniker. Berlin 1879

Billerbeck, Margarete: Greek Cynism in Imperial Rome. (1982) In: Die Kyniker in der modernen Forschung. Aufsätze mit Einführung und Bibliographie, hrsg. von Margarethe Billerbeck, Bochumer Studien zur Philosophie, Amsterdam 1991, S. 147-166

Birus, Hendrik/Fuhs, Anna, „Ein terminologisches Grundinventar für die Analyse von Metaphern“, in: Christian Wagenknecht (Hrsg.), Zur Terminologie der Literaturwissenschaft. Akten des IX. Germanistisches Symposions der Deutschen Forschungsgemeinschaft, Würzburg 1986 (Germanistische Symposien-Berichtsbände. 9), Stuttgart 1988, S. 157-174

Black, M.: Die Metapher (1954), in: Haverkamp (Hrsg.), 1983. S. 55-79

Bobrowski, Barbara: Selbstportrait und Parodie. Zwei Aspekte im Werk von Peter Rühmkorf. Dissertation an der Universität Rostock, 2000.

Bohn, Volker: Poetiken des Mangels. Zu Martin Walser und Peter Rühmkorf, in:
Horst Dieter Schlosser/Hans Dieter Zimmermann (Hrsg.): Poetik. Essays über ... u. a. Peter Rühmkorf. Athenäum

Borsò-Borgarello, Vittoria: Metapher: Erfahrungs- und Erkenntnismittel. Die metaphorische Wirklichkeitskonstitution im französischen Roman des XIX. Jahrhunderts. Gunter Narr Verlag, Tübingen 1985

Breton, André: Les manifestes du surréalisme, 1946

Brockes, Barthold Heinrich (1680-1747): Hauptwerk: Irdisches Vergnügen in Gott, Naturlyrische Gedichtsammlung.

Brummack v., Jürgen (Hrsg.): Heinrich Heine. Epoche, Werk, Wirkung, München 1980 und Höhn, Gerhard: Heine-Handbuch: Zeit, Person, Werk, Stuttgart 1987

Brunner, Sabine: Rühmkorfs Engagement für die Kunst. Verlag Die Blaue Eule, Essen 1985

Buchheim, Thomas: Die Sophistik als Avantgarde des normalen Lebens, Hamburg 1986

Burckhardt, Jacob: Griechische Kulturgeschichte, 3. Bd. (Gesammelte Werke, Band VII), Darmstadt 1962, S. 264, zitiert nach Niehues-Pröbsting, 1978, S. 217

Burger, Heinz Otto/**Grimm**, Reinhold: Evokation und Montage. Drei Beiträge zum Verständnis Moderner Deutscher Lyrik. Sachse & Pohl Verlag, Göttingen, 1961.

Buro, Andreas: Betroffenheit und Politisierung. Nachwort, in: Otto, Karl A.: Vom Ostermarsch zur APO, Geschichte der außerparlamentarischen Opposition in der Bundesrepublik 1960 - 1970, Frankfurt am Main/New York 1977, S. 185-204

Büttner, Ludwig: von Benn zu Enzensberger, Eine Einführung in die zeitgenössische deutsche Lyrik. Verlag Hans Carl, Nürnberg, 1975, S. 77 ff

Celan, Paul: Gesammelte Werke in fünf Bänden, hrsg. von Beda Allemann und Stefan Reichert, Frankfurt a. M. 1983, Bd. 1, S. 112

Cohen, T.: Figurative Speech and Figurative Acts, *The Journal of Philosophy*, 72, 1975, S. 669-684

ders.: Notes on Metaphor, *Journal of Aesthetics and Art Criticism* 34 (1976)

Conte, G. (Hrsg.): *Metafora*, Milano 1981

Coseriu, Eugenio: „Lexikalische Solidaritäten“, *ds. Zs.* Bd. 1/1967, S. 293-303

Davidson, Donald: „What Metaphors Mean“, *Critical Inquiry* Bd. 5/1978, S. 31-47

Derrida, J.: *L'écriture et la différence*, Paris 1967.

Diels, Hermann: 1956, S. 334 ff; und **Heinemann, Felix:** *Nomos und Physis. Herkunft und Bedeutung einer Antithese im griechischen Denken des 5. Jahrhunderts*, Darmstadt 1980 (Basel 1945), S. 147

Diels, Hermann: Aus dem Leben des Cynikers Diogenes, in: *Archiv für Geschichte der Philosophie*, 7, 1894, S. 313-316

Diels, Hermann: *Die Fragmente der Vorsokratiker*, 8. Auflage, hrsg. von Walther Kranz, Berlin 1956, 3 Bde.

Diogenes Laertius: *Leben und Meinungen berühmter Philosophen*, Hamburg 1967

Durzak, Manfred/Steinecke, Hartmut (Hrsg.): *Zwischen Freund Hein und Freund Heine. Peter Rühmkorf, Studien zu seinem Werk*, Reinbek bei Hamburg, Rowohlt, 1989.

Echtermeyer: *Deutsche Gedichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*, neu gestaltet von Benno von Wiese, August Bagel Verlag, Düsseldorf, 1967

Eco, Umberto: Semiotik und Philosophie der Sprache, aus dem Ital. von Christl Trabant-Rommel und Jürgen Trabant, München 1985, S. 136 ff (U. E., *Semiotica e filosofia del linguaggio*, Torino 1984)

Elm, Theo: Einleitung. In: Theo Elm (Hrsg.): *Kristallisationen. Deutsche Gedichte der sechziger Jahre*, Stuttgart 1992, S. 15-38

Fónagy, I: Die Metaphern der Phonetik, 1963, S. 103-107

Friedrich, Hugo: *Die Struktur der modernen Lyrik*, Hamburg 1956

Fritz v., Kurt: Zur antisthenischen Erkenntnistheorie und Logik, *Hermes*, 62, 1927, S. 453-484

Gehlen, Arnold: *Moral und Hypermoral. Eine pluralistische Ethik*, Bonn 1970

Genette, G., *Le rhétorique restreinte*, *Communications* 16, 1970, S. 158-171
ders. *Palimpsestes*, Paris, 1982

Gerhard, G. A.: Zur Legende vom Kyniker Diogenes, in: *Archiv für Religionswissenschaft*, 15, 1912, S. 388-408

Gigon, Olof: Antike Erzählungen über die Berufung zur Philosophie, in: *Museum Helveticum. Schweizerische Zeitschrift für klassische Altertumswissenschaft*, Vol. 3, 1946, S. 1-21, Zitate S. 1

Goodman, N., *Languages of Art*, Indianapolis 1968/London 1969

Greiner, Ulrich: Der denkende Zeitgenosse Rühmkorf, in: *Lamping/Speicher Peter Rühmkorf...*, S. 89 ff

Grimm, Reinhold: Nichts - aber darüber Glasur, in: Heinz Otto Burger/Reinhold Grimm, *Evokation und Montage. Drei Beiträge zum Verständnis Moderner Deutscher Lyrik*, Sachse & Pohl Verlag, Göttingen 1961, S. 28-43

Grimm, Reinhold: Montierte Lyrik, in: Heinz Otto Burger/Reinhold Grimm, Evokation und Montage. Drei Beiträge zum Verständnis Moderner Deutscher Lyrik, Sachse & Pohl Verlag, Göttingen 1961, S. 44-68

Habermas, Jürgen: Sloterdijk zwischen Heine und Heidegger. Ein Renegat der Subjektphilosophie? In: Pflasterstrand, 1983, Nr. 159, S. 30-31, hier S. 30

Hall, Jennifer: Lucian's Satire, New York 1981, S. 197-206. Sie bezieht sich in diesem Fall auf „Jupiter tragödis“

Haverkamp, A. (Hrsg.): Theorie der Metapher, Darmstadt (WBG), 1983

Hegel, G. W. F.: Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie 1, in: ders.: Werke in 20 Bänden, Frankfurt/Main 1986, S. 446

Heinrich, Klaus: Antike Kyniker und Zynismus in der Gegenwart. In: ders.: Parmenides und Jona. Vier Studien über das Verhältnis von Philosophie und Mythologie. Frankfurt/Main, 1966, S. 129-156

Heißenbüttel, Helmut: Materialismus und Phantasmagorie im Gedicht. Anmerkungen zur Lyrik Heinrich Heines, in: ders. Zur Tradition der Moderne, Aufsätze und Anmerkungen 1964 - 1971, Neuwied, Berlin 1972, S. 56-69, erneut abgedruckt in: Höhn, 1991, S. 38-49

Helm, R.: Art. Komödie, 1. Reihe, in: Real-Encyclopädie der classischen Altertumswissenschaften, 21. Halbband, begonnen von Georg Wissowa, hrsg. von Wilhelm Kroll, Stuttgart 1927, Sp. 1207-12809, Sp. 1236

Helm, R.: Art. Lukianos, in: Real-Encyclopädie der classischen Altertumswissenschaften, 26. Halbband, begonnen von Georg Wissowa, hrsg. von Wilhelm Kroll, Stuttgart 1927, Sp. 1725-1777

Henle, Paul: Sprache, Denken, Kultur (1958), Frankfurt/M., 1975

Hiebel, Hans H., Das Spektrum der modernen Poesie. Interpretationen deutschsprachiger Lyrik 1900-2000 im internationalen Kontext der Moderne Teil II (1945-2000), Königshausen & Neumann, 2006, S. 484-491

Hofstaetter, Ursula: Langeweile bei Heinrich Heine, Heidelberg 1991

Horch, Hans-Otto, Ins süße Benn-Engramm? In: Deutsche Lyrik nach 1945, hrsg. v. Dieter Breuer, suhrkamp taschenbuch materialien, 1988, S. 65-107

Ihekweazu, Edith: Peter Rühmkorf. Essay zur Poetik. Frankfurt a. M., Bern, New York: Lang, 1984. Europäische Hochschulschriften. Reihe 1: Deutsche Sprache unter Literatur, Bd. 746, Die Quadratur des Widerspruchs. Peter Rühmkorfs verzwickte Harmonielehre.

Jakobson/Waugh verweisen auf **Köhler**, 1915; **Wellek**, 1931, **Gombrich**, 1961, op. cit., 1980, S. 230 ff

Jarosz-Sienkiewisz, Ewa: Peter Rühmkorfs Parodiebegriff, in: Orbis Linguarum. Vol. 12, Legnica 1999, S. 129-138

Johnson, Mark (Hrsg.): Philosophical Perspectives on Metaphor, Minneapolis 1981

Jürgensen, Helmut: Der antike Metaphernbegriff, Diss. (Masch.) Kiel 1968, S. 27 ff

Kamlah, Wilhelm und Lorenzen, Paul: Logische Propädeutik. Vorschule des vernünftigen Redens, Mannheim/Wien/Zürich ²1985 (¹1967), S. 42

Kamlah/Lorenzen: Logische Propädeutik, Vorschule des vernünftigen Redens, Mannheim/Wien/Zürich, 1985 (1967), S. 62-64

Katz, Jerrold/Fodor, Jerry A., „The Structure of a Semantic Theory“, Language Bd. 39/1963, S. 170-210

- Keller-Bauer, Friedrich:** Metaphorisches Verstehen. Eine linguistische Rekonstruktion metaphorischer Kommunikation (Linguistische Arbeiten. 142), Tübingen 1984
- Kloepfer, R./Oomen, U.:** Sprachliche Konstituenten moderner Dichtung, Entwurf einer deskriptiven Poetik - Rimbaud -, Bad Homburg, 1970
- Köller, Wilhelm:** Semiotik und Metapher. Untersuchungen zur grammatischen Struktur und kommunikativen Funktion von Metaphern (Studien zur Allgemeinen und Vergleichenden Literaturwissenschaft. 10), Stuttgart 1975, S. 29 ff
- Koopmann, Helmut:** Freiheitssonne und Revolutionsgewitter. Reflexe der französischen Revolution im literarischen Deutschland zwischen 1789 und 1840, Tübingen 1989
- Kubczak, Hartmut:** Die Metapher. Beiträge zur Interpretation und semantischen Struktur der Metapher auf der Basis einer referentiellen Bedeutungsdefinition, Heidelberg 1978
- Kurz, G./Pelster, T.,** Metapher, Theorie und Unterrichtsmodell, Düsseldorf 1976
- Kurz, Gerhard:** Metapher, Allegorie, Symbol, Kleine Reihe, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, 5. durchges. Auflage, 2004, S. 5-29
- Lakoff, George/Johnson, Mark,** Metaphors We Live By, Chicago/London 1980
- Lamping, Dieter/Speicher, Stephan (Hrsg.):** Peter Rühmkorf. Seine Lyrik im Urteil der Kritik, Bouvier Verlag Herbert Grundmann, Bonn 1987
- Lamping, Dieter:** Das lyrische Gedicht. Definitionen zu Theorie und Geschichte der Gattung, Göttingen 1993

Lange, Wolfgang: Houellebecqs «Elementarteilchen» und die menippeische Satire. Über Literatur und Zynismus, in: Das Schöne und das Triviale, hrsg. v. Gert Theile, München 2003., S. 173-209

Lethen, Helmut: Von Geheimagenten und Virtuosen. Peter Sloterdijks Schulbeispiele des Zynismus aus der Literatur der Weimarer Republik, in: KrdzV 1987, S. 324-355, hier S. 324

Lüdecke, 2002, www.wikipedia.de

Lukian: Werke in drei Bänden, hrsg. von Jürgen Werner und Herbert Greiner-Mai, übersetzt von Chr. M. Wieland, Berlin, Weimar 1974

Luxemburg, Rosa: Brief an Sonja Liebknecht vom Dezember 1917, zitiert nach Karl Kraus, Die Fackel, Bd. 546-550 (Juli 1920), S. 6-9

Mayer, Hans: Außenseiter, Frankfurt/Main 1977, S. 9 ff

Molino, J./Soublin, F./Tamine, J. (Hrsg.), La métaphore, Langages, 54, 1979

Niehues-Pröbsting, Heinrich: Der Kynismus des Diogenes und der Begriff des Zynismus. suhrkamp taschenbuch wissenschaft, Frankfurt/Main, 1988 (München 1978)

Niehues-Pröbsting, Heinrich: Wielands Diogenes und der Rameau Diderots. Zur Differenz der Kyniker und Zyniker in der Sicht der Aufklärung, in: KrdzV 1987, S. 73-109

Nieraad, Jürgen: „bildgesegnet und bildverflucht“. Forschungen zur sprachlichen Metaphorik (Erträge der Forschung. 63), Darmstadt 1977

Nietzsche, Friedrich: Die Geburt der Tragödie, KSA1, S. 93, Niehues-Pröbsting 1978, S. 37, Sloterdijk, Peter: Der Denker auf der Bühne. Nietzsches Materialismus, Frankfurt/Main 1986, S. 105 ff

Ortony, A. (Hrsg.): *Metaphor and Thought*, Cambridge 1980

Peters, Paul: Heinrich Heine, „Dichterjude“. Die Geschichte einer Schmähung. Ffm. 1990. Weber untersucht die Heine-Rezeption und die Muster der Ablehnung, die auf Heine angewendet werden Weber, Johannes: Libertin und Charakter. Heinrich Heine und Ludwig Börne im Werturteil deutscher Literaturgeschichte 1840 - 1918, Heidelberg 1984

Petersen, Jürgen H.: Peter Rühmkorfs Spiel mit der literarischen Tradition, in: *Zeitschrift für dtsh. Philologie* 103/1984

Pinthus: *Menschheitsdämmerung. Ein Dokument des Expressionismus. Mit Biographien und Bibliographien*, Rowohlt's Klassiker der Literatur und der Wissenschaft, neu herausgegeben von Kurt Pinthus. Rowohlt, Oktober 1992
Passim

Plett, Einführung in die rhetorische Textanalyse, Hamburg 1979 (1971), S. 79

Prometheus, Bd. 1, S. 261-270 und **Zeuxis oder Antiochus**, Bd. 2, S. 200-206, in: *Lukian*, 1974

Richards, I. A.: *The Philosophy of Rhetoric* (1936), in: *Haverkamp*, 1983, S. 31-54

Ricoeur, P.: *Die Metapher und das Hauptproblem der Hermeneutik*, in: *Haverkamp* (Hrsg.), 1983, S. 356-375;

ders. *La métaphore vive*, Paris, 1975;

ders. *The Metaphorical Process as Cognition, Imagination and Feeling* in: *Sacks* (Hrsg.), 1980, S. 141-157

Robinson, Christopher: *Lucian and his Influence in Europe*, London 1979

Rudberg, Gunnar: Zur Diogenes-Tradition, zuerst erschienen in: *Symbolae Osloenses* 14 (1935) 22-43; zitiert aus: Margarethe Billerbeck, *Die Kyniker in der modernen Forschung, Aufsätze mit Einführung und Bibliographie*, Bochumer Studien zur Philosophie, Amsterdam 1991, S. 107-126, hier S. 107 und 109

Saphir, David J./Crocker, Christopher J. (Hrsg.): *The Social Use of Metaphor. Essays on The Anthropology of Rhetoric*, Philadelphia 1977

Saussure, de, Ferdinand: *Cours de linguistique générale*, 1915, Hrsg. Ch. Bally/A. Sechehaye, 1964, S. 98f

Schäfer, Frank: *Lichtenberg - Schmidt - Rühmkorf. Eine kleine Analogie- und Ableitungskunde*. Hannover: Wehrhahn Verlag, 1999

Schindler, Dagmar: *Der „rote Rühmkorf“ und der „braune Benn“: ihre Lyrik und Kunsttheorie im Spiegel ihrer politischen Auffassungen*. Magisterarbeit an der Uni Mannheim, 1994/95

Schlieben-Lange, B.: *Metasprache und Metakommunikation*, in: Dies., Hrsg., *Sprachtheorie*, Hamburg 1975

Schlosser, Horst Dieter: *Peter Rühmkorf und Ernst Jandl - Lyrik als Metasprache*, in: Horst Dieter Schlosser/Hans Dieter Zimmermann (Hrsg.): *Poetik. Essays über ... u. a. Peter Rühmkorf*, Athenäum.

Schwartz, Eduard: *Diogenes der Hund und Krates der Kyniker*, in: *Charakterköpfe der antiken Philosophie*, Leipzig 1943 (1902), hrsg. von Johannes Stroux

Searle, John R.: „Metaphor“, in: Andrew Ortony (Hrsg.), *Metaphor and Thought*, Cambridge 1979, S. 92-124

Sens, in: KrdzV 1987, S. 255 und Onfray, Michel, Der Philosoph als Hund. Vom Ursprung subversiven Denkens bei den Kynikern, Frankfurt/Main 1991, S. 81-97

Shibles, Warren A.: Metaphora, an Annotated Bibliography and History, Whitewater 1971

Sinnreich, Johannes: Die aristotelische Theorie der Metapher. Ein Versuch ihrer Rekonstruktion, Diss. (Masch.) München 1969, S. 156 ff

Sloterdijk, Peter: Kritik der zynischen Vernunft, Frankfurt/Main 1983

Sokel, Walter H.: Der literarische Expressionismus. Der Expressionismus in der deutschen Literatur des 20. Jahrhunderts, Langen Müller, München, Paperbackausgabe 1970 mit einer erweiterten Bibliographie bis 1969

Steffen, Hans (Hrsg.): Der deutsche Expressionismus, Formen und Gestalten. 2. durchgesehene Auflage, Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen. Passim

Stewart, Donald: „Metaphor and Paraphrase“, Philosophy and Rhetoric Bd. 4/1971, S. 111-123

Todorov, Tzvetan: „Les anomalies sémantiques“, Langages Bd. 1/1966, S. 100-123

Turbayne, Collin Murray: The Myth of Metaphor, New Haven/London 21970 (11962), S. 11

Uerlings, Herbert: Die Gedichte Peter Rühmkorfs. Subjektivität und Wirklichkeitserfahrung in der Lyrik, Bonn: Bouvier, 1984.

van Noppen, Jean-Pierre, u. a.: Metaphor. A Bibliography of Post - 1970 Publications (Amsterdam Studies in the Theory and History of Linguistic Science, 17), Amsterdam 1985

Verweyen, Theodor: Eine Theorie der Parodie. Am Beispiel Peter Rühmkorfs. München: Fink, 1973.

Warren, A.: La théorie littéraire (mit Wellek, London/New York, 1949), in: L. Sozzi (Hrsg.), 1975, S. 76-94

Weinrich, H.: Semantik der kühnen Metapher, DVjS 37, 1963, S. 325-344
ders.: „Allgemeine Semantik der Metapher“, in: H. W., Sprache in Texten, S. 317-327, hier S. 320
 S. 322

Weinrich, Harald: Artikel „Metapher“, in: Historisches Wörterbuch der Philosophie, hrsg. von Joachim Ritter und Karlfried Gründer, Basel/Stuttgart 1971, Bd. 5: L-Mn (1980), Sp. 1179-1186, hier Sp. 1179; Collin Murray Turbayne, The Myth of Metaphor, New Haven/London 21970 (11962), S. 11

Weinrich, Uriel: „Explorations in Semantic Theory“ in: Thomas A. Sebeok (Hrsg.), Current Trends in Linguistics. Theoretical Foundations, The Hague 1966, S. 395-477

Werner, Klaus: Zum Beispiel Peter Rühmkorf. Progressive bürgerliche Lyrik und ihr Verhältnis zu gesellschaftlichen Realität in der Bundesrepublik. in: Weimarer Beiträge 17/1971. Heft 11 (überarb. Beitr.: Zur sozialistischen und bürgerl. dtsch. Lyrik nach 1945. Die jüngere Generat., Diss. 1969).

Witte, Bernd: Der erste Autor der literarischen Moderne -Heinrich Heine, in: Jüdische Tradition und literarische Moderne - Buber, Kafka, Benjamin, Carl Hanser Verlag, München 2007, S. 39-94

Witte, Bernd: Von der Trümmerlyrik zur neuen Subjektivität, in: Dieter Breuer (Hrsg.) Deutsche Lyrik nach 1945, Frankfurt, 1988, S. 10-42

Wittgenstein, Ludwig: Philosophische Untersuchungen, Frankfurt a. M. 21980 (11971), S. 41 (§ 43)

Wittgenstein, Ludwig: Tractatus logico-philosophicus, Werkausgabe Bd. 1, Frankfurt/Main 1984, S. 9

Wolffheim, Elsbeth: Marktplatz als Metapher, in: Heinz Ludwig Arnold (Hrsg.): text+kritik. Zeitschrift für Literatur, Heft 97. Peter Rühmkorf, Jan. 1988.

Ziech, Petra: Entlarven und Heucheln. Formen des Zynischen und ihre Wirkung im Werk Heinrich Heines. D 188 (Diss. Freie Universität Berlin), Shaker Verlag, Aachen 1997

Zymner, Rüdiger: Ein fremdes Wort. Zur Theorie der Metapher, in: Poetica, Zeitschrift für Sprach- und Literaturwissenschaft, hrsg. v. Karlheinz Stierle, 25. Bd., Jg. 1993. Wilhelm Fink Verlag, München, S. 3 - 33

2. Interpretations- und Forschungsansätze zu Peter Rühmkorf im Überblick

Identität, Subjektivität, Engagement

- ein Ansatz geht von Peter Rühmkorfs Biografie aus und umkreist seine Identität, seine Subjektivität, sein Engagement - politischer und künstlerischer Art.

Herbert Uerlings: Die Gedichte Peter Rühmkorfs. Subjektivität und Wirklichkeitserfahrung in der Lyrik, Bonn: Bouvier, 1984.

Sabine Brunner: Rühmkorfs Engagement für die Kunst. Essen: Verlag Blaue Eule, 1985.

Peter Bekes, Michael Bielefeld: Peter Rühmkorf. München: Beck; edition text+kritik, 1982.

Barbara Bobrowski: Selbstportrait und Parodie. Zwei Aspekte im Werk von Peter Rühmkorf. Dissertation an der Universität Rostock, 2000.

Klaus Werner: Zum Beispiel Peter Rühmkorf. Progressive bürgerliche Lyrik und ihr Verhältnis zu gesellschaftlichen Realität in der Bundesrepublik. in: Weimarer Beiträge 17/1971. Heft 11 (überarb. Beitr.: Zur sozialistischen und bürgerl. dtsh. Lyrik nach 1945. Die jüngere Generat., Diss. 1969).

Seine Position innerhalb der literarischen Tradition

- eine andere Richtung behandelt seine Position innerhalb der literarischen Traditionen, wobei die Benn-Nachfolge und seine Stellung zu den Expressionisten besonders hervorgehoben werden:

Dagmar Schindler: Der „rote Rühmkorf“ und der „braune Benn“: ihre Lyrik und Kunsttheorie im Spiegel ihrer politischen Auffassungen. Magisterarbeit an der Uni Mannheim, 1994/95

Frank Schäfer: Lichtenberg - Schmidt - Rühmkorf. Eine kleine Analogie- und Ableitungskunde. Hannover: Wehrhahn Verlag, 1999

Jürgen H. Petersen: Peter Rühmkorfs Spiel mit der literarischen Tradition, in: Zeitschrift für dtsh. Philologie 103/1989

Volker Neuhaus: Peter Rühmkorf und die Tradition
Alexander von Bormann: Peter Rühmkorfs Kritik des Traditionalismus, beide in: Manfred Durzak/Hartmut Steinecke (Hrsg.): Zwischen Freund Hein und Freund Heine. Peter Rühmkorf. Studien zu seinem Werk. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 1989.

Bekes/Bielefeld: Peter Rühmkorf. Verlag C. H. Beck, Verlag edition text + kritik, 1982. Wer Lyrik schreibt, ist verrückt, S. 19 ff

Sabine Brunner: Das lyrische Weltbild der Nachkriegsdeutschen, a.a.O. S. 63 ff

Ludwig Büttner: von Benn zu Enzensberger, Eine Einführung in die zeitgenössische deutsche Lyrik. Verlag Hans Carl, Nürnberg, 1975, S. 77 ff

Bernd Witte: Von der Trümmerlyrik zur neuen Subjektivität, in: Dieter Breuer (Hrsg.) Deutsche Lyrik nach 1945, suhrkamp taschenbuch materialien, Frankfurt, 1988, S. 10-42

Herbert Uerlings: Von der Benn-Nachfolge zur Benn-Kritik, a.a.O., S. 49 ff

Hans-Otto Horch, Ins süße Benn-Engramm? In: Deutsche Lyrik nach 1945, hrsg. v. Dieter Breuer, suhrkamp taschenbuch materialien, 1988, S. 65-108

Sein poetologisches Weltbild: zwischen Widerspruch und Harmonie

- Ein weiterer Ansatz geht von seinem poetologischen Weltbild und dessen Architektur, von seinen Widersprüchlichkeiten und seinen Harmonien aus.

Edith Ihekweazu: Peter Rühmkorf. Essay zur Poetik. Frankfurt a. M., Bern, New York: Lang, 1984. Europäische Hochschulschriften. Reihe 1: Deutsche Sprache und Literatur, Bd. 746, Die Quadratur des Widerspruchs. Peter Rühmkorfs verzwickte Harmonielehre. S. 119-172

Alexander von Bormann: Peter Rühmkorfs Widersprüche, in: Heinz Ludwig Arnold (Hrsg.): text+kritik. Zeitschrift für Literatur, Heft 97. Peter Rühmkorf, Januar 1988.

Manfred Durzak/Hartmut Steinecke: Der Poet auf dem Hochseil, in: Manfred Durzak/Hartmut Steinecke (Hrsg.): Zwischen Freund Hein und Freund Heine. Peter Rühmkorf, Studien zu seinem Werk, Reinbek bei Hamburg, Rowohlt, 1989.

Klaus Schuhmann: „Fundament“ und „Gewölbezone“ - zur Architektur von Peter Rühmkorfs poetologischem Weltbild, in: Manfred Durzak/Hartmut Steinecke (Hrsg.): Zwischen Freund Hein und Freund Heine. Peter Rühmkorf, Studien zu seinem Werk, Reinbek bei Hamburg, Rowohlt, 1989.

Volker Bohn: Poetiken des Mangels. Zu Martin Walser und Peter Rühmkorf, in:

Horst Dieter Schlosser/Hans Dieter Zimmermann (Hrsg.): Poetik. Essays über... u. a., Peter Rühmkorf. Athenäum.

Aggressive Stilmittel in der Lyrik Rühmkorfs

- Ein weiterer Ansatz befasst sich schwerpunktmäßig mit seinem Stil, wobei der aggressive Gestus seiner Lyrik den Tenor bestimmt.

Parodie und Ironie

Theodor Verwey: Eine Theorie der Parodie. Am Beispiel Peter Rühmkorfs. München: Fink, 1973.

Jürgen H. Petersen, Anspielung und Variation. Zu den ästhetischen Prinzipien Peter Rühmkorfs, in: Heinz Ludwig Arnold (Hrsg.): text+kritik. Zeitschrift für Literatur, Heft 97. Peter Rühmkorf. Jan. 1988.

Barbara Bobrowski: Die stilistischen Verfahren in Peter Rühmkorfs autobiographischen Schriften, in: Selbstportrait und Parodie. Zwei Aspekte im Werk von Peter Rühmkorf. Dissertation, Universität Rostock, 2000, S. 173 ff

Alo Allkemper: Zu Peter Rühmkorfs „Schreibelehre“, in: Manfred Durzak/Hartmut Steinecke (Hrsg.): Zwischen Freund Hein und Freund Heine. Peter Rühmkorf. Studien zu seinem Werk. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 1989.

Horst Dieter Schlosser: Peter Rühmkorf und Ernst Jandl - Lyrik als Metasprache, in: Horst Dieter Schlosser/Hans Dieter Zimmermann (Hrsg.): Poetik. Essays über ... u. a. Peter Rühmkorf, Athenäum.

Seine lexikalischen Besonderheiten und seine Reime

Elsbeth Wolffheim: Marktplatz als Metapher, in: Heinz Ludwig Arnold (Hrsg.): text+kritik. Zeitschrift für Literatur, Heft 97. Peter Rühmkorf, Jan. 1988.

Horst Dieter Schlosser: Peter Rühmkorf und Ernst Jandl. Lyrik als Metasprache.

Herbert Uerlings, Sprache der Brechungen, in: Die Gedichte Peter Rühmkorfs, Subjektivität und Wirklichkeitserfahrung in der Lyrik. Bouvier, Bonn, 1984, S. 74 ff

3. Primär-Literatur Rühmkorf

Rühmkorf, Peter: Strömungslehre I, Erstausgabe. Veröffentlicht im Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg, September 1978. Copyright 1978 by Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg

Rühmkorf, Peter: Gedichte. Werke 1, hrsg. von Bernd Rauschenbach, Rowohlt 2000

Rühmkorf, Peter: Haltbar bis Ende 1999, Rowohlt Reinbek bei Hamburg
1. Auflage September 1979

Rühmkorf, Peter: Gedanken aus der Dunkelkammer, in: Literaturmagazin 1, S. 69 - o. S. (S. 87)

Rühmkorf, Peter: Paradiesvogelschiff. Gedichte. Rowohlt, Reinbek bei Hamburg, April 2008

Rühmkorf, Peter: Interview mit Franziska Augstein, in: Süddeutsche Zeitung, Nr. 95, 25. April 2007, S. 13

Rühmkorf, Peter: wenn - aber dann. Vorletzte Gedichte. Rowohlt Verlag, Reinbek bei Hamburg, 1999

Rühmkorf und Enzensberger live, «Wer Lyrik schreibt, ist verrückt!» Lyriklesung mit Peter Rühmkorf und Hans Magnus Enzensberger (2 CDs DDD Stereo). NDR Kultur. Hoffmann und Campe Verlag 2002/2008, CD 1 und 2

„Ich erkläre hiermit, dass ich die vorliegende Arbeit ohne Hilfe Dritter und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe; die aus fremden Quellen (einschließlich des Internets) direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht.

Die Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt.“

Ort

Datum

Unterschrift

C u r r i c u l u m V i t a e

Name	Sabine Ludwig	
geboren am/in	22.09.1949 in Paderborn	
Abitur	1968, neusprachliches Mädchengymnasium	
Familienstand	verheiratet, 3 Kinder	
Studium	Germanistik, Soziologie und Politologie an den Universitäten Münster, Göttingen, Freiburg und Bonn, Staatsexamen in Bonn	
Staatsexamen	Sekundarstufe I	1972/1976
	Sekundarstufe	1976
	Studienrätin	1981
Unterrichtstätigkeit	Gymnasium Krefeld	1976 - 1983
	Gymnasium Düsseldorf	1986 - 1990
	Gymnasium Krefeld	1992 - 2006
Auslandsaufenthalte	Assistante d'allemand 1972, Deutscher Pädagogischer Austauschdienst in Le Mans/ Frankreich, sowie zahlreiche private Aufenthalte in Frankreich und im englischsprachigen Ausland	
Sprachen	Englisch fließend Französisch fließend	
Neuorientierung	Gründung des Kinderforums Coolkids Oberkassel, zusammen mit dem Ehemann Dr. Thomas Ludwig, in Düsseldorf, Februar 2009	
Softwareerfahrung	Microsoft Word, sichere Internet-Kenntnisse	
Hobbies	Joggen, Malen, Schreiben (Lyrik-Veröffentlichung)	

Sabine Ludwig